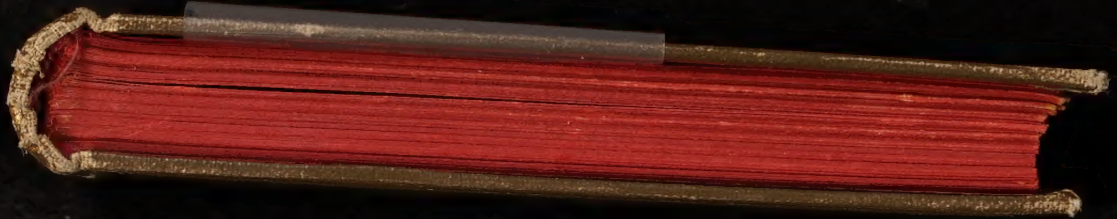
THE SHERIDAN LIBRARIES
3 1151 03702 5776
BIBLIOTHECA FICTIVA

Leben und Kultur zur Zeit Christi

Planitz

Venan-Brief

B.



Der Renan-Brief.

Dritter Band.

Erklärung des Textes
bis zum Tode Jesu.

Leben und Kultur

zur Zeit Christi

von

Ernst Edler von der Planitz.

Text-Erklärung des Benan-Briefes.

Erster Teil:

Die Ereignisse bis zum Tode Jesu.

Zweite Auflage.

Berlin.

Verlag von A. Piehler u. Co.

Alle Rechte vorbehalten;
namentlich auch das der Ueberſetzung.

Ganzer oder teilweiſer Nachdruck
wird gerichtlich verfolgt.

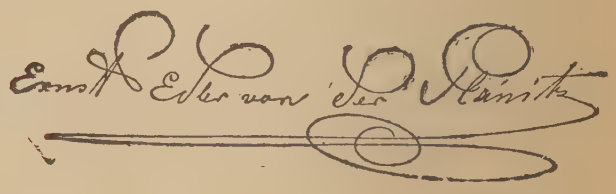
Auch in Amerika geſetzlich geſchützt:
Copyright 1911 by A. Piehler & Co., Berlin.

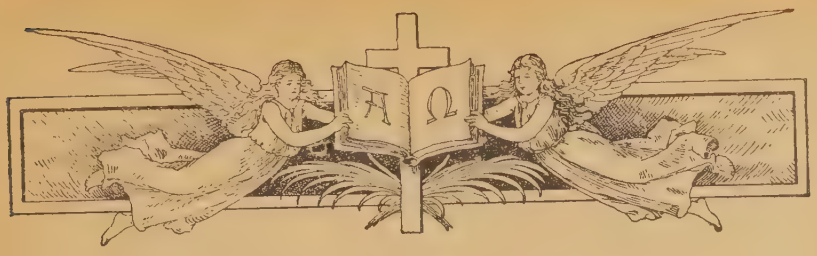
Druck von A. Piehler & Co., Berlin-Kaulsdorf.

Veritas Solis Orientis.

Der vorliegende Kommentar des Benanbriefes ist unter der Voraussetzung geschrieben, daß der Leser außer der Textausgabe auch mein Buch „Jesus und sein Werk“ besitzt, beziehungsweise zu lesen entschlossen ist. Dieses Buch bildet die unentbehrliche Ergänzung der vorliegenden Texterklärung, da es alle Nachweise allgemeiner Natur, welche in einer laufenden Texterläuterung nur stückweise aneinander gereiht werden können, unter großen Gesichtspunkten einheitlich zusammenfaßt. An jeder Stelle des hier beginnenden Kommentars, an welcher sich solche übersichtliche Erörterungen aufdrängen, werde ich daher auf das genannte Buch kurz verweisen. Wer ein tieferes Eingehen in das Jesusproblem sucht, wird vielleicht nun annehmen, daß hierfür das Buch „Jesus und sein Werk“ überhaupt ausreicht und demgemäß der laufende Kommentar

des Benanbriefes entbehrlich sei. Dem ist aber nicht so; denn die eingehende Kenntnis des Benanbriefes bildet die Grundlage der in dem genannten Buch niedergelegten Untersuchungen. Das Buch „Jesus und sein Werk“ wird daher ein lückenloses Bild der Person und des Lebens Jesu nur demjenigen Leser ermöglichen, welcher die Mühe nicht scheut, zunächst durch Studium von Kommentar und Text die erforderlichen Lichtquellen herzustellen, welche für eine ungetrübte Betrachtung unerläßlich sind.





Das Titelblatt.

Die Bezeichnung „Titelblatt" ist eigentlich unzutreffend; denn ein Titelbatt besitzt der Benanbrief nicht. Was der Leser in Form eines Titelblattes vor dem laufenden Text findet, sind neben und in dem Text (besonders am Anfang des Briefes) lose zerstreute Wortzeichen, Randbemerkungen, Notizen und Zeichnungen, welche kopiert und hier auf kleinen Raum zusammengedrängt wiedergegeben wurden. Es handelt sich also nicht um ein Titelblatt in modernem Sinn, sondern um den Kopf der Papyrusrolle, der ursprünglich dieses Aussehen nicht aufwies. Das Gemisch von Notizen und Vermerken, welche literarisch und zeitlich weit auseinander liegen, entstand erst allmählich. Der Wert dieser Zeichen ist darum auch nur ein indirekter, insofern sie Rückschlüsse auf das Schicksal des Briefes gestatten. Sie beweisen durch ihre Vielseitigkeit in bezug auf Inhalt und Form, daß das

Manuscript durch unzählige Hände gegangen sein muß, von denen bald die eine, bald die andere eine schriftliche Bemerkung zurückließ. Ursprünglich d. h. in dem griechischen Originaltext, welchen Benan an Straton als Botenbrief abgeschickt hat, befand sich jedenfalls keines der Titelzeichen. Wie ich aber in meinem Buch „Jesus und sein Werk“ nachweise, ist dieser griechische Originaltext oder sein Concept vermutlich noch zu Benans Zeit ins Hieratische übertragen worden, wenn nicht etwa umgekehrt das Concept des Briefes von dem Aegypter in seiner Muttersprache d. h. hieratisch verfaßt und dann in seinem Auftrag von zweiter Hand erst ins Griechische übersetzt worden ist. Diese altägyptische Urschrift war es jedenfalls, welche als Signum einige heilige Zeichen der Priesterschrift d. h. Hieroglyphen erhielt, sei es um den priesterlichen Ursprung anzudeuten, sei es um das Manuscript als Tempelschrift vor Entweihung zu schützen. Dieses Signum bestand jedenfalls nur aus der vignettenartigen Sonnenscheibe mit einigen Hieroglyphen darunter. Mit den letzteren deutete der Briefschreiber „Benan, der Arzt aus Membe“, den Inhalt an, ohne ein Titelblatt, das die Alten nicht kannten, damit ersetzen zu wollen. Die Hieroglyphen lauten

nämlich: „Die Wahrheit der Sonne des Orients“. Also echt ägyptisch eine Zeile voll Mystik und Umschreibung und doch den Inhalt erschöpfend. Die Sonne des Orients, welche dem Aegypter identisch war mit Re, dem Sonnengott, zu dessen Tempelgemeinschaft in Heliopolis der Verfasser zählte, war ihm der Inbegriff aller religiösen, sittlichen und kulturellen Begriffe. Er wollte also jedenfalls ausdrücken, daß das, was er zu berichten habe, alles an Wahrheit und Tatsächlichkeit zusammenfasse; mit anderen Worten: daß die Wahrheit des Orients alles übrige vorhandene Licht gewissermaßen überstrahle. Diese Auffassung wird bestätigt durch die Schlußworte des Papyrus (im zweiten Teil), welche sagen: „Und die Sonne des Orients wird zum Lichtquell des Universums. Aber nicht Re, sein Sohn Horus, der als Sonne des Orients erscheint, besiegt und beherrscht diesmal das Weltall“. Diese letzte Wendung ist, wie wir sehen werden, ein versteckter Hinweis auf Jesus, als den Gottessohn, der das neue Licht über die Welt strahlen läßt. Die Wahrheit der Sonne des Orients wird also verkörpert durch Jesus, den personifizierten Ausfluß dieser Sonne.

Unter die Titelhieroglyphen setzte der Schreiber sodann den Namen Benan (mit

der hockenden Figur) als Verfasser und an einer anderen Stelle, ebenfalls in Hieroglyphen, den Namen Memphis, damit den Ort bezeichnend, wo das Manuscript (genauer: der Brief) geschrieben worden ist. Zu dem hieroglyphischen Namen machte er oder ein späterer ägyptischer Leser vielleicht erst nach Jahren oder Jahrzehnten in hieratischer Schrift seine Randbemerkungen, während irgend ein anderer (links unten) den Ortsnamen „Memphis" griechisch vermerkte. Nach Jahrhunderten und zahlreichen nicht mehr kontrollierbaren Zufällen gelangte dieses Quodlibet schließlich dem Kopten in die Hände, der von der Kaiserzeit und ihrer Kultur nur noch verschwommene Vorstellungen besaß und alle hier berichteten Ereignisse einzig im kirchlichen Lichte betrachtete. Er überarbeitete dementsprechend den „heidnischen" Text in christlichem Sinn, malte die inzwischen bereits unverständlich gewordenen Hieroglyphen mechanisch ab, ohne sie übersetzen zu können und übertrug nur noch einzelne stehen gebliebene Wortzeichen wie z. B. das griechische „Memphis", das er dann (rechts unten) in koptischer Schrift als „Membe" niederschrieb. Früher schon, jedenfalls noch in der klassischen Zeit, hatte ein Lateiner (vielleicht Venans Sohn, der in Rom erzogen worden

war) den Titel wie den Verfassernamen übersetzt und notiert: „Veritas solis orientis“, während er oder der schon genannte Grieche an anderer Stelle (in unserem Buche weiter unten) vermerkte: „Benan ist so viel wie Bäon“.

Diese letzte Bemerkung ist für die Texterklärung und historische Untersuchung die wichtigste; denn sie ist der Beweis dafür, daß die Botenschrift des Briefes nicht ägyptisch (d. h. hieratisch oder demotisch) gewesen sein kann, sondern jedenfalls griechisch war und der Verfassername im Brieftext (d. h. in der nichtchristlichen Urschrift) Bäon gelautet haben muß, während, wie die Etymologie des im Text in verschiedenen Formen auftretenden Namens ergibt, der Verfasser in Aegypten stets Benan gerufen wurde. Bäon ist griechisch. Benan ist ägyptisch. Der in Aegypten aufgewachsene Tempelarzt kann also nur Benan geheißen haben. Der im Text auftauchende Name Bäon ist zweifellos eine spätere Gräzisierung, die sich aus den Schicksalen des Briefschreibers in der Folge ergab.

Die meisten altägyptischen Namen sind zusammengesetzt und haben eine geheime Bedeutung. So auch Benans Name. Benan (Ben-An) heißt zu deutsch „Sohn des Auges“ oder

Sohn von An(u)". Also frei übersetzt: „Sohn der Sonne". Diese Bedeutung ergibt, daß ein interner Tempelname vorliegt, wodurch Identität und Zugehörigkeit des Namenträgers zum Sonnentempel von Anu erwiesen ist. Man begreift jetzt auch, warum der ägyptische Schreiber an die Spitze des Briefes die Sonnenscheibe setzt, und warum der Verfasser in seinem Bericht trotz aller Sympathien für die Christen den Standpunkt eines Sonnenpriesters bis zur letzten Zeile aufrecht erhält. Die Griechen und griechisch sprechenden vornehmen Römer sagten Bäon (statt Benan), und die Juden sprachen Benoin (anklingend an das semitische Benjamin). Alle diese Sprachformen finden wir im Text, und zwar stets in einem von dem Kopten jedenfalls nicht geahnten Zusammenhang, der das Gesagte bestätigt. Sie geben aber außerdem zugleich ein Bild von der gewaltigen Völker- und Sprachenflut des römischen Reiches zur Zeit Christi.

Schließlich finden sich am Anfang des Textes noch die geheimnisvollen Zeichen S D G in griechischen Lettern. Ich übersetze sie mit „Soli Deo Gloria" (Gott allein die Ehre) und erkläre sie als den Vermerk eines lateinisch redenden und griechisch schreibenden Spät-Christen, der diese Buchstaben gewissermaßen

als Zauberſegen zwiſchen die heidniſchen Zeichen ſetzte, um den ägyptiſchen Hokuspokus der Sonnenſcheibe und ihrer Hieroglyphen, die er wohl nicht mehr verſtand, aber eben darum fürchtete, zu entkräften. Irgend eine andere Erklärung zu finden, dürfte jedenfalls ſchwierig ſein.

Erſter Teil des Benan-Briefes.

1. Benan in Memphis.

1. **Membe** (koptiſch) lautet hieroglyphiſch: Mennufer, griechiſch: Memphis (Minuskelſchrift). Sie iſt die alte Hauptſtadt von Unterägypten, die vom Erdboden verſchwunden iſt. Nur einige Schutthügel in der Nähe des Dorfes Mît Rahîne (33 Kilometer ſüdlich von Kairo) deuten die Stätte dieſes uralten Kulturcentrums an. Noch im Mittelalter ſollen hier großartige Ruinen geſtanden haben. Als einziges Zeichen fand man 1820 eine 13 Meter lange (umgeſtürzte) Statue Ramſes II. und 1888 das zertrümmerte Gegenſtück hierzu, 8 Meter lang. Beide liegen noch an der Fundſtätte. Wahrſcheinlich ſtanden ſie vor dem Ptah-Tempel, von dem auch im Benanbrief die Rede iſt. Dagegen ſind von der Totenſtadt des Alten Memphis zahlreiche Ueberreſte

erhalten bei Sakkâra, das nahebei am Rand der Wüste liegt.

Straton, der Empfänger des Briefes, war, wie sich aus dem Brief selbst ergibt (5,5), Lehrer der Redekunst (Rhetor) und nebenbei Geheimsekretär (vielleicht auch Bibliothekar) des Kaiser Tiberius. Vergleiche Kapitel 5.

2. **Naukratis,** Hafen in Unterägypten.

den Phönizier. Wörtlich: einen der Fencha. Die Bezeichnung ist wohl dadurch zu erklären, daß die handeltreibenden Phönizier in Memphis seit uralter Zeit ein eigenes Stadtviertel inne hatten. Sichar war also vermutlich ein Memphite, der Seefahrt betrieb.

Antiochia, Zentralstapelplatz in Syrien.

Nepera ist der ägyptische Gott des Getreides. Seine Nennung ist die erste, von dem koptischen Ueberarbeiter nicht geänderte Andeutung des heidnisch-nationalen Standpunktes des Briefschreibers. Siehe 53,3.

3. **Der alte Mann** ist der Briefschreiber. Sein Alter läßt sich ziemlich genau feststellen auf Grund der verschiedenen Briefangaben. Er nennt sich Jugendfreund Jesu und sagt Kapitel 7,1, er schreibe vier Jahre nach dem Ausbruch des Vesuv (d. i. 79 nach Chr.) War Benan so alt wie Jesus, so zählte er zur Zeit des Briefes ca. 83 Jahre. Da er aber unter

Titus noch Hofarzt war, so ist anzunehmen, daß er etwas jünger war als Jesus. Dies geht aus verschiedenen Nebenumständen hervor, so z. B. aus seiner Unterordnung unter Jesu Größe (Kapitel 47,4) u. s. w. Da Jesus bis zu seinem öffentlichen Auftreten, also bis zum 30. Lebensjahr, in Aegypten lebte, so dürfte Benan etwa 10 Jahre jünger, somit zur Zeit des Briefes 70—73 Jahre alt gewesen sein.

Re ist der Sonnengott der Aegypter.

Die Gestade des Osiris sind die Nacht. Die alten Aegypter glaubten, der Sonnengott fahre in einem goldenen Nachen (Sonnenscheibe) täglich von Osten nach Westen über den Himmel und lenke Nachts seinen Nachen durch die Unterwelt des Osiris, in der die Toten wohnen. Die kosmischen Anschauungen der alten Aegypter waren also ziemlich genau, wenn auch mystisch verziert, wie alles Aegyptische.

5. **Pylone** sind Tortürme der ägyptischen Tempel.

Ptah, ägyptischer Gott mit berühmtem Tempel in Memphis.

Hapi, der Geheimnisvolle, hieß der Flußgott des Nil (ägyptisch Jeterho, koptisch Jero, „der große Fluß"). Hapi schöpfte das Wasser in die verborgenen Nilquellen und bewässerte so den Nil und das Land. Der Ursprung

des Nil war den Alten unbekannt, doch wußte man nach Eratosthenes schon 200 v. Chr., daß der Nil aus Seen komme, ohne daß man diese näher kannte. Herodot 2,28 berichtet: „Die Quellen des Nil aber vermaß sich keiner (der ägyptischen Priester) zu wissen." — Diodor 32,1 sagt: „Seine Quellen sind an einem unbekannten Ort, der wegen der großen Hitze unzugänglich ist." Daher gebrauchten die Alten das Sprichwort: „Caput Nili quaerere" („Die Nilquelle suchen"), wenn sie eine Unmöglichkeit ausdrücken wollten. Neben der Annahme, daß der Nil aus großen Seen komme, behaupteten indessen die Priester in Heliopolis und Sais schon seit alter Zeit, der Nil entspringe zwei geheimnisvollen Quellen, die, wie Herodot 2,28 berichtet, von ihnen Krophi und Mophi genannt wurden.

2. Benan in Theben.

1. **Net** ist Theben, die alte Hauptstadt Oberägyptens. Wie der Benanbrief erkennen läßt, hatte der Verfall des vom damaligen Weltverkehr abgelegenen Theben zu jener Zeit bereits begonnen.

2. **Gott mit Hörnern** ist Amon, dessen Tempel in Theben standen. Die riesenhaften Ruinen haben sich erhalten.

3. **Totentäler.** Noch heute sind in dem Gebirgstal Bab-el-Meluk die in die Gebirgsmassen eingemeißelten Königsgräber zu sehen.

4. **Anu,** der ägyptische Name für Heliopolis (griechisch), wo der berühmte Sonnentempel stand, in welchem Benan aufgewachsen war.

5. **Göttliche Könige.** Den Titel „göttlich" (divus) erhielten die Könige bei den Aegyptern und später die Kaiser bei den Römern erst nach ihrem Ableben. (Tacitus Annalen 15,74 schreibt: „Götterehre wird nicht eher einem Fürsten erwiesen, als bis er aufgehört hat, unter den Sterblichen zu weilen.") — Die hier erwähnten Tempel sind wohl die in der Nähe der Totentäler befindlichen Gedächtnistempel Ramses II (Rameſſeum), Ramses III (Medinet Habu), Sethos I (Alt-Qurnah) usw.

Bildsäulen des Amenophis. Die 20 Meter hohen Kolosse, welche noch heute unter dem Namen Memnons-Säulen die Bewunderung der Nachwelt erregen.

Des Morgens die Sonne. Im Text steht nicht „Sonne", sondern Neb d. i. der Herr (Sonnengott). Die Memnonssäulen gaben um die Zeit Christi, d. h. bis Kaiser Septimius Severus die Kolosse restaurieren ließ, früh morgens bei Sonnenaufgang unerklärliche Töne von sich. Nach der Restauration wurden die

Töne nie mehr vernommen. Der Vorgang ist noch nicht ergründet, doch ist er auf die Verwitterung des Gesteins zurückzuführen.

Die Erde ringsum erschüttert. Im Jahre 27 vor Chr. hatte in Theben ein Erdbeben stattgefunden, das die Memnonssäulen beschädigte.

6. **Greuel mit Greuel.** Die Fragen beziehen sich auf die uns durch die antike Literatur und erhaltenen Denkmäler-Inschriften bekannte Osirissage. Osiris wurde von Set getötet. Isis, die Schwester und Gattin des Osiris, erzog ihr Kind Horus zur Rache.

Ptah, der alte Gott und Weltbaumeister, wohnte im

Hap, dem Stier Apis, der in Memphis („zu Hause") verehrt wurde. Siehe 1,5.

3. Benan in Pompeji und der Ausbruch des Vesuv.

1. **Capreae** ist die heutige Insel Capri bei Neapel.

2. **Mittagsstunde.** Unabhängig von Benan bestätigen auch andere erhaltene antike Quellen (so z. B. Plinius der Jüngere in einem Brief an Tacitus), daß am 24. August des Jahres 79 nach Chr. Mittags 1 Uhr der Ausbruch des Vesuv, der Pompeji zerstörte, begonnen habe.

3. **Amphitheater.** Dio Cassius, der 150 Jahre nach Benan schrieb, berichtet 66,23 ebenfalls, daß der Ausbruch begann, während das Volk im Amphitheater saß.

Christiani ad leones. „Die Christen vor die Löwen!" Aus dieser Briefstelle wie auch aus den Schlußkapiteln (98,2 und 99,3) ergibt sich, daß nicht nur unter Nero, wie allgemein bekannt, sondern auch unter Titus Christen in die Arena getrieben wurden. Es waren, wie wir später im Benanbrief (98,3) lesen werden, Reste jener Gefangenentransporte, die nach der Einnahme von Jerusalem aus Palästina nach Italien gebracht und dort als Schaustücke in den Circussen der italienischen Städte aufgebraucht wurden.

4. **Seht da die Zeichen!** Gemeint sind jedenfalls die Weissagungen, welche Lucas 21,11 überliefert hat: „Und werden geschehen große Erdbeben. Auch werden geschehen Schreckniſſe und große Zeichen vom Himmel."

Bajä war der berühmte in nächster Nähe von Pompeji gelegene Luxusbadeort Italiens, wo die große Welt Roms, einschließlich der kaiserlichen Familie alljährlich die Sommermonate verbrachte. Schaustellungen hatten einen Zusammenstrom aller Nachbarorte, also auch aus Bajä, zur Folge.

Puteoli, Hafenstadt mit internationaler Bevölkerung an der Bucht von Bajä, gegenüber dieser Villenstadt.

7. **Die Stufen empor.** Das Amphitheater von Pompeji war vermutlich kein hochragendes Gebäude, sondern wie die Ausgrabungen ergeben haben, zum Teil in den Erdboden versenkt. Daraus erklärt sich die etwas unverständliche Briefstelle: Wenn das Volk floh, mußten die Leute der vorderen Reihen die Stufen „empor" eilen, um aus dem Circus herauszukommen.

Ueber die Mauern. Die Ausgrabungen in Pompeji haben bestätigt, daß das Amphitheater nicht nur in die Erde versenkt (die Arena unter das Straßenniveau gelegt) war, sondern auch an die Stadtmauern sich anlehnte und daß zwei Tore (das Nucera-Tor und das Sarnus-Tor) sich in nächster Nähe des Theaters befanden, so daß also die fliehende Menge sofort in die Felder eilen und sich retten konnte, ohne erst gezwungen zu sein, durch die Stadt zu laufen. Wie aus dem Benanbrief hervorgeht, befand sich beim Ausbruch des Vesuv ganz Pompeji im Amphitheater. Dieser Umstand erklärt die lange nicht ergründete Tatsache, daß bei den Ausgrabungen in den Häusern und Straßen der Stadt so wenig Leichenreste gefunden wurden.

Ludus de morte Caesaris. Satire auf den Tod des Kaisers. Wahrscheinlich ist Kaiser Claudius gemeint, auf den, wie wir aus anderen Quellen wissen, Seneca, der Erzieher Neros, ein Spottgedicht verfaßt hat.

Bassus, von dem später (7,4 und 62,24) nochmals die Rede sein wird, ist jedenfalls der Dichter Caesius Bassus, über den wir durch Benan erfahren, daß er mit Seneca befreundet war und beim Ausbruch des Vesuv ebenso wie Plinius (siehe 7,4) den Tod fand. Von seinen Gedichten hat sich nichts erhalten.

8. **Clymas** war, wie spätere Briefstellen ergeben, Benans Sklave oder Freigelassener, der bei seinem Herrn als Schreiber (Sekretär) tätig war.

Geschleudertes Feuer. Vermutlich brennende Fackeln.

Löwen. Bei den Ausgrabungen von Pompeji fand man im Amphitheater die Gerippe von acht Löwen, in der Arena aber keine Menschenreste. Die Christen konnten also noch rechtzeitig fliehen.

Sitzkissen, um sich vor dem Steinregen zu schützen.

10. **Laren.** Hausgötter. Statuetten.

Becken. Jedenfalls Opferbecken, die dort aufgestellt waren.

Berenike, eine syrische Prinzessin (Tochter des jüdischen Königs Herodes Agrippa I), welche Titus in Judäa kennen gelernt und bestimmt hatte, ihn als Freundin nach Rom zu begleiten. Nach seiner Thronbesteigung verbannte Titus die Dame aus Italien, weil sie, wie man sagte, zu anspruchsvoll auftrat und dadurch Anlaß gab zu Redereien über den Kaiser. Im Hause dieser Berenike (genauer: ihres Freigelassenen Calocerus) lebte damals Benan in Pompeji. Siehe 98,4.

11. **Atrium,** Peristylium, Oecus, Tablinum sind die verschiedenen Gesellschaftsräume eines vornehmen römischen Hauses im Erdgeschoß. Alle diese Räume werden im Benanbrief wiederholt genannt. Die Frauengemächer befanden sich über einer Treppe.

Schriften, vermutlich Benans medizinische Handrollen, wie man solche in Aegypten vielfach entdeckt hat (z. B. Papyrus Ebers, der in Theben gefunden wurde, u. a.).

Coemeterien, Katakomben, unterirdische Begräbnisgänge.

13. **Isis,** ägyptische Göttin, die, wie der Brief später (62,13 und 65,11) berichtet, infolge der Vermischung aller Kulte schon damals in Italien, auch in Rom, ihre Tempel und Gemeinden besaß.

Kind. Benan hält das Kind, das er im Tempel der Isis findet, jedenfalls für ein ägyptisches Priesterkind und opfert, da er selbst ägyptischer Priester ist, seine kostbare Bibliothek für dessen Errettung. Diese Handlungsweise entspricht durchaus der sittlichen Höhe, welche die Priesterschaft von Anu einnahm und in den Tempelinschriften zum Ausdruck kommt.

4. Benan wird durch die Flotte des Plinius gerettet.

2. **Flotte.** Auch Plinius der Jüngere berichtet in einem Brief an Tacitus (siehe oben 3,2), daß der ältere Plinius beim Ausbruch des Vesuv die römische Flotte von Misenum nach Pompeji gebracht und bei Stabiä gelandet habe.

Das Schiff aus Aegypten, mit welchem Benan beim Tod des Tiberius nach Misenum gekommen war. Siehe 58,2.

Tiberius, der Kaiser und Nachfolger des Augustus, verbrachte die letzten Jahre seines Lebens, von der Welt zurückgezogen, auf Capri.

Hortator, der Aufseher der Rudersclaven, welcher den Takt der Ruderschläge durch Hammerfall, Ruf und Handbewegung regelte.

Thraniten, Ruderer der obersten Reihe. Die Ruderer der Kriegsschiffe saßen etagenförmig über einander.

5. Venan auf Capreae.

3. **Charin soi echo mürian** (griechisch): „Ich weiß dir tausend Dank."

Göttlicher Tiberius. Siehe oben 2,5.

4. **Terrasse.** Tiberius hatte sich auf dem Gipfel von Capri eine wundervolle Residenz, Villa Jovis, erbaut, deren Ruinen heute noch zu sehen sind. In Rom zirkulierten damals die unsinnigsten Gerüchte über Geistesstörung und Schwelgereien des einsam lebenden Kaisers, die auch Tacitus (Annalen 4,67) sich zu eigen gemacht hat. Wie der Venanbrief unanfechtbar erkennen läßt, handelte es sich aber um weiter nichts als boshaften Stadtklatsch.

5. **Beim Mahle** lagen die Römer und Griechen auf Ruhebetten. Die Aegypter und Juden dagegen saßen aufrecht auf Bänken und Stühlen. (Siehe 47,6 und 80,6.)

Messala, berühmter Redner in Rom unter Augustus. Von seinen Reden haben sich einige Bruchstücke erhalten.

Rhodos, Insel bei Kleinasien, woselbst Tiberius als Prinz studiert hatte.

Euphorion. Es gibt zwei Dichter dieses Namens. Wahrscheinlich ist Euphorion aus Euboia gemeint, der, 276 vor Chr. geboren, in alexandrinischer Manier schrieb. Einige Verse von ihm sind erhalten. Wie aus Virgil

E. 10,50 und Quint. 10,1,56 hervorgeht, schätzten ihn die Römer der Kaiserzeit sehr hoch.

Totenklage. Zur Zeit des Tiberius zirkulierte eine anonyme Dichtung Conquestio de L. Caesaris morte (Totenklage über Caesar), welche schon von den Alten dem Tiberius zugeschrieben wurde. Vermutlich ist diese gemeint.

Phädrus, der Witzige, ist jedenfalls der Fabeldichter, der zur Zeit des Tiberius seine Fabeln veröffentlicht hat. Er war ein Grieche, geboren in Macedonien, kam als Sklave nach Rom, erhielt von Augustus die Freiheit und schriftstellerte dann. Es scheint, daß Tiberius Männer von wissenschaftlicher Bedeutung zeitweise zu sich lud.

Manilius, der gelehrte. Zu Tiberius' Zeiten lebte ein Astronom dieses Namens, der seine Lehre in Versen niederschrieb und wahrscheinlich auch vortrug. Es ist möglich, daß dieser gemeint ist.

Paterculus. Ein Geschichtsschreiber dieses Namens wird zur Zeit des Tiberius öfters genannt. Er hat eine „Römische Geschichte" in zwei Büchern geschrieben. — Sämtliche Schriften dieser Männer, soweit sie erhalten sind, wimmeln von Schmeicheleien gegen Tiberius. Ihr Günstlingsverhältnis zum Kaiser bestätigt sich daraus ohne Weiteres.

Sein langes Erinnern. Tiberius' Memoiren sind verloren gegangen.

7. **Des Brandes** von Rom. Siehe 64,1.

6. Kaiser Tiberius und Jesus.

Dieses Kapitel, soweit von Procula, Veronica u. s. w. die Rede ist, war in der heidnischen Urschrift jedenfalls nicht vorhanden. Es trägt einen ausgesprochen nachchristlichen Charakter und spiegelt den Sagengeist, der erst lange nach Benans Zeitalter die christlichen Kreise beherrschte. Es handelt sich also zweifellos um eine Einschaltung des späteren christlich-koptischen Ueberarbeiters, der bei Erwähnung des (jedenfalls echten) Pilatusbriefes die Gelegenheit benützte, an diesen anzuknüpfen und die nachchristlichen Sagen, welche in jener Zeit beim Volke sehr beliebt waren, zu erzählen.

1. **Brief des Pilatus.** Hierüber ausführlich in meinem Buch „Jesus und sein Werk".

3. **Daß Tiberius krank** war an einem unheilbaren Uebel berichtet auch Tacitus.

5. **Abgar** ist eine historisch beglaubigte Persönlichkeit, welche 9—46 nach Chr. regierte. Die zwischen Abgar und Tiberius gewechselten Briefe sind noch vorhanden und im syrischen „Transitus Mariae" zu finden, gelten aber für apokryph.

6. **Pergamon,** Stadt in Kleinasien mit berühmtem Asklepiosheiligtum. Die dort entdeckten großartigen Bildhauerwerke befinden sich jetzt in Berlin. (Museumsinsel.)

10. **Des großen Flusses.** Im Text „Jeterho", womit der ägyptische Priester-Gelehrte den Nil bezeichnete. Der Name Nil (Neilos) ist griechisch, wurde erst in spätrömischer Zeit allgemein gebräuchlich. Die Aegypter nannten ihn jedenfalls nach wie vor Jeterho. Die Römer sagten Nilus. Bekannt ist das plastische Werk im Vatikan, welches den Nil als Flußgott mit 16 um ihn spielenden Kindern darstellt. Siehe auch 1,5.

Die heiligen Obelisken waren Symbole des Sonnengottes Re und daher Benan besonders teuer, der als Re-Priester erzogen worden war. Der älteste Obelisk Aegyptens hieß Benben und stand in der Cella des Sonnentempels zu Heliopolis. Siehe 10,11 und 51,10.

Sorgende Tochter. Vermutlich Schwiegertochter, da Benan sonst nirgends von einer Tochter, wohl aber von einem Sohne, Namens Nisakhons, spricht. Siehe 51,1; 63,1; 65,10; 70,5; 71,4; 73,5; 74,9; 82,2; 85,1; 88,2; 90,—; 92,1; 95,4 und 96,1.

Auch will ich liegen. Näheres hierüber in meinem Buch „Jesus und sein Werk".

Dialog über die Redner. Diese Stelle ist von Bedeutung für die historische Kritik. Unter dem Titel „Dialogus de oratoribus“ existiert nämlich ein antikes anonymes Werk in verschiedenen Handschriften (die bedeutendsten sind die farnesianische und die vatikanische aus dem 14. Jahrhundert), welches erwiesenermaßen im 6. Jahre der Regierung des Vespasian niedergeschrieben worden, also zur Zeit des Caprigespräches neu d. h. eben vollendet war. Näheres in meinem Buch „Jesus und sein Werk“.

12. **Eu soi genoito hä poreia** (griechisch) „Reise glücklich!“

7. Die Pest in Rom.

1. **Vier Jahre dahin.** Da 79 nach Chr. der Ausbruch des Vesuv stattfand, so schrieb also Benan seinen Brief im Jahre 83 nach Chr. Siehe auch 1,3,

3. **Das große Theater** ist jedenfalls das Amphitheatrum Flavium, (das heutige Kolosseum), welches um diese Zeit eröffnet wurde.

4. **Plinius,** der Aeltere, welcher mit der römischen Flotte zu Hilfe gekommen war. Siehe 3,7.

Bassus siehe 3,7.

Schreckliche Krankheit, Pest.

Titus starb 81 nach Chr.

Domitian herrschte 81—96 nach Chr. In den Beginn seiner Regierungszeit fällt also die Abfassung des Benanbriefes. Nach obiger Angabe (7,1) in das Jahr 83 nach Chr.

5. **Sextus Africanus.** Ueber diese wichtige Briefstelle, welche eine der Beweise für die Existenz einer heidnischen Urschrift aus dem Jahre 83 nach Chr. bildet, nach welcher ein im 5. Jahrhundert lebender Kopte sodann sein Manuscript hergestellt hat, lese man Näheres in meinem Buche „Jesus und sein Werk".

6. **Ann,** die ägyptische Tempelstadt, lag an der Stelle des heutigen arabischen Dorfes Matarîje, zehn Kilometer nördlich von Kairo. Ausführliches in meinem Buch „Jesus und sein Werk". Vergleiche auch oben 2,4.

Ranebchru siehe 8,6.

Mennufer (ägyptisch) ist Memphis. Siehe 1,1.

8. Benan in Heliopolis.

1. **Allen Rhodiern heilig** war der Sonnengott unter dem Namen Helios; daher auch jedenfalls die dauernden Sympathien zwischen Benan, dem Sonnenpriester, und Straton, dem Heliosverehrer.

2. **Menuptah** oder Menophtha war der Pharao des „Exodus" (Auszug der Israeliten aus Aegypten). Er regierte 1511—1491 vor

Chr. (Die Quelle hierfür ist der ägyptische Historiograph Manetho.) Tacitus 5,3 nennt den Exodus-König Bocchoris; doch ist die Echtheit Menuptahs durch die neuere ägyptologische Forschung nachgewiesen.

Der die Aussätzigen trieb. Siehe 12,18. Diese beiden Stellen werfen ein überraschend neues Licht auf den Auszug der Israeliten aus Aegypten unter Moses. Sie zeigen uns die altägyptische Anschauung, nach welcher die Israeliten um ihres Aussatzes willen (eine spezifisch jüdisch-orientalische Krankheit!) aus dem Lande gejagt worden sind, während die jüdische Tradition und die Bibel von einer freiwilligen Flucht sprechen. Man wird die altägyptische Darstellung nicht ohne Weiteres verwerfen können, besonders wenn man der Krankheiten und Plagen sich erinnert, welche nach den Bibelberichten (2. Mose 7—10) dem Auszug vorangingen.

3. **Dreimal gebadet** und die Mauern (der Stadt) zehnmal umschritten. Diese Vorschrift ist eine echt ägyptisch-priesterliche, welche den geheimen sanitären Zweck, vorläufige Absperrung der Fremden aus der Stadt, (Quarantaine!) in allerlei Zeremonien (dreimal Baden, zehnmal um die Mauern der Riesenstadt herumlaufen) dem Volke verbirgt. Ganz ähnlich

hat Moses, der Schüler der ägyptischen Priester, seine hygienischen Absichten in religiöse Zeremonien eingekapselt, als er den Israeliten Gesetze diktierte.

Kein anderes Fleisch als das der Taube. Bei Horapollon Kap. 57 findet sich ein ähnlicher Hinweis. Er berichtet, der König von Aegypten habe während einer Seuche kein anderes Fleisch als nur solches von gebratenen Tauben auf seine Tafel setzen lassen.

4. **Cherheb** ein Vorleser, der in den Tempeln bei den Opfern die Formeln vorzulesen hatte. Diese Vorleser standen beim Volk in großem Ansehen und galten allgemein als Zauberer, (weil sie die Tempelsprüche kannten).

Divi filium, „den Sohn des Göttlichen" (Caesar) bezieht sich auf den Kaiserkult speziell des Genius Augusti, der damals Wurzel schlug und die ägyptischen Priester nicht gerade begeisterte, wie zu sehen. Dem Augustus wurden in jener Zeit sogar Tempel erbaut. Der Benanbrief nennt solche. Siehe 77,3. Im bewußten Gegensatz zu dem Divi filius nannte sich Jesus „Sohn des Menschen".

5. **Sebekhotep** ist ein echter alter ägyptischer Name, der jedenfalls aus der Urschrift stehen blieb. Eine hieroglypische Randnotiz zeigt das Bild eines Krokodils in seinem Namen.

Erheller der Schrift, ägyptische Umschreibung für „Lehrer".

Der Hymnus war wohl ein Uebungsstück, das die Schüler im Tempelhof, „unter Säulen auf Matten sitzend", auf Tafeln von Ton niederschrieben (einkratzten).

6. **Ranebchru,** der Oberpriester des Re war nach allem, was der Benanbrief über ihn berichtet, eine sehr bedeutende Persönlichkeit. Er hielt trotz des allgemeinen religiösen Verfalls ringsum nicht nur den alten Tempelruhm von Anu auf seiner Höhe, ließ (jedenfalls zu diesem Zweck) den Phönix erscheinen (54, 1—10), wodurch er das alte Heiligtum von Heliopolis im ganzen römischen Reich zu neuem Ansehen brachte (Vergleiche Tacitus Annalen 6,28), sondern er ahnte auch, darüber läßt der Benanbrief keinen Zweifel aufkommen, Jesu Größe und Zukunft. Sein Name ist wie alle altägyptischen ein Kompositum und setzt sich zusammen aus Ra-neb-chru d. h. Solis-aurei-vox („Rufer der goldenen Sonne"), umschließt also eine gewisse symbolische Bedeutung, die — echt ägyptisch! — zu seiner Stellung als höchster Sonnenpriester in geheimer Beziehung steht.

7. **Putiphra** ist wie alle im Benanbrief vorkommenden Priesternamen altägyptisch und zusammengesetzt. Aufgelöst lautet er Puti-phra

(„Gabe des Phra" d. h. Sohn des Phra). Außerdem kommt der Name im Benanbrief auch gräziſiert vor und lautet dann ſtets Petephres. Aegyptiſche Namen in dieſer gräziſierten Zuſammenſetzung ſcheinen damals im römiſchen Reich vielfach in Umlauf geweſen zu ſein. So fand ich im Louvre zu Paris eine ägyptiſche Stele aus Kalkſtein mit dem gräziſierten Namen Pet-Isis (Gabe der Iſis), was jedenfalls dem altägyptiſchen Putisis (Puti-Isis) entſpricht.

Im Schatten der Prieſter d. h. hinter den Prieſtern, wenn dieſe, zur Sonne gewandt, zu dieſer beteten, ſtanden die Schüler. Die Phraſe bedeutet alſo: Als wir noch Schüler d. h. jung waren.

9. Der Stern der Weiſen und Chriſti Geburt.

1. **Sopdet** (ägyptiſch) iſt die griechiſche Sothis, lateiniſch der Sirius, bekanntlich der hellſte Stern am Himmel. Die Aegypter nannten den Stern Sopdet d. h. Nilſtern, weil ſein Wiedererſcheinen in der Morgendämmerung ihnen den Anfang der Nilüberſchwemmung anzeigte. Für die ägyptiſchen Aſtronomen bildete der Sopdet die Grundlage ihrer ſämtlichen chronologiſchen Berechnungen; denn ſein Früh-Aufgang beſtimmte zugleich den

Anfang ihres festen Jahres, neben dem es noch ein sog. „bewegliches" Jahr gab, dessen Anfang langsam vorrückte, so daß es also nach und nach alle Jahreszeiten durchlief und nach einer bestimmten Periode (1461 Jahren) wieder auf die ursprüngliche Jahreszeit zurückkehrte. Dieser Zeitabschnitt war die berühmte „Sothisperiode" und der Angelpunkt der ägyptischen Chronologie. Zur Beobachtung des Früh-Aufganges des Sopdet sandten die ägyptischen Tempel (speziell der Re-Tempel in Heliopolis, der sich, wie man aus griechischen Quellen weiß und wie auch der Benan-Brief ergibt, in hervorragender Weise mit Astronomie befaßte,) ihre Astronomen nach allen Himmelsgegenden. Näheres in meinem Buch „Jesus und sein Werk".

Länder der aufgehenden Sonne d. h. solche, die östlich von Aegypten lagen, also Palästina, Arabien u. s. w.

2. **Mesori,** Kalendername.

Aprin sind Hebräer. Der reisende Astronom war also mit seiner Karawane bis ins Land der Hebräer d. h. nach Judäa gekommen.

3. **Knäblein.** Wie die folgenden Kapitel des Benanbriefes berichten, war dieses Knäblein Jesus. Aus der im Benanbrief ersichtlichen chronologischen Festlegung der Geburt Christi

d. h. dem Sirius-Frühaufgang am 1. Mesori unter Augustus ergibt sich, daß Christus drei Jahre vor unserer Zeitrechnung geboren wurde. Des weiteren läßt eine Vergleichung mit dem Evangelium leicht erkennen, daß Putiphra die Persönlichkeit war, welche den Anstoß gab zu den später in den Christengemeinden zirkulierenden Gerüchten über „Weise aus dem Morgenlande" (Matthäus 2,9) und der beim Evangelisten Matthäus ziemlich dunkel erwähnten „Flucht nach Aegypten". (Matthäus 2, 12—15.) Die hieran sich anknüpfende Sage vom Kindermord in Bethlehem, von welchem Benan nichts weiß, (er sagt 9,6 nur, „die Mutter ängstigte sich, daß es bekannt würde bei den Mächtigen des Landes,") ist auf die historisch erwiesene Blutgier des Herodes und dessen Wüten gegen seine eigenen Kinder (der Mariamne) und nächsten Verwandten zurückzuführen.

5. **Bei den Propheten.** Jedenfalls ist die Stelle bei Micha 5,1 gemeint, die auch Matthäus 2,6 zitiert: „Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Judäa, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei."

6. **Das Knäblein zu schauen.** Anbetung der Hirten (?)

10. Die Flucht nach Aegypten.

2. **Du, dessen Name.** Mit diesen Worten beginnt das erste der ägyptischen Tempelgebete, welche der Benanbrief enthält. (Siehe 34, 1—15 und 51,9.) Diese Tempelgebete, die jedenfalls unverändert aus dem Urtext in die koptische Ueberarbeitung herüberkamen, sind die herrlichsten und vielleicht ältesten Stellen des Manuscripts. Sie atmen einen großartigen, allumfassenden Geist und lassen erkennen, daß der vielgerühmte Monotheismus der Israeliten nichts weiter war als eine semitische Weiterbildung der einheitlichen Gottesidee von Amu, woselbst Moses, wie wir (12,16) sehen werden, unter priesterlichem Einfluß genau wie später Jesus (siehe Kapitel 18—31) aufgewachsen und erzogen worden war. Um ein richtiges Urteil über die hervorragende Stellung der Priesterschaft in Amu zu gewinnen, darf nicht übersehen werden, daß in ganz Aegypten Vielgötterei herrschte, welche die Amu-Priester dadurch zu entkräften suchten, daß sie Re, den Sonnengott, allen übrigen überordneten und erklärten, diese „Untergötter" seien nichts anderes als die verschiedenen Ausstrahlungserscheinungen des Sonnengottes.

6. **Neith,** die Göttin des Allwissens hatte ihren Tempel in dem benachbarten Sais, wo-

selbst, wie Plutarch berichtet, ihr Wahlspruch („Ich bin das All") am Tempeleingang angeschrieben stand.

7. **Ma,** die Göttin der Gerechtigkeit und Wahrheit.

8. **Hof.** Die ägyptischen Tempel hatten, wie zahlreiche, besonders in Theben, erhaltenen Anlagen erkennen lassen, mehrere hinter einander liegende Höfe, welche man zu durchschreiten hatte, um zu dem Allerheiligsten, der „Cella" zu gelangen. Die späteren Kapitel des Benanbriefes ergeben, daß die Kranken, von denen hier zum erstenmal die Rede ist, stets im ersten, äußersten Hof niedergelegt wurden, der an das große Tempeltor zwischen den Pylonen anstieß.

Heilung spendende Sonne. Aus dem, was Benan hier und an anderen Stellen (7,6; ferner 23, 2—5 und 28, 5—7) berichtet, geht hervor, daß im Sonnentempel zu Anu eine Art Lichtkur (Sonnenbäder) und hypnotische Heilungen durch Handauflegen in Uebung waren, die Benan auch später, nachdem er Anu verlassen hatte, betätigte (56,9; ferner 59,9 und 88,7).

9. **Jehoschua** (hebräisch) ist der jedenfalls im jüdischen Oniastempel für das Christuskind gewählte und diesem beigelegte Namen,

welcher in der dem Zeitgebrauch entsprechenden griechischen Umbildung „Jesus“ lautete. Wir haben also hier eine Parallele zu Benan-Bäon, Putiphra-Petephres u. s. w. in Bezug auf Gräzisierung stammeseigentümlicher Rufnamen. Siehe 8,7 sowie Titelblatt-Erklärung Seite 11.

Was in Rom sich bereitet: Auftreten der Christen, ihre Verfolgung u. s. w. (Siehe 10,18 ferner 99,5 und 100, 1—7.)

10. **In den letzten Hof** hatten nur die geweihten Priester Zutritt. Selbst die Musiker beim Gottesdienst, welcher hier abgehalten wurde, durften diesen nicht betreten, sondern wurden auf den Mauerzinnen aufgestellt, während die Priester im Hofe versammelt waren (34,16). Ein Belauschen des Gesprächs der beiden alten Freunde durch Unberufene war daher an dieser Stelle ausgeschlossen.

11. **Die Jupiterknechte** sind die Römer, welche seit Augustus die Herren Aegyptens waren.

Die Obelisken von Anu, die schönsten und berühmtesten von ganz Aegypten, wurden (bis auf einen, der noch jetzt an der Ruinenstätte von Heliopolis steht) nach und nach von den Römern nach Rom gebracht, wo sie noch heute mitten im modernen Getümmel der italienischen Hauptstadt stehen. Benan, den

dieser Raub durch sein ganzes Leben quälte, kommt immer wieder darauf zurück, von seinen heiligen Obelisken zu berichten. (26,1; 32,4; 51,1; 62,13 und 71,3).

Amenophis siehe 2,5.

Der Oniastempel in dem benachbarten Leontopolis (im Bezirk von Anu) war ein jüdischer Tempel und zwar der einzige, der neben dem berühmten Tempel in Jerusalem existierte. Näheres in meinem Buch „Jesus und sein Werk". Wie wir später (99,4) nochmals bestätigt finden, wurde der Oniastempel von Vespasian geschlossen.

Dominus et Deus noster sic fieri jubet (lateinisch) „Unser Herr und Gott (der Kaiser) befiehlt, daß folgendes geschehe."

13. **Apriu,** Hebräer, Juden. An dieser Stelle sind zweifellos Juden-Christen gemeint.

14. **Dieser Knabe** ist Jesus.

15. **Als Verbrecher** am Kreuze geschändet. Der Tod am Kreuze war der schmachvollste, etwa wie in der modernen Zeit der Tod am Galgen.

16. **Von Titus geschickt** kamen nach der Zerstörung Jerusalems Tausende von Juden, darunter auch viele Christen, in die ägyptischen Bergwerke und Steinbrüche. Diese Christen erwarteten die Wiederkunft Christi in aller-

nächster Zeit mit größter Bestimmtheit, wie Benan 80,8 berichtet. Es liegt nahe, daß diese Erwartungen sich überall herumredeten.

17. **Ein neuer Mesu** d. i. ein neuer Moses.

18. **In Alexandrien** lebten die Juden massenhaft in eigenen Stadtvierteln. Dort auch traten, wie wir aus anderen Quellen wissen, schon sehr frühe die Christen in größeren Gruppen auf. Siehe auch 96,7.

Sarapis, ein spätägyptischer Gott, der vom Ausland (aus Sinope am Pontos) nach Alexandrien gebracht worden war und dann mit dem altägyptischen Apis-(Stier-)Kult vermischt wurde. Dieser famose Sarapis ist eines der vielen Beispiele für den heillosen religiösen Wirrwarr, welcher zur Zeit Christi überall herrschte.

18. **Blätter zeigten sie.** Einzelne Sentenzen und Aussprüche Jesu zirkulierten in dieser allererſten Zeit, als die Evangelien noch nicht geschrieben waren, allem Anschein nach auf beschriebenen Blättchen ähnlich den Tafeldrucken mit einzelnen Bibelsprüchen im 15. Jahrhundert unmittelbar vor Erfindung der Buchdruckerkunst, welche erst den Druck der ganzen Bibel ermöglichte.

Im letzten Hofe, den nur die Priester betreten durften, wurde die ägyptische Geheim-

lehre, so scheint es, besprochen. Siehe 10,8 und 10,10.

Daß er als Knabe geweilt in Aegypten. Hier ist ein deutlicher Fingerzeig, daß die ersten Christen und Zeitgenossen Jesu darum gewußt haben, daß Jesus als Knabe in Aegypten sich aufgehalten und daß auf dieser allgemeinen Kenntnis sich die Stelle bei Matthäus 2, 12—15 („Flucht nach Aegypten") aufbaute.

19. **Ein Sohn der Götter.** Heidnische Auffassung und Wiedergabe der bereits unter den ersten Christen üblichen Bezeichnung Jesu als „Sohn Gottes", die auch in den Briefen des Apostel Paulus schon unzweideutig zum Ausdruck kommt, z. B. 1. Römer 1,4 („Ein Sohn Gottes nach dem Geiste"), Epheser 1,3 („Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi"), Colosser 1,3 u. s. w.

II. Jesus, der Knabe, in Heliopolis.

1. **Erzogen wurde zum Lehrer und Arzte.** Die Stelle ist eine der wichtigsten des Benanbriefes in Bezug auf Jesu Entwicklung und Wirksamkeit. Näheres in meinem Buch „Jesus und sein Werk".

2. **Weiser Kleiner** war, wie andere Papyrustexte ergeben, in Aegypten eine stehende Bezeichnung für ein Kind unter vier Jahren.

4. **so lange er trug die Locke** d. h. die Jugendlocke. Alle freien Knaben in Aegypten trugen bis zum 14. Lebensjahr eine lange herabhängende Locke an der rechten Seite. Man vergleiche die Denkmäler in den ägyptischen Museen!

6. **Zum Dach der Pylone** stieg der Jesusknabe, weil dort Putiphra mit seinen astronomischen Instrumenten arbeitete. Putiphra war nach dieser Stelle und nach 12,13 und 13,1 Jesu gegenüber eine Art Stiefvater, an dem der Knabe mit Zärtlichkeit hing.

Sterne mit flammendem Schwert. Damit können nur Kometen gemeint sein.

7. **Zauberer** war in der römischen Kaiserzeit ein jeder, der Unbegreifliches erreichte oder zu erreichen vorgab.

8. **Ranebchru ihn für würdig erachtete.** Also eine große Auszeichnung, da der Aegypter, und vollends der ägyptische Priester, mit Verachtung auf den Israeliten wie auf jeden Fremden (siehe oben 10,11 „Jupiterknechte"!) herabsah.

12. Jesu Erziehung.

1. **Pinehas,** der Oberpriester des jüdischen Oniastempels, war also nach Benan der eigentliche Erzieher Jesu.

2. **Therapeuten.** Ausführliches über diese ägyptisch-jüdische Sekte findet man in meinem Buch „Jesus und sein Werk".

9. **daß ein Einziger lebt,** von dem, durch den und in dem alle Dinge waren und sind. — Vermutlich haben wir hier den Hauptlehrsatz der monotheistischen Glaubenslehre von Amu vor uns, aus dem Moses seinen Jahwe-(Jehovah-)Gedanken entwickelt hat.

11. **Horologen** waren priesterliche Philosophen der Aegypter, die in ihrer Lebensführung viel Aehnlichkeit mit den Therapeuten gehabt haben müssen, wie u. a. der Stoiker Chairemon 50 nach Chr. berichtet.

13. **Propheten, Priester und Diener.** Diese Reihenfolge drückt vermutlich die Rangstufung innerhalb des Tempelbezirks aus.

leise nur reden. Damit stimmt überein, was in dem Papyrus des Schreibers Enei, der eine allgemeine Anstandslehre geschrieben hat, zu lesen ist. Dort findet sich u. a. der Satz: „Der Abscheu des Tempels ist Lärm und Geschrei."

14. **Mastbäume** mit Flaggen standen, wie noch heute auf alten Bildwerken ersichtlich ist, vor den ägyptischen Tempeln.

15. **Ramessu** ist Ramses II, auch Sesostris genannt, der „Pharao der Bedrückung". Näheres in meinem Buch „Jesus und sein Werk."

Daß sie . . . . zu schleppen. Jedenfalls Ziegelsteine aus Nilschlamm, wie Moses 1,1,14 berichtet: „Und machten ihnen ihr Leben sauer mit schwerer Arbeit in Thon und Ziegel."

B . . . . ch . . . lückenhafte Stelle, den Namen eines Baumeisters unter Ramses II bezeichnend. Nach neueren Forschungen findet sich ein Oberbaumeister Bakenchons zur angegebenen Zeit in den Inschriften der Steinbrüche von Hamamat, ohne daß dort näheres über ihn angegeben wird. Ob dieser gemeint ist, bleibt dahingestellt.

16. **Mesu** ist Moses. Die Nachrichten über Moses sind hochinteressant und vielfach aufklärend.

. . mr . . . . Ich ergänze so: Amrams.

ein . . . . . der göttlichen Sprache. Verstümmelte Stelle. Soll jedenfalls heißen: „Ein Lehrer (Meister) der göttlichen Sprache (d. i. der Hieroglyphen)".

und die . . . . . des Hartatef. Verstümmelt. Ich ergänze nach anderen Papyrusstellen: „und die Regeln (Formeln) des Hartatef".

Hartatef war ein gelehrter Fürst, von dem auch in anderen altägyptischen Quellen die Rede ist.

Mapu wörtlich „ein Dreißiger". Also Mitglied einer Gruppe (Kommission ?) von Dreißig. Aus anderen Quellen weiß man,

daß in Anu ein königlicher Gerichtshof, bestehend aus dreißig Mitgliedern, amtierte, der Verbrecher aburteilte. Darnach wäre also Moses, der Günstling der Pharaotochter, längere Zeit Richter in Anu gewesen d. h. mit hoher Machtstellung ausgezeichnet worden.

„**Durch sein gewaltiges Wissen,** das alles Sein und Denken umfaßte und jede geheime Wissenschaft" ist die freie Uebersetzung folgender verzerrter Textstelle: „Sein Wissen war ein Haufen von Steinen und Meßstangen und eine geheime Kiste (Kasten, Schrank) von Schriftrollen."

17. **verhetzte** deutet auf die feindliche Stellung, die Moses später dem Hof gegenüber einnahm, nachdem er dessen Gunst verloren hatte.

Marina, Befehlshaber.

Die Aolana in Rohana konnte ich nicht feststellen. Wenn man die jüdische Tradition heranzieht, kommt man auf Aethiopien; denn diese (Syncellus 1,227) weiß von einem Feldzug des Moses nach Aethiopien zu berichten und von einer Episode mit einer Aethiopierin, welche aus Liebe zu Moses zur Verräterin wurde.

Tharbä wäre darnach der Name dieser Aethiopierin, von welcher die jüdische Tradition erzählt, sie habe sogar die Eifersucht des Aaron und der Mirjam (Schwester des Moses) erregt.

Saba bisher nicht feststellbar. Die Bibel und verschiedene antike Schriftsteller berichten jedoch wiederholt über den südarabischen Stamm der Sabäer und deren ungeheueren Reichtum an Gold, Edelsteinen und „Würzen". In den Büchern der Könige (1,10) und in den Büchern der Chronica (2,9) wird über eine Königin von Saba (Schebâ) berichtet, welche mit großem Gefolge Salomon in Jerusalem aufsuchte, um seine Weisheit zu prüfen. Ob bei Benan eine Verwechselung von Land und Stadt vorliegt, oder vielleicht Hauptstadt und Reich denselben Namen führten, mag dahingestellt bleiben.

Menuptah siehe 8,2.

Die Menge geführt hat. Gemeint ist der Auszug der Israeliten aus Aegypten (8,2), der, wie die neueste Forschung festgestellt hat, von Anu ausgehend um 1200 vor Chr. (andere setzen 1492 vor Chr.) stattgefunden hat.

Jenseits der Seen d. i. das Schilfmeer der Bibel (2. Mose 15,22). Ausführliches hierüber in meinem Buch „Jesus und sein Werk".

17. **Und sie sagten ihm,** nämlich die Therapeuten.

19. **liege das Land,** d. i. Judäa.

20. **Die Bücher seines Volkes** sind die Thora (Bibel).

13. Jesu Reise nach Nazareth.

1. **Putiphra** siehe 8,7.

der eben verlassen hatte das Haus des Unterrichts (ägyptisch asebu). Schwer verständliche Stelle. Der Sinn ist entweder: „Er kam eben aus der Schule" oder „Er war eben aus der Schule entlassen worden" (hatte die Prüfung bestanden). Ich halte die letztere Erklärung für die richtige schon deshalb, weil sie zugleich andeutet, daß Jesu Knabenalter nun abgeschlossen war und die Heimreise sich dadurch von selbst ergab.

2. **Boten zu . . . . . .** (Verstümmelt; jedenfalls) Pinehas.

3. **Nazara** Nazareth.

14. Der zwölfjährige Jesus im Tempel zu Jerusalem.

1. Dieses Kapitel, das sich vollständig mit Lucas 2,41—51 deckt, stammt in der vorliegenden Fassung jedenfalls nicht aus Benans Feder. Vermutlich hat Benan nur kurz über eine Reise Jesu zu seinen Eltern berichtet (13, 1—4), welche Gelegenheit der spätere christliche Ueberarbeiter wahrnahm, um die in frühchristlichen Kreisen allgemein bekannte Tempelepisode (13, 4—6 und 14, 1—5) dann einzuflechten.

4. **Tetrarchen,** Vierfürsten, Teilherrscher eines Landes, wie sie damals unter Roms Protektorat in Palästina schalteten.

15. Der Knabe Jesus am Brunnen zu Nazareth.

1. Dieses und das folgende 16. Kapitel zählen zu den schönsten des Benanbriefes. Sie sind von wahrhaft poetischem Hauch übergossen, jedoch in ihrer jetzigen Ausführlichkeit zweifellos ein nachchristliches Erzeugnis. (Siehe 14,1). Benan hat vermutlich nur mit wenigen Worten über einen Abschied des Sohnes von der Mutter am Brunnen berichtet, den der Kopte dann romanartig ausmalte; denn es ist nicht recht einzusehen, welches Interesse für eine derartige Idylle Benan als Berichterstatter bei dem Briefempfänger Straton hätte voraussetzen können.

Der Brunnen steht heute noch in Nazareth und wird von den Frauen genau so aufgesucht wie zur Zeit Christi.

4. **Der Strick** war erforderlich, um daran das Schöpfgefäß zu befestigen.

9. **Karmel,** der berühmte Gebirgszug, der sich zwischen Galiläa und Samaria nach dem Meere hinzieht. Die Erwähnung des Karmel kann nicht von dem Kopten, sondern nur von Benan stammen, der später selbst in Nazareth war.

16. Jesu Abschied von seiner Mutter.

2. **Akko,** Hafenstadt in Galiläa.

17. Jesus im Oniastempel zu Leontopolis.

1. **Prora,** Vorderteil eines Schiffes.

4. **Net,** siehe 2,1.

5. **Die heiligen Bücher des Thoth** bildeten den ägyptischen Priesterkodex, (entsprachen also in Bezug auf Ansehen und Bedeutung ungefähr der Thora bei den Juden).

Cella, das Allerheiligste eines Tempels, das nur der Oberpriester (bei den Aegyptern, wie bei den Juden, welche zweifellos die ägyptische Tempelordnung kopiert hatten), betreten durfte. Die anderen Priester beteten außerhalb (im Priesterhof), vor dem Vorhang, das Volk im ersten Vorhof und außerhalb der Tempelanlage, vor deren Mauern.

7. **Petephres** ist Putiphra. Siehe 8,7. Der Satz, vermutlich aber das ganze Kapitel 17, ist jedenfalls unverändert aus dem Urtext des Botenbriefes erhalten, da hier die gräzisierte Lautung Petephres (statt Putiphra), die Benan gebraucht hat, stehen blieb.

18. Der Tempelschüler Sophas.

1. Dieses Kapitel ist deshalb von Bedeutung, weil Benan später, im 85. Kapitel, auf

Sophas zurückkommt und berichtet, daß dieser ägyptische Jude nach Jesu Tod mit 30000 Anhängern vor Jerusalem erschienen sei.

Wandernde Redner scheint es damals häufig unter den Juden gegeben zu haben. Jedenfalls Wanderprediger. Der Apostel Paulus ist ein Beispiel hiefür.

Die Klippen bei Alexandrien waren berüchtigt. Die Einfahrt galt infolge dessen auch bei ruhigem Wetter als gefährlich.

Die Verbreitung der Juden, die sog. Diaspora, erstreckte sich zur Zeit Christi über das ganze römische Reich. Siehe Cicero, Pro Flacco 28. Apostelgeschichte 2, 5—11 und 6,9. Diese außerpalästinensischen Juden bildeten in den römischen Provinzstädten eng zusammengeschlossene Gemeinden mit eigenen Synagogen, eigenen Aeltesten und eigenen Magistraten. Sie hatten ihre eigenen Stadtviertel (auch in Rom), in denen sie zusammenwohnten. Siehe 56,5 (Alexandrien), 64, 4—5 und 67,1 (Rom), 75, 4—5 (Antiochia).

2. **Jenseits der Mauer.** Die Stelle war mir lange nicht verständlich. Ursprünglich dachte ich an die Stadtmauer und eine daran sich anlehnende Vorstadt. Erst als ich 1896 nach Moskau kam, entdeckte ich durch einen sich mir aufdrängenden Vergleich den Zu-

sammenhang. In Moskau, dieser uralten in orientalischer Tradition erbauten und erhaltenen Zarenstadt, sind nicht nur der Kreml, sondern ganze Stadtviertel innerhalb der Riesenstadt von hohen Mauern mit Türmen und Toren umschlossen. Man tritt durch die Tortürme von einem Stadtviertel ins andere, als ob Stadt an Stadt gerückt wäre. Ebenso muß die Anlage von Heliopolis gewesen sein; denn an der Stelle der verschwundenen Priesterstadt sieht man noch heute Spuren einer langgedehnten Wallanlage aus Nilschlammziegeln, welche das ehemalige riesige Gebiet des Sonnentempels im Fünfeck innerhalb der Stadt umgab. Wenn also die Freunde aus dem Tempelbezirk durch diese „Mauer" traten, waren sie noch nicht im freien Felde, sondern in der den Tempelbezirk umgebenden Stadt, in der sie dann „die Straßen jenseits der Mauer" durchstreiften.

Der Mertiwkanal, der an Heliopolis vorüberfloß, existiert noch heute, wenn auch verändert, umgeleitet und umgebaut, unter dem Namen Ismaîlije-Kanal. An anderer Stelle (51,1) nennt Benan den Kanal „Fürstenfluß" (d. h. der von Fürsten [Königen] künstlich geschaffene Fluß). Näheres in meinem Buch „Jesus und sein Werk".

4. **Sabbaterweg** war eine Strecke von höchstens 2000 Ellen. Mehr durfte ein Jude am Sabbat nicht zurücklegen. Vergleiche Apostelgeschichte 1,12.

19. Der kommende Messias.

Die folgenden Kapitel (besonders 21, 22 und 27) sind unverkennbar in späterer Zeit mit nachchristlichen Elementen stark vermischt worden. Diese im Einzelnen herauszusuchen, ist nicht Aufgabe eines Kommentars. Doch scheint in jedem Kapitel ein Kern aus der Urschrift sich erhalten zu haben. Dies lassen die vorhandenen, echt altägyptischen Grundstoffe erkennen, welche die späteren Jahrhunderte unmöglich in ihre christliche Ausschmückung eingemischt haben können.

1. **Die aramäische Sprache** (nicht die hebräische) war zur Zeit Christi die Alltagssprache in Palästina und Syrien.

11. **Menschen.** Im Text steht romet.

12. **Der schwarzen Erde** d. i. Aegyptens.

Die Verehrung von Tieren (Katzen, Krokodile, Ibis u. s. w.) war allgemein beim niederen Volk in Aegypten. Die Gebildeten huldigten der Vielgötterei, und nur die Re-Priester in Heliopolis kannten, wie Benan immer wieder betont, die Geheimlehre des Monotheismus.

Wechselwirkungen mit dem benachbarten jüdischen Oniastempel stehen dabei außer Frage.

14. **Und ich erinnerte mich.** Siehe Kap. 92,4.

15. **Der Allmächtige.** Im Text blieb die griechische Bezeichnung kyrios pantokrator unübersetzt stehen. Da die Bezeichnung k. p. von der Septuaginta (der berühmten alexandrinischen Bibelübersetzung zur Zeit Christi) für Jahwe (Gott) gebraucht wird, so ergibt sich daraus der Beweis, daß Jesus diese Uebersetzung gekannt und gebraucht hat und daß die vorliegende Stelle (weil zum Teil unübersetzt) von Benan selbst, also aus dem Urtext stammt.

20. Der einzige Gott.

1. **Und keinem verrieten.** Schon Strabon, gestorben 24 vor Chr., berichtet über die ägyptischen Priester: „Die Priester sind erfahren, aber geheimnisvoll und wenig mitteilsam." — Das ganze 20. Kapitel scheint unversehrt aus dem Urtext erhalten zu sein; denn wir stoßen wieder auf den gräzisierten Namen Petephres und ausschließlich ägyptische Materialien, die sich auf den Tempelkult des Re beziehen, also lauter Dinge, für welche der nachchristlichen Zeit jedes Verständnis mangelte. Das Kapitel wurde wohl nur auf Grund dogmatischer Er-

wägungen unversehrt erhalten, um die Ewigkeit Gottes, des alleinigen, in jeder Form und Zeit darzutun.

5. **Ein mächtiger König.** Wahrscheinlich ist der ägyptische König Amenophis IV gemeint, welcher, wie man aus ägyptischen Quellen weiß, den gewaltsamen Versuch gemacht hatte, die zahllosen ägyptischen Götter abzuschaffen und an ihrer Stelle als einzigen den Sonnengott zu setzen. Nach seinem Tode erhob sich die alte Priesterschaft von Oberägypten unter Führung der Amonpriester in Theben, riß seine Sonnentempel nieder und löschte sogar den Namen des Königs auf allen seinen Denkmälern. Daß im Re-Tempel (Sonnentempel) zu Heliopolis, welcher allein dieser Revolution stand hielt, das Gedächtnis des Amenophis besonders gepflegt wurde, liegt daher nahe.

21. Jesu erstes Gleichnis.

1. **Die Ochsen** in Aegypten dreschen zum Teil noch heute das Korn, indem sie über die aufgelösten Garben getrieben werden.

2. **Das Dreschlied,** offenbar ein beliebtes Volkslied, ist wohl wörtlich, aber in deutsche Rythmen geordnet, frei wiedergegeben.

6. **Pthah** war der Erbauer (Schöpfer) der Welt. Siehe 2,6.

Osiris war der Richter der Toten. Siehe 2,6. Das jüngste Gericht im neuen Testament läßt sich auf diesen Gedankenkreis der ägyptischen Götterlehre zurückführen. Auch die mosaische Weltschöpfung ist mit Pthah in Verbindung zu bringen.

22. Jesu Lehre vom allgütigen Vater.

3. **Eure Tempel werden fallen.** Siehe 66,7.

5. **Selig sind die Einfältigen.** Siehe 70,8.

Des Herrn aller Kräfte. Im Text blieb die Bezeichnung kyrios ton dünameon unübersetzt stehen. Da die Septuaginta diesen Ausdruck für „Gott" umschreibend gebraucht, so liegt jedenfalls ein echter Ausspruch Jesu aus dem Urtext vor. Vergleiche 19,15.

9. **Die Schranke der Priester** im Herodes-Tempel zu Jerusalem, von dem sich eine genaue Beschreibung durch Flavius Josephus erhalten hat, (und jedenfalls auch in dem Oniastempel zu Leontopolis) war der äußerste Punkt, bis zu dem ein Laie vortreten durfte.

10. **Sefillan,** Denkzettel (eine kleine Rolle mit Bibelsprüchen), welche die frommen Juden sich vor Verrichtung ihres Gebets an die Stirne banden.

11. **Glaube mir, es kommt ein Tag!** Siehe 100,6.

Die Heiden. Im Titel blieb das Wort ethnikoi, (das heißt wörtlich „die [anderen] Völker") stehen. Da von einem Gegensatz zu den Juden die Rede ist, trifft die Uebersetzung „Heiden" (Andersgläubige) jedenfalls zu. Die Stelle stammt zweifellos aus dem Urtext, da sie griechische Reste enthält. Der Ausspruch ist somit als echt zu betrachten.

12. **Gerechtigkeit** hatte im Altertum eine andere Bedeutung als in der Neuzeit. Unter „Gerechtigkeit" verstanden die Alten die Pflichterfüllung des Einzelnen gegen die übrigen Stammesgenossen. (Siehe Platon.) Jesus gab ihr eine neue Bedeutung, indem er der Pflichterfüllung jede Grenze nahm und sie zur allgemeinen Menschenliebe stempelte. Aus dem Verkehr Jesu mit den Tempelschülern des Re läßt sich auch seine (von den Juden in Palästina später so viel geschmähte) Unbefangenheit im Umgang mit „Heiden und Zöllnern" begreifen und erklären. Beachtenswert aber ist, daß er es nach dem Benanbrief nur da tut, wo es gilt, zu bekehren oder zu heilen.

23. Jesu erste Heilungen.

2. **Gegen die Dämonen.** Die Alten glaubten allgemein, daß alle Krankheiten dämonischen Ursprunges seien. Auch Benan, der aufgeklärte

Tempelarzt, teilt diese Meinung. Siehe außer dem vorliegenden unzweideutigen Ausspruch die Stelle 59,12. Auch das neue Testament vertritt noch diese Anschauung. Vergleiche Matthäus 9,34 und 12,24. Markus 5,8 und Lukas 11,15.

3. **Legte ihm die Hand auf.** Siehe 7,6 und 10,8 sowie 28, 5—7.

5. **redeten mit bösen Zungen.** Die redenden Dämonen waren die Quälgeister der Geisteskranken.

24. Jesus lehrt die Kinder.

2. **Unter der Sykomore** (ägyptisch neh). Ueber diese Stelle und den Baum, der noch heute (in einem Nachtrieb) an der Stelle des ehemaligen Heliopolis von der Bevölkerung gezeigt wird, liest man ausführlich in meinem Buch „Jesus und sein Werk". Der uralte Baum ist einer der greifbaren Beweise, daß der Benanbrief historisches Tatsachenmaterial birgt.

4. **Oft saßen die Kinder am Markt.** Diese reizende Stelle über den Streit der Kinder findet Parallelen bei Matthäus 11, 16—17 und Matthäus 19,14. Ich halte diese Bibelstellen für Fingerzeige, daß auch unter den Christen außerhalb Aegyptens die im Benanbrief berichteten Anekdoten in Umlauf, also Allgemeinbesitz der ersten Gemeinden waren.

25. Die Frauen von Heliopolis.

1. **Denn er war schlank.** Wichtige Stelle, da sie Jesu Aeußeres genau beschreibt. — Das ganze Kapitel leuchtet von orientalischer Glut und atmet echt altägyptischen Geist in seinen Formen und Beiwörtern. Es ist also jedenfalls unverändert erhalten geblieben.

26. Asartis, die Tochter Senbus.

1. **Zu Füßen des Obelisken.** Dieser selbe Obelisk steht jetzt, wie ich in meinem Buch „Jesus und sein Werk" nachweise, vor der Peterskirche in Rom.

5. **Ostia.** Ueber den ägyptischen Getreidehandel siehe die Note 1,2 hinter „Naukratis".

9. **Besa** war der ägyptische Gott der weiblichen Künste (Schminken, Frisieren, Sichschmücken u. s. w.), von dem auch andere Quellen zum Teil ausführlich berichten.

10. **Euet,** Stadt in Oberägypten, wo ein berühmter Isistempel stand.

12. **Kupfer.** Im Text steht mafka. Das Wort ist unübersetzbar, da Vergleichsunterlagen fehlen. Nur so viel ergibt der Zusammenhang, daß es sich um ein Metall handelt. Ich setze „Kupfer"; vielleicht ist auch Bronze gemeint. Jedenfalls handelt es sich um polierbares Metall, das Glanz annimmt. — In

Absatz 12 ist ein Satz gestrichen worden, weil er für unser verfeinertes modernes Empfinden ungeeignet erscheint, ähnlich mancher Wendung des hohen Liedes der Bibel, die nur umschrieben wiedergegeben wird. Die Klage ist echt antik-orientalisch und daher jedenfalls unverändert in die Ueberarbeitung gekommen, wofür auch das unübersetzte altägyptische mafka spricht.

27. Jesu Gespräch mit Philo.

1. **Philo** von Alexandrien war der gelehrteste und berühmteste Jude seiner Zeit. Seine Philosophie, die sich in rein religiösen Bahnen bewegt, zeigt viele Berührungspunkte mit Jesus und den Therapeuten. Ueber Letztere hat Philo ein Buch geschrieben „Peri biou theorätikou ä hiketon“ (griechisch). Dieses Buch sowohl wie vorliegendes Kapitel des Benanbriefes machen ersichtlich, daß zwischen dem Onias-tempel und der alexandrinischen Schule lebhafte Wechselbeziehungen bestanden haben müssen. Ich glaube jedoch, daß nur Absatz 1 und 2 und ein Teil von 3 und 9 aus der Urschrift stammen. Die Absätze 4—8 halte ich für nachchristliche Einschiebsel.

5. **Gojim,** Nichtjuden, so viel also wie „Heiden“.

6. **aus eben dieser Stadt** d. h. aus Anu (Heliopolis). Siehe 12,17.

Jericho war die erste Stadt, welche die aus Aegypten kommenden Israeliten eroberten.

Sion, Stadtteil von Jerusalem, wurde auch, wie aus der Bibel ersichtlich ist, oft für die Stadt selbst gebraucht. (Pars pro toto.)

7. **„Hüte dich".** 2. Mose 34,12. Diese und die folgenden Zitate legen die Annahme nahe, daß sie nicht von Benan stammen, obgleich erwiesen ist, daß die Septuaginta zu jener Zeit nicht nur in jüdischen, sondern auch in heidnischen Kreisen verbreitet war. Die Hochschule von Anu besaß also zweifellos ein Exemplar, und Jesus mag mit Benan zum öfteren darüber gesprochen haben. Siehe auch 19,15 und 22,5.

8. **„Und der Herr".** 1. Mose 12,1.

28. Jesus heilt Senbu.

1. **Nicht gehen.** — Ischias?

2. **Im Tempel des Pthah** zu Memphis befand sich, wie wir aus anderen Quellen wissen, eine berühmte medizinische Bibliothek, aus der sich einzelne Stücke bis heute erhalten haben. So der sog. „medizinische Papyrus" zu Berlin, den Chabas und Brugsch bearbeitet haben. Siehe auch 3,11.

4. **Zu den anderen** Kranken, die schon da lagen.

5. **traten wir hervor.** Die jungen Priester und Aerzte kamen jedenfalls aus einem inneren Hof. Jesus war durch das Außentor (von Leontopolis) gekommen.

betrachtet d. h. untersucht hatte.

8. **Der Kranke erhob sich.** Hier liegt unverkennbar Heilung durch Hypnose vor. Näheres in dem Buch „Jesus und sein Werk".

29. Jesus und Sokrates' Tod.

1. **lange Schatten gegen Osten** d. h. als der Abend kam.

2. **Timomachos,** der griechische Arzt, war einer der vielen Griechen, welche in Anu studierten. Siehe „Jesus und sein Werk".

3. **Die Männer der Stoa,** die Stoiker, waren eine Gruppe heidnischer Philosophen jener Zeit, darunter wohl der Bedeutendste Seneca, den der Benanbrief wiederholt und ausführlich (62,24 und 26; 68, 3—4; 69, 1—3; 71,9; 74,11; 84,2 und 6—7) erwähnt. Sie weisen sehr viele Berührungspunkte mit der Christuslehre auf. Näheres in meinem Buch „Jesus und sein Werk".

5. **Platon** lebte 429—347 vor Chr. Berühmter griechischer Philosoph und Schüler des Sokrates (gestorben 399 vor Chr.)

7. **Epikur,** Philosoph, Gründer der Schule der Epikuräer, lebte 342—270 vor Chr.

Protagoras, Sophist, lebte zur Zeit des Sokrates.

30. Tod des Hohenpriesters Pinehas.

3. **Geschenke** an die Tempel waren, wie wir von den Alten wissen, das Honorar der Tempelärzte, die nichts privatim empfingen.

Für die Armen Getreide, wohl zur Verteilung durch den Tempel. Solche Armenverteilungen (die Vorläufer der christlichen Gepflogenheit) waren in Aegypten althergebrachte Sitte. Vergleiche Papyrus Louvre Nr. 37,1,21. Die christlichen Urgemeinden griffen die Sitte auf und vererbten sie an die frühmittelalterlichen Klöster der Kopten, durch welche dann die abendländischen Klöster angeregt wurden.

5. **Sie werden zum Herrn schreien.** Wahrscheinlich ist die Weissagung Jesaias 19, 19–20 gemeint.

6. **Siehe die Zeit ist gekommen.** Vergleiche Jeremias 31, 31—34.

7. **Höre mich an!** Dieser Abschnitt enthält den Kern der ganzen Christuslehre, welche Jesus bald darauf verkündete. Die Mission durch den sterbenden Pinehas ist jedenfalls

im Urtext ausgesprochen. Die Bibelzitate sind aber wohl erst durch nachchristliche Hand an diese Stelle gesetzt worden. Das Kapitel 30 gibt einen sicheren Schlüssel zu Jesu ganzem Auftreten in Palästina, wie wir es längst durch die Evangelien kennen. Es handelte sich also um den Versuch einer planmäßig vom Oniastempel vorbereiteten Reform der Palästinajuden im Sinne der ägyptischen Schule.

31. Jesus tritt sein Lehramt an.

1. **Die Wüste Sur,** östlich des Nildeltas, durch welche einst Moses mit seinen Israeliten gezogen war.

2. **Die Brüder** sind jedenfalls die Therapeuten.

jenseits der Wüste d. h. in Palästina.

3. **der schwarzen Erde,** ägyptische Umschreibung für „Aegypten". Siehe 19,12.

einen der Unsrigen d. h. einen aus der Tempelgemeinschaft des Re.

7. **Der Herr ist mein Führer,** klingt an den Psalm 23 sowie an das Gespräch mit Philo (27,6) an.

9. **Wer sind meine Brüder?** Diese Stelle lehnt sich direkt an Marcus 3, 33—35 an, kann also kaum aus der Urschrift stammen, sondern ist vermutlich spätchristliches Einschiebsel.

Vergleiche auch Lucas 8,21; Matthäus 10,37 und Lucas 14,26.

13. **Die Wolke,** die Staubwolke der abziehenden Karawane.

32. Asartis' Trauer.

4. **Zu dem Obelisk.** Siehe 26,1.

5. **Die Schellen** der heimkehrenden Maultiere, Kamele u. s. w.

6. **Von dort in die Wüste.** Die Stelle ist von Bedeutung in Bezug auf die Nachrichten der Evangelisten über Jesu Aufenthalt in der Wüste vor Antritt seiner Lehrtätigkeit. (Lucas 4,1; Marcus 1,12). Seine Wanderung durch die Wüste löst die Frage nach dem Zweck von selbst. Näheres in „Jesus und sein Werk".

Hasajja (aramäisch) „die Frommen" wurden auch Essäer (griechisch Essaioi) genannt. Später (49,3) sieht Benan selbst diese Frommen.

Nasiräer, Sekte der Täufer.

Johannes, der Täufer, der aus Hebron stammte, trat im 15. Jahre der Regierung des Tiberius (29 nach Chr.) am Jordan nahe bei Jericho als Bußprediger auf.

7. **Um eines Weibes willen** d. i. Herodias, deren eheliche Verbindung mit Antipas von Johannes öffentlich getadelt worden war. Er wurde 29 oder 30 nach Chr. enthauptet.

33. Senbu sendet Asartis zu Benan.

1. **Als der Nil dreimal** das Land rot gefärbt d. h. überschwemmt hatte: also „nach drei Jahren". Das Nilwasser führt rötlichen Schlamm mit sich; daher wohl der Ausdruck „rot färben". Die Ueberschwemmung tritt alle Jahre ein; im Delta beginnt sie im Juli. Im Oktober ist der höchste Stand. Dann geht das Wasser wieder zurück. Die Ursache der Ueberschwemmung war im Altertum unbekannt. Selbst Gelehrte wie Thales, Anaxagoras, Hekatäus der Aeltere, Demokrit von Abdera, Herodot und Diodor stellten die absonderlichsten Theorien auf. Letzterer schreibt (1,37): „Schwer ist das Anschwellen des Nil zu erklären, und viele Philosophen haben sich bemüht, die Ursache nachzuweisen". Erst die moderne Forschung hat festgestellt, daß die Anschwellung durch Regengüsse des Aequator verursacht wird.

mit zwanzig Dienerinnen, also in feierlichem Aufzug, um dem Tempel zu huldigen, da Asartis als Bittstellerin kam.

5. **Kamele.** Man unterscheidet noch heute Last- und Reitkamele. Ein Lastkamel trägt bis 250 Kilo, also 5 Zentner. Die Reitkamele sind schlank und ausdauernder als Pferde. Das Kamel kann mehrere Tage ohne Nahrung und Wasser aushalten und zehrt in dieser Not

von seinem Fetthöcker und dem reichen Wasservorrat, den es an den Karawanenstationen zu sich nimmt.

eine Sklavin zum Mahlen. Die Karawane nahm also kein Mehl mit sich, sondern nur Getreide, von dem an jeder Station das erforderliche Quantum auf der Handmühle frisch gemahlen wurde.

ihre Pferde sind schnell wie Panther u. s. w. Prächtiger altägyptischer Satz, der jedenfalls aus der Urschrift stammt.

8. **Enet,** siehe 26,10.

10. **Koptos,** Stadt in Ober-Thebais, unweit des Nil, einst wichtiger Handelsplatz, der den Verkehr mit Arabien beherrschte.

12. **Heiligster der Väter!** Dieser Titel des hohen Priesters ist noch erhalten in der katholischen Kirche, welche den Papst mit „Heiliger Vater" anredet.

14. **Als der Schatten sich verkroch** unter seine Füße d. h. in der Mittagsstunde.

34. Das Tempelgebet von Heliopolis.

Das Tempelgebet von Heliopolis ist einer der großartigsten Abschnitte des Benanbriefes. Man erkennt in ihm nicht nur die religiösen Anschauungen seiner Zeit, sondern findet bei näherer Betrachtung sehr bald die verschiedenen

Elemente (altägyptische Grundformeln, hellenistische Anthropologie und orientalische Mystik), aus denen es gewoben ist. Das Packende aber ist die Entdeckung, daß der berühmte paulinische Satz (Römer 1,36) „Ex autou kai di autou kai eis auton ta panta“ („Denn von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge“), den Paulus jedenfalls aus der Nazarenergemeinde in Jerusalem und durch diese also von Jesus übernommen hat, direkt aus dem ägyptischen Tempel von Anu stammt. (Man vergleiche hierzu auch, was 55,16 über die Stele der Asartis und die dort aufgeführten Werke der Barmherzigkeit gesagt ist.) — Bemerkt sei noch, daß eine Hymne an Re, die bereits Ansätze des großen Tempelgebetes enthält, im „Totenbuch“ (das aus der 6. Dynastie, 2500 vor Chr., stammt) und zwar im 17. Kapitel gefunden wurde. In dieser uralten Hymne sind bereits verschiedene synonyme Wendungen und Sprachausdrücke enthalten. Siehe auch 10,2.

3. **Schutz.** Im Text steht uzat. (Das Uzat-Auge ist also das schützende Auge.)

Die heilige Barke ist die Sonne.

5. **steigen alle Götter.** In der Geheimlehre von Heliopolis ist Re der einzige Gott. Alle übrigen in Aegypten verehrten Götter sind ebenfalls Re, aber nach seinen verschiedenen

Eigenschaften unterschieden (siehe 34,13), während das Volk der Aegypter, welches die Geheimlehre nicht kannte, in jedem dieser Götter eine gesonderte Individualität (d. h. einen besonderen Gott) verehrte.

Die Pflanzen ergrünen. Auch in den Hymnen des „Totenbuches" (Kapitel 15) wird Re als der alles mit seinem erwärmenden Licht Belebende gepriesen.

7. **Theben ist wohl ein Palast.** Hier tritt die priesterliche Rivalität zwischen Theben und Anu scharf zu Tage.

Amon. Siehe 2,2.

8. **Cherub.** Wie ersichtlich, stammt nicht nur der Monotheismus der Juden, sondern auch deren Engelsglaube aus Aegypten. Man denke an die beiden Cherubime auf der Bundeslade des aus Aegypten fliehenden israelitischen Volkes.

14. **Von den Mauern deines Tempels.** Die Bläser und Tempelsänger standen beim Gottesdienst oben auf den Hofmauern des Tempels (die Anordnung entspricht dem heutigen erhöhten Orgelchor), während die Priester unten im letzten Hof um die Cella versammelt standen. Durch diese Anordnung war das außen um den Tempel drängende Volk in der Lage, den Tempelgesang und die Musik zu hören, ohne

die Geheimnisse des Kultus zu sehen. Siehe auch 10,10.

17. **vor der großen Mauer.** Siehe 18,2.

35. Benan und Saites reisen nach Judäa.

1. **in ihren weißen Gewändern.** Die Priester des Sonnentempels kleideten sich wie alle ägyptischen Priester (mit Ausnahme der höchsten Rangklasse) in weißes Linnen. Wollene Stoffe durften sie nicht tragen, ebenso keine Bärte, während die Juden des Altertums, wie die Denkmäler in Aegypten noch heute ersichtlich machen, durchgehends Vollbärte trugen. Somit jedenfalls auch Jesus und die Apostel. Die frühchristliche Darstellung des Erlösers ohne Bart, welche man in den Katakomben zu Rom fand (z. B. als guter Hirte u. s. w.), ist willkürliche römische Auffassung; denn die Römer gingen im jüngeren Mannesalter größtenteils rasiert. Benan und Saites als Aerzte zählten zum niederen Priesterstand, trugen sich also weiß.

3. **Gemüsemarkt** ist im Urtext so ausgedrückt: „Der Platz des grünen Pflückens". Rabenau faßte die Umschreibung als „Gemüsemarkt" auf. Ich würde das Wort „Anlagen" vorziehen, indem ich annehme, daß ein Platz (vielleicht vor einem Tempel) gemeint ist, an

dem die Leute die heiligen (geweihten) Zweige und Blätter pflücken durften.

daß er lagern lasse. Die Kamelreiter konnten nur absteigen, wenn sich ihre Tiere niederkauerten.

4. **Meine Taube** war, wie das Weitere ergibt, eine Brieftaube. Es ist erwiesen, daß die alten Aegypter die Eigenschaften der Brieftauben nicht nur kannten, sondern auch bereits auf ihren Schiffen verwerteten, um die Heimkehr anzuzeigen. In Griechenland wurden Brieftauben schon im 5. Jahrhundert vor Chr. benützt. Von den Römern weiß man, daß sie 100 vor Chr. Tauben auf ihren Zügen mit sich nahmen. Diokletian (300 nach Chr.) hat bereits einen regelmäßigen Postbetrieb mit Tauben eingerichtet. Da nun Senbu Exporteur war, so ist es naheliegend, daß er mit seinen Karawanen und Schiffen durch einen Stamm von Brieftauben in Verbindung blieb, aus welchen dann die Lieblingstaube der Asartis ausgewählt worden war als Spielzeug für die reiche Erbin.

6. **Die große Brücke** befand sich zwischen Daphne und Magdolum beim heutigen Ort El Kantara am Suezkanal. Sie überbrückte einen alten Kanal zwischen Balah- und Menzale-See und war ein Teil der berühmten

Karawanenstraße, die von Aegypten nach Syrien führte. Auch die nach Osten marschierenden Heere der Aegypter überschritten regelmäßig diese Brücke, welche also gewissermaßen das Osttor von Unter-Aegypten bildete. Welche hohe strategische und wirtschaftliche Bedeutung dieser Brücke von den ägyptischen Königen zugerechnet wurde, geht daraus hervor, daß Setis I die Brücke am großen Amonstempel (östliche Außenwand) in Theben (heute Karnack) abbilden ließ, wo sie noch zu sehen ist. Die Brücke selbst ist verschwunden. Eine Fähre führt an der Stelle über den Suezkanal. Auf dieser passieren noch heute die Karawanen.

Min war der Gott und Schutzherr der Wüstenreisenden.

7. **Brunnen.** Man lagerte also in einer kleinen Oase bei einem Wüstenbrunnen.

10. **Libanon** heißt „der weiße Berg". Der Name ist auf den ewigen Schnee zurückzuführen, welcher dessen östliche Kette, den Antilibanon bedeckt.

Chion estin (griechisch): „Es liegt Schnee."

13. **Die spärlichen Halme.** Die Wüste Sur war keine reine Sandwüste, sondern, wie sich noch heute erkennen läßt, stellenweise mehr Steppe als Wüste mit allerdings sehr armseligem Pflanzenwuchs.

mahlend das Korn. Das Korn wurde in kleiner Menge unmittelbar vor dem Backen auf der Handmühle gemahlen. Siehe 33,5.

14. **rechts gebogene Rundung.** Wachsender Mond.

Fest, Ostern.

15. **Und wir ritten.** Der Weg, den die Karawane in erstaunlich raschem Marsche zurücklegte, war also ein Küstenweg, der nur teilweise die Wüste berührte und dann am Rande des mittelländischen Meeres ziemlich nahe den Ufern hinführte.

36. Ritt von Hebron nach Jerusalem.

2. **wegen des Festes,** Ostern.

5. **Die Menge erregt.** Der Satz bezieht sich offenbar auf den lärmenden Einzug Jesu in Jerusalem, von dem die Evangelisten berichten.

7. **Die Teiche Salomons,** riesige Wasserbehälter in der Nähe von Bethlehem, welche Jerusalem mit Wasser versorgten, sind noch heute in Betrieb.

8. **Das einzige Königsgeschlecht** betont der Aegypter, dessen Land mehr als 30 Dynastien zählte.

10. **Kidrontal,** das Tal des Kidronbaches (Winterbaches), der nur im Winter Wasser führt, im Sommer aber trocken liegt.

37. Benan erblickt Jerusalem.

2. **Unter uns lag die Stadt.** Der Blick vom Oelberg (mons oliveti) auf die Stadt gilt noch heute als der schönste.

5. **Flammende Speere.** Auch Flavius Josephus, der den Tempel beschrieben hat, erwähnt, daß über das Dach des Tempels goldene Speere emporragten, um die Vögel abzuhalten.

38. Gewittersturm in der Todesstunde Jesu.

1. Ueber das Gewitter, verbunden mit Erdbeben, berichten auch die Evangelisten (mit Ausnahme des Johannes): Matthäus 27,45 und 52. Marcus 15,38. Lucas 23,44.

2. **Chem,** ein Naturgott, der eine gewisse Aehnlichkeit mit dem griechischen Pan hatte und vielfach auch mit Min, dem Wüstengott, identifiziert wurde. Siehe 35,6.

5. **Vierzig Jahre später.** Siehe 92,1.

39. Benan erfährt die Kreuzigung Christi.

5. **Golgotha** (griechisch) Schädelstätte, aramäisch gulgoleth ist Golgatha. Der Name wird auf verschiedene Weise erklärt. Die am meisten gebrauchte Erklärung des Wortes aus der Form des Hügels als „Schädel" halte ich für verfehlt. Ich glaube eher, der Name

ist auf die umherliegenden Reste (Schädel) der dort Gerichteten zurückzuführen. Wenigstens gibt es auch außerhalb Palästina's alte Richtstätten, deren Namen auf diese Situation zurückzuführen sind, und zwar schon deshalb, weil sie ganz flach (nicht schädelförmig) gestaltet sind. So z. B. die mittelalterliche Richtstätte von Goslar, welche Köppelsbleek hieß. Siehe mein Buch „Die Hexe von Goslar".

9. **den Toten begraben.** Als Aegypter und Priester, dem der Totenkult neben der Gottverehrung als Höchstes galt, mußten die Freunde die Beerdigung nun mit allen Mitteln betreiben. Daraus erklärt sich ihre folgende Handlungsweise, die darauf abzielt, den toten Freund zu finden.

40. Benan geht nach Bethanien.

2. **durch die untere Stadt,** weil Golgatha, vom Oelberg aus betrachtet, jenseits der Stadt lag.

6. **das ungekochte Mahl.** Die frommen israelitischen Frauen berühren auch heute noch am Sabbat keinen Herd und zünden kein Feuer. Ich kannte eine brave alte Jüdin, die nahm am Sonnabend nicht einmal einen Topf vom Herd weg.

41. Benan auf Golgatha.

9. **I. N. R. I.** „Jesus Nazarenus Rex Judaeorum“.

10. **Igne Natura Renovatur Integra.** „Durch das Feuer (die Sonne, also in diesem Fall durch seinen Sonnenfreund Jesus) wird die Erde (Welt) verjüngt.“ Die Mystik dieses Spruches ist von tiefster Bedeutung in Bezug auf Jesu Kreuzigung.“

12. **gen Osten** d. h. der Sonne entgegen als Sonnenpriester.

42. Benan am Grabe Christi.

1. **Fischturm.** Torturm in der alten nördlichen Mauer. Vergleiche 78,3.

3. **Wer seid ihr?** Jeder Jude wußte, daß kein Gekreuzigter über Nacht hängen blieb. Siehe 5. Mose 22—23. Daher das Erstaunen des Fragenden.

4. **Also wendeten wir unsere Tiere.** Dieser Satz ist vielleicht als Wegweiser zu benützen zu der noch heute ungelösten Frage, wo das Grab sich befand. Nach Benan kann es nur in der Richtung gelegen sein, aus der sie gekommen; denn sie „wendeten die Tiere“. Es ist also bei der Schädelstätte zu suchen.

5. **Gärtner.** Von einem Gärtner spricht auch das Evangelium Johannis 20,15.

7. **Cisterne.** In der Umgebung von Jerusalem sieht man noch heute zahlreiche Felsengräber, Höhlen, Cisternen u. s. w.

gewölbt in die Bergwand. Darnach lag der Garten an oder unter dem Berghang von Golgatha.

43. Christi Auferstehung.

1. **Türe im Felsen.** Das Grab war also eine (künstliche oder natürliche) Höhle, in der sich ein Sarkophag befand oder eine Grabstätte, sei es in dem Boden als Versenkung, sei es in einer der Wände, als Nische gemeißelt.

4. **begann der Boden zu zittern.** Das Erdbeben am Ostermorgen bestätigt auch Matthäus (28,2), der überhaupt Benans Berichten über Jesus von der ersten Jugend bis zum Abschied in Galiläa von allen Evangelisten am nächsten kommt. Bekanntlich gilt aber gerade Matthäus als derjenige Evangelist, welcher die lokale jüdisch-christliche Tradition von Palästina (also vom Schauplatz der Ereignisse) am genauesten wiedergibt.

6. **Stand Jehoschua vor uns.** Ueber die historische Tatsache der Auferstehung Christi siehe Ausführliches in meinem Buche „Jesus und sein Werk."

Umleuchtet vom Glanz der aufgehenden Sonne. Das Grab Christi, beziehungsweise der Eingang, kann also nur an einem nach Osten gerichteten Bergabhang gelegen sein.

12. **Da ich nicht begriff.** Dem Heiden war das jüdische Gleichnis vom Osterlamm unverständlich. Als Arzt dachte er also ganz folgerichtig an Wundfieber und damit verbundenes „Fieberreden".

15. **Die Sadducäer** bildeten die Tempelpartei der Juden, also den Anhang der Priester, welche nach dem Evangelium Jesum dem Tod überliefert hatten.

17. **eine Mine,** griechisches Geldmaß gleich 100 Drachmen. (Siehe Lucas 19,13.) Nach den Untersuchungen von A. Böckh, Hultsch und Th. Mommsen hatte die Drachme, eine Silbermünze, einen Wert von etwa 1 Mark deutscher Reichswährung. Somit zahlte Benan, der 200 Drachmen für die Hütte gab, dem Gärtner 200 Mark, was für eine verfallene Hütte nach damaligen Verhältnissen enorm ist, ganz abgesehen davon, daß der Geldwert im Altertum überhaupt größer war als heutzutage.

44. Die klagenden Frauen am Grabe.

2. **und ich trat ihnen entgegen.** Hierüber ausführlich in meinem Buch „Jesus und sein Werk".

6. **Die Höhle erzittert habe.** Der Garten barg also außer der Grabhöhle noch eine zweite Höhle (die „Cisterne").

8. **verblaßte das Licht an den Zinnen.** Der Garten lag also so, daß die Zinnen der Stadt, von der untergehenden Sonne beleuchtet, vom Garten aus erblickt werden konnten. Daraus ergibt sich eine nordwestliche Lage.

9. **wildes Tal,** jedenfalls das Tal Hinnom (gehennom), welches Jerusalems westliche Mauern umschloß.

vorüber an dem Turm Hippikus. Von diesem im Westen Jerusalems gelegenen Torturm lief die Straße nach Hebron (im Süden). Auf dieser Straße ritten also die drei nächtlichen Reiter und bogen dann an der Südecke von Jerusalem nach Osten ab. Hätte sich Gefahr gezeigt, so hätten die Reiter nichts weiter zu tun gehabt, als auf der Straße gen Hebron weiter nach Süden zu reiten, wo ihre Karawane mit den Bogenschützen u. s. w. lagerte.

Vierzig Jahre später. Siehe 88,4.

11. **Jeschua** (hebräisch) Jesus. Darnach haben also die Juden zur Zeit Christi nicht Jesus und nicht Jehoschua (ägyptisch-jüdisch ?) gesagt, sondern Jeschua.

Jeruschalajim (hebräisch) Jerusalem.

45. Benan findet Jesu Mutter und tröstet sie.

1. **Das Haus, das am Berge lag.** Nach dem Benanbrief lag also das Haus des Lazarus nicht im Ort, sondern oberhalb desselben am Bergabhang.

Tanis, alte Königsstadt im Nildelta.

Der Sumpfsee ist jedenfalls der heutige, durch seinen fabelhaften Reichtum an Fischen und Vögeln noch jetzt berühmte Menzale-See. Siehe auch 35,6.

Bethanien heißt „Haus der Armut". Es war also ein Sammelort armer Menschen. Damit stimmt Naves Beruf, der außerhalb des Ortes sein Brot sucht.

3. **Freundlich willkommen.** Man beachte die eigentümliche Art der Begrüßung.

46. Jesus beweint Jerusalem.

Dieses und das folgende Kapitel zählen zu den schönsten des Benanbriefes. Sie sind von ergreifender Poesie. Das 46. Kapitel liest sich wie ein Psalm.

12. **Hermon** ist der südwestliche Ausläufer des schneereichen Antilibanon, an dem der Jordan in drei Quellen entspringt. Die Jordanquellen, speziell die von den Arabern nahr Leddân genannte Quelle ist eine der stärksten Quellen des Erdballs. Sie stößt

ungeheure Wassermassen aus. Auf diese Erscheinung wohl spielt Jesus an in seiner Klage.

47. Jesus bricht das Brot im Hause des Nave.

2. **nach der neunten Stunde** ist etwas nach drei Uhr Nachmittags. Um diese Zeit wurde in Jerusalem das zweite Brandopfer dargebracht.

mit gekreuzten Armen, das Gesicht gen Jerusalem gewandt, beteten die frommen Juden morgens und abends, wenn im Tempel zu Jerusalem das Brandopfer rauchte.

4. **streifte meine Sandalen ab.** In Gegenwart eines Großen streifte der Aegypter nach Landessitte die Sandalen ab. Benan will damit andeuten: „Du bist größer als ich." Er ahnt also Jesu Bedeutung, wie er das ja auch an zahlreichen Stellen des Briefes (z. B. 49,8), besonders aber am Schluß (Kapitel 100) durchblicken läßt. Doch spricht er, echt menschlich, nicht „Du bist groß", sondern „Groß ist der Gott, der dich zeugte", damit seine priesterliche Stellung bekundend, die alles Erhabene auf die Gottheit zurückführt. Diese Stelle ist eine derjenigen, die zweifellos aus Benans Feder selbst (ohne nachträglich überarbeitet zu sein) stammen; woraus wiederum folgt, daß die Begegnung in Bethanien nach der Kreuzigung so stattgefunden hat, wie sie geschildert wird.

Benoin ist die semitische Form für Benan. Siehe Titelblatt-Erklärung Seite 12.

6. **von den Fischen aß er.** Der ägyptische Priester, dem der Fisch verboten ist, wundert sich, daß Jesus, der so rein ist, von der „unreinen" Speise ißt.

Rabbuni, „Herr!" Siehe mein Buch „Jesus und sein Werk" und die dortige Erklärung von Jesu Lebensstellung.

48. Jesu Abschied von seinen Jüngern.

1. **Das Grabmal des David** befand sich nach dem Benanbrief innerhalb der Stadtmauern. Sonst sind jüdische Gräber immer außerhalb des Mauerrings.

6. **sie berührten die Erde mit der Stirne.** Diese merkwürdige Geste des Erstaunens oder Erschreckens berichtet auch Lucas 24, 2—5 von den Frauen am Grabe Christi: „Und sie erschreckten und schlugen ihre Gesichter nieder zur Erde".

7. **sahen sie mich und Saites.** Hier stoßen wir abermals auf eine Stelle, die sich lückenlos mit den Evangelisten (genauer: mit Lucas Apostelgeschichte 1,10) deckt und das so lange ungelöste Rätsel der dort erwähnten beiden „weißgekleideten Männer" aufhellt. Ausführliches hierüber in „Jesus und sein Werk".

8. **Also trat ich vor.** Die Stelle, an der sich Jesus von seinen Jüngern am Oelberg verabschiedete, wird noch heute gezeigt; ja in nächster Nähe auf einer nördlichen Kuppe des Berges kann der Jerusalempilger sogar zwei Säulen sehen, welche nach der Tradition die Punkte bezeichnen, an denen die beiden „weißgekleideten" Männer standen, als Jesus entschwand. Die Säulen sind unter dem Namen viri Galilaei bekannt und Eigentum der Griechen. Ob diese Stelle der Abschiedsstelle entspricht, lasse ich ununtersucht.

10. **Das stille Meer** ist das tote Meer. Pausanias 150 n. Chr. ist der erste, welcher das Wort „totes Meer" gebraucht. Josephus 70 n. Chr. sagt „Asphaltsee".

49. Benan sucht Jesum in der Wüste.

1. **Meister.** Benan war der Lehrer des jungen Saites.

2. **Die Wüste Juda,** westlich vom toten Meer, ist ein ödes, felsiges Tafelland, von tiefen Schluchten zerrissen und übertürmt von einzelnen Kuppen und Bergkegeln. Nur einzelne Stellen zeigen steppenartigen Charakter, wohin die Hirten des angrenzenden Kulturstreifens ihre Schafe noch heute treiben, um den spärlichen Graswuchs zu nutzen.

3. **Die Siedlungen der Essäer** befanden sich südlich von Jericho, in der Nähe der Stelle, wo Johannes der Täufer gepredigt hatte. Siehe 32,6.

4. **Die Berge Arabiens.** Arabia deserta nannten die Alten die Sandwüsten östlich von Palästina.

6. **Die Wege des Horus.** Horuswege sind die Landstraßen Aegyptens. Dieselbe Bezeichnung fand ich auch in einem hieratischen Papyrus. Sie war also landesüblich.

10. **in Rom ihn nochmals gesehen.** Siehe 72, 4—7.

geträumt in der Stille des Tempels. Offenbar eine Anspielung auf den mysteriösen Tempeltraum, der auch in Griechenland in einigen Heiligtümern gepflegt wurde. In Heliopolis wurde er jedenfalls in Zusammenhang mit den dortigen Kuren gebracht.

12. **Balsam und Erdharz** scheinen die Hauptexportartikel Judäas gewesen zu sein. Der weltberühmte Balsam wurde in den Palmenwäldern bei Jericho gewonnen und über die ganze damalige Kulturwelt verbreitet. Die Wälder waren so berühmt, daß Kleopatra, die Königin von Aegypten, sich diese von Antonius als Geschenk ausbat. Das Erdharz wurde im toten Meer gefischt.

13. **In die endlose Wüste.** Diesmal ist die südlich von Hebron liegende Wüste gemeint, die zu durchqueren war, um nach Aegypten zurück zu gelangen. In dieser herrscht noch heute bei Tag große Hitze, bei Nacht Frost. Der Temperaturunterschied beträgt 30—35 Grad Celsius.

50. Jesu letztes Auftreten in Galiläa.

5. **nach Galiläa.** Dieser Satz bestätigt, was Matthäus 28 und Johannes 21 berichten, nämlich daß sich Jesus nach seiner Auferstehung nach Galiläa gewandt habe. (Siehe oben 48,7.)

7. **er weile bei seinem Gotte.** Heidnische Umschreibung für „Himmel". Die Aegypter hatten bereits eine Vorstellung vom Himmel, wie aus zahllosen Grabmalinschriften hervorgeht, auf denen die Verstorbenen zu den Göttern flehen, in ihren Kreis aufgenommen zu werden, um dort die Götter „zu schauen". Den Römern und Griechen war diese Vorstellung fremd. Die christliche Lehre vom „Himmel", welchen auch die Juden nicht kannten, baut sich daher auf ägyptischen Ideen auf und ist einer der Beweise dafür, daß Jesus in Aegypten geweilt d. h. dort seine neuen Grundanschauungen geholt hat. Näheres in meinem Buch „Jesus und sein Werk".

51. Benans Rückkehr nach Heliopolis.

1. **Die schwarze Erde** ist Aegypten.

Ich mied Leontopolis. Da Benan von Norden her kam, mußte er an der nördlich von Anu gelegenen Stadt vorüber.

Der Fürstenfluß ist der Süßwasserkanal, auch Mertiwkanal, bei Heliopolis. Siehe 18,2.

Obelisken funkeln. Die Spitzen der Obelisken waren mit Kupfer bekleidet und glänzten daher weithin sichtbar in der Sonne.

3. **Süßes Brot,** Kuchen (?)

mareotischen Wein scheinen die Aegypter besonders geliebt zu haben. Er wird in verschiedenen antiken Schriften erwähnt. Athenäus kennzeichnet ihn als hell und leicht. Er wuchs am Mareotissee bei Alexandrien.

berührt hatte meine Schulter. Begrüßungszeremonie. Vergleiche 45,3.

5. **ertönten die Hörner** der Wächter auf den Pylonen als Zeichen für die Tempelbewohner.

8. **zerriß er sein Pantherfell** als Zeichen der Trauer und Klage. Darnach trug die höhere (oder nur die höchste) Priesterklasse in Anu das Pantherfell, das (mit Sternen benäht) auf den Denkmälern öfters von Priestern getragen wird. Benan als Arzt gehörte der untersten Priesterklasse an und trug wie diese nur weißes Linnen. (Seine Zugehörigkeit zur

untersten Klasse gestattete ihm auch, zu reisen und im Ausland zu verweilen.)

9. **A! na!** Wehe mir! (Aegyptischer Klageschrei.)

Dein rechtes Auge ist die Sonne, dein linkes der Mond, deine Seele das Licht. Stehende Gebetsformel; denn sie findet sich in gleichem Wortlaut als Anruf an Re auf der Stele von Neapel, welche Brugsch entziffert hat. Unsere katholischen Kirchengebete, deren Wortlaut ebenfalls genau fixiert ist, bieten in dieser Beziehung Gelegenheit zu Sprachvergleichung.

10. **hob den Vorhang** der Cella, welche, ebenso wie z. B. das jüdische Allerheiligste in Jerusalem, ein Vorhang abschloß. Da die ägyptischen Tempel um Jahrtausende älter sind, haben also auch diese Einrichtung die Juden von den Aegyptern übernommen.

die Cella des ältesten Obelisken. Wie man auch aus anderen Quellen weiß, stand in der Cella von Anu statt des Götterbildes ein kleiner Obelisk, der als Symbol des Sonnengottes verehrt wurde.

11. **Meschicha** (aramäisch) Messias.

52. Totengericht der Aegypter über Jesum.

Aus Inschriften und Papyrusnachrichten geht hervor, daß die ägyptischen Priester über

ihre großen Toten (Könige, Priester u. s. w.) ein Totengericht hielten mit Anklage und Verteidigung. Auf diese Gepflogenheit, die jedenfalls in weiteren Kreisen bekannt war (sonst hätte Benan hier eine genauere Erklärung eingeschaltet), bezieht sich der Abschnitt 52,1. Das Gericht der Priester stellte definitiv den Nachruf fest, in welchem der Tote der kommenden Zeit erscheinen sollte. Vielleicht bestimmte es auch den Text der Stelen (Gedächtnissteine) oder doch die Grenze in Bezug auf die dort einzumeißelnde Rechtfertigung und Bitte vor den Göttern. Erhalten hat sich der Brauch des Totengerichts bis heutigen Tages in der katholischen Kirche, die ja gar manches von ägyptischen Kultformen z. B. das Weihwasser (siehe 55,16), die Anrede „Heiliger Vater" (siehe 33,12), u. s. w. übernommen hat. Bei jeder „Heiligsprechung" wird noch jetzt in Rom ein solches Totengericht mit Ankläger (advocatus diaboli) und Verteidiger abgehalten, also ein regelrechter Prozeß geführt über den sittlichen und religiösen Wert des Verstorbenen.

Die schwankende Wage, welche beim Totengericht nach Benans Bemerkung mitten im Kreise der Richter stand und vermutlich je nach dem Gang des Prozesses mit schwarzen Steinen belastet, mit weißen entlastet wurde

kann man noch jetzt in ägyptischen Gräbern, an deren Wänden dieses Gericht abgebildet ist, sehen. Auch in dem sog. „Totenbuch" der Aegypter, das in zahlreichen Exemplaren, fabrikmäßig hergestellt, in den Gräbern niedergelegt wurde, ist das Gericht vielfach abgebildet. So besitzt z. B. das Berliner Museum einen in Theben gefundenen Papyrus des Totenbuches, in welchem sich eine prachtvolle Zeichnung des Totengerichts befindet.

Thron des Osiris jedenfalls so viel wie „Stuhl des Vorsitzenden". Auf den Abbildungen sitzt Osiris selbst im Kreise der Richter als hervorragender Gott (Vorsitzender).

2. **O ihr Propheten.** Hier haben wir offenbar die Hierarchie des Sonnentempels vor uns, die in aufsteigender Linie nach den Inschriften also lautete: Priester, göttliche Väter, Propheten. (Unter letzteren wieder: dritte, zweite, erste Propheten.) Auf einem Priesterdenkmal aus Theben, jetzt in der Glyptothek zu München, findet sich folgende Inschrift: „Ich war 4 Jahre Kind. Ich war 11 Jahre Knabe. Ich war Priester des Amon 4 Jahre. Ich war göttlicher Vater des Amon 12 Jahre. Ich war dritter Prophet des Amon 15 Jahre. Ich war zweiter Prophet des Amon 12 Jahre. Ich war erster Prophet des Amon 27 Jahre."

— Wenn also Ranebchru sagt: „Jehoschua war weder Priester, noch Vater, noch Prophet", so will er damit ausdrücken, daß Jehoschua nicht zum Tempelverband gehörte, also eigentlich formell gar keinen Anspruch auf eine priesterliche Totenfeier habe. Aber er sei so bedeutend gewesen, daß man sie ihm in irgend einer Form trotzdem darbringen müsse.

„**Der durch sich selbst entstanden** und formt die Menschen und bildet die Götter." Wieder ein feststehender Tempelspruch, der sich auf Denkmälern findet. Siehe 51,9.

53. Die Fahrt zum großen Sphinx.

1. **zu dem gewaltigen Harmachu** (ägyptisch) wörtlich: „Zu dem gewaltigen Horus am Horizont". Horus ist der (verjüngte) Sonnengott, also der Sohn des Re, (siehe 100,5 und die Randzeichnung am Schluß des Briefes), jedoch nicht getrennt, sondern eins mit diesem gedacht. Vergleiche die christliche Dreieinigkeit, deren Strahlenmythus aus diesem ägyptischen Gedanken sich entwickelt hat. Der Name bedeutet in diesem Fall dasselbe wie **Neb** (ägyptisch) und bezeichnet den Riesensphinx in dem ehemaligen ungeheuren Totenfeld am Rande der Wüste bei den Pyramiden (des heutigen Gizeh), welcher, von Heliopolis aus

gesehen, am Horizont erscheint. Wenn also Ranebchru spricht: „Deshalb lasset uns hinaufziehen zu dem gewaltigen Harmachu!“ so will er damit sagen: Wir wollen zum Sonnengott am Horizont ziehen und vor seinem Angesicht außerhalb des ausschließlich für Aegypter bestimmten und heiligen Tempelbezirks den fremden Großen (Jehoschua) ehren. Im Tempel können wir nicht für ihn opfern, weil er kein Priester, ja nicht einmal ein Aegypter war. Aber draußen im großen Totenfeld, zu Füßen des Neb, dem Symbol des einzigen Gottes, zu dem auch Jehoschua sich bekannt hat, wollen wir ihn ehren.

3. **den Riesen.** Der Sphinx, (nur die Griechen kannten eine Sphinx; für die Aegypter war das dargestellte Symbol, für das sie den Namen „Sphinx“ überhaupt nicht gebrauchten, männlich) das älteste Kunstwerk der Welt und heute noch die größte Plastik, die jemals existierte, ist aus dem stehenden Felsen herausgehauen. Er blickt über den Nil hinweg genau nach der Stelle, wo die Morgensonne Aegyptens aufleuchtet. (Siehe 53,1. Horus erwartet Re.) Er war als ruhender Löwe mit menschlichem Bartgesicht gebildet. Der Bart ist erst in späterer Zeit abgebrochen infolge eines Vandalismus der Türken, die

den Kopf als Uebungsscheibe für ihre blödsinnigen Kanoniere benützten. Die Trümmer des Bartes hat man, im Sand verweht, aufgefunden. Der Kopf ist bis auf die Nase (Zentrumsschüsse!) noch gut erhalten. Er mißt 4 Meter in der Breite. Die Nase ist 1,70, das Ohr 1,40 Meter, der Rumpf 50 Meter lang, die ganze Figur 20 Meter hoch.

rotes Gesicht. Darnach wäre also das Gesicht des Riesen rot bemalt gewesen. In diesem Falle aber war dann, wie die meiste ägyptische Plastik (besonders die Tausende erhaltener Reliefs), die ganze Figur bemalt und bot zweifellos einen großartigen Anblick.

zu leben begann, scheinbar, hervorgerufen durch die flackernden Lichter.

Neterchertі (ägyptisch) „göttliche Unterwelt".

„Ich rede zu dir gleich wie ein Vater spricht zu seinem Sohne". Wohl bei den Priestern ein stehender Satz in ihren feierlichen Ansprachen. Er war einst, wie wir aus anderen Quellen wissen, als Inschrift an dem großen Sphinx von Gizeh eingemeißelt.

Lichtbarke, Sonnenscheibe.

Nepura, auch Nepera, der Getreidegott. Siehe 1,2.

Hathor, Göttin, entspricht ungefähr der griechischen Aphrodite.

Abydos (hieroglyphisch Abidu), der erste Ort des Osiriskult, wo das für allein echt gehaltene Grab des Osiris sich befand. (Man zeigte in Aegypten noch an verschiedenen Orten Osirisgräber.)

in jeder Gestalt soll der Verstorbene wandeln. Echt ägyptische Anschauung.

54. Erscheinen des Phönix im Sonnentempel.

2. **Die Straße der Sonne** war jedenfalls die große Fest- und Tempelstraße, die zum Sonnentempel führte. Es ist ein Papyrus erhalten, in dem von dieser „Sonnenstraße" in Anu die Rede ist.

2. **Bennu,** Vogel.

4. **war Phoinix erschienen.** Das Erscheinen des Phönix (griechisch Phoinix) im Sonnentempel zu Heliopolis im Todesjahre Christi ist historisch erwiesen. Tacitus, Annalen 6,28, schreibt: „Nach Verlauf von vielen Jahrhunderten kam der Vogel Phönix nach Aegypten und gab den gelehrtesten Männern unter Eingeborenen und Griechen Stoff, sich vielfach über das Wunder auszusprechen". Ueber den Phönix galten im Altertum folgende Beobachtungen als wahr: Der Vogel Phönix, der die Größe eines Adlers und goldenes Gefieder besitzt, erscheint in einem einzigen Exemplar

alle 500 Jahre (Herodot 2,73) oder auch nur alle 1461 Jahre (Tacitus' Annalen 6,28) in Aegypten. Er kommt aus Arabien, fliegt zum Sonnentempel in Heliopolis, baut sich dort auf dem Altar ein Nest aus Myrrhen, verbrennt sich darin, erhebt sich verjüngt, fliegt davon und verschwindet. — Die neuere Forschung hat versucht, diese Phönixsage mit astronomischen und chronologischen Erscheinungen, speziell mit dem Durchgang des Merkur durch die Sonnenscheibe, der sich alle 625 Jahre wiederholt, in Zusammenhang zu bringen. Dieser Versuch ist aber schon deshalb verfehlt, weil bei den Alten nirgends von Perioden mit 625 Jahren die Rede ist, sondern das Erscheinen des Phönix nach ganz verschiedenen Jahrespausen gemeldet wird: 500, 1461, 7006 u. s. w. Dies ist schon Tacitus aufgefallen, der schreibt: „Ueber die Zahl der Jahre weichen die Angaben vielfach von einander ab." (Vergleiche auch Plinius 10,2 und Ovid. met. 15,392.) Viel näher liegt daher die Annahme, daß das Erscheinen des Phönix, der allgemein als Symbol der Unsterblichkeit galt, mit dem ägyptischen Totenkult in Zusammenhang steht und von den Priestern des Sonnentempels jedesmal dann angezeigt wurde, wenn ein ihnen besonders

groß und bedeutend erscheinender Mensch dahin ging. Dafür spricht der Umstand, daß der Phönix stets im Innern des Sonnentempels (und sonst nirgends, auch in keinem andern Tempel) eintraf, von niemand gesehen und erst dann gemeldet wurde, wenn er sich verbrannt und entfernt hatte. Nur die Asche aus Myrrhen lag für jedermann sichtbar. Wenn daher im Todesjahr Christi in Abwesenheit der gesamten Tempelgemeinde plötzlich der Phönix im Tempel eintrifft, sich selbst verbrennt und seine Asche auf dem Altar zurückläßt, so ist das versteckte Spiel der Sonnenpriester leicht zu durchschauen. Ranebchru liebte Jehoschua, erkannte seine Größe und wollte ihn auf diese Weise auszeichnen, vielleicht auch wollte er ihn gegenüber dem jüdischen Oniastempel in Leontopolis ganz für Anu in Anspruch nehmen. Denn da die Juden in Jerusalem Jehoschua gekreuzigt hatten, so war jeder Zusammenhang mit der jüdischen Bekennerschaft definitiv durchschnitten. Beachtenswert ist übrigens noch, daß die mit dem Sonnentempel in unbestreitbarem Zusammenhang stehende Sage von den „Weisen aus dem Morgenland", welche nach Matthäus 2,11 bei der Geburt Christi in Bethlehem gesehen wurden, Myrrhen, Weihrauch und Gold opferten. Diese drei Gaben

sind ausgesprochene Tempelgaben, wie sie in den ägyptischen Tempeln (Myrrhen speziell im Sonnentempel zu Anu) dargebracht wurden. Die Myrrhen deuten also schon bei Christi Geburt auf geheimnisvolle Beziehungen der Person Jesu zum Sonnentempel in Heliopolis hin.

7. **erschien Sopdet.** Siehe 9,1.

8. **Roseti** (ägyptisch) „Pforte der Umkehr." Unterwelt.

erstanden vom Grabe. Im Text heißt es wörtlich: „So ist sein Hervorkommen am Tage". — Der Phönix gilt in der alt-christlichen Symbolik als Zeichen der Auferstehung. Diese Tatsache weist unbestreitbar auf einen Zusammenhang des Todes Christi mit dem Tempel-Ereignis in Heliopolis hin, das den christlich-alexandrinischen Symbolikern ebenso bekannt war wie aller Welt. Es wurde also von ihnen festgehalten und entsprechend umgebildet.

„wie er selbst durch sein Wort hat bestätigt" heißt im Text wörtlich: „bewahrheitend in seiner Rede".

55. Asartis' Klage und Ende.

1. **verweilte** . . . . . Verstümmelte Stelle.

4. **Auf ihr Haupt streut sie Staub** als Zeichen der Trauer.

hört keine tröstenden Worte. Im Text steht wörtlich: „Sie stößt meine Zunge". (Die verschiedenen hier vorgeführten Textproben 12,15; 54,8; 56,8 u. s. w. zeigen, wie schwer es war, den versteinerten Wortlaut modern genießbar zu gestalten.)

7. **Ich kaufe einen Garten.** Die alten Gräber Aegyptens haben zahlreiche Abbildungen ägyptischer Gärten mit Teichen, Palmen und Blumen bis auf unsere Zeit erhalten. Darnach war die Gartenkunst schon sehr hoch entwickelt. Man hatte schön abgezirkelte Anlagen mit zierlichen Wegen und reichen Schmuckplätzen, die heute jeder Stadt zur Zierde gereichen würden. Affen und andere possierliche Tiere, die vielfach an den Wänden dargestellt sind, wurden, wie der Augenschein ergibt, als Haustiere zur Kurzweil gehalten. Besonders geliebte Exemplare wurden nach ihrem Tode einbalsamiert und den Besitzern mit ins Grab gegeben. So besitzt das ägyptische Museum zu Berlin zahlreiche Katzen- und Vögelmumien u. s. w.

7. **Patores,** Südland, Oberägypten, Nubien. Die Tänzerinnen waren also Nubierinnen, die, nach Landessitte nur leicht bekleidet, tanzten und sangen. Noch heute trifft man in Oberägypten Tänzerinnen, Ghawâzi genannt, deren

Stamm bis in die Zeit des alten Aegypten zurückreicht. Sie tanzen öffentlich und privat und leben zigeunerartig abgeschlossen von der übrigen Bevölkerung.

10. **ehe der Nil** die Felder gedüngt d. h. ehe ein Jahr verflossen war.

11. **Die Klage des Isis,** jedenfalls ein sehr altes ägyptisches Lied, das vermutlich zur Harfe gesungen wurde.

14. **die rote Erde** d. h. die Wüste.

das Horus-Auge, ein Amulett, wurde den Toten auf die Brust gelegt.

„Nimm hin!" Ein Segensspruch.

15. **Amenti** (ägyptisch) „Land der Verborgenheit" d. i. des Jenseits.

malten ihre Taube. Es war allgemein Sitte in Aegypten, die Lieblingsgegenstände der Toten an die Wände des Grabgewölbes zu malen.

ewige Wohnung (echt ägyptisch!) ist das Grab. Sein Haus war dem Aegypter nur vorübergehender Aufenthalt, weshalb er sie nach Diodor mit Vorliebe „Herberge" (der Erdenpilger) nannte.

opferte dem Osiris das übliche Totenopfer.

16. **Stele,** Gedenkstein, welcher in der Totenkammer aufgestellt wurde. Das Material ist fast immer Kalkstein. Oben ist die Stele

bogenförmig abgerundet. In den Museen zu Paris, London, Berlin, München u. s. w. sind hunderte solcher Stelen zu sehen.

„O ihr, die ihr vorüberwandelt!" — Anruf der Lebenden, der auch im Abendland später Aufnahme fand: „Siste, viator!" — „Stehe still, Wanderer!"

in einer Periode von Perioden, echt ägyptische Wendung, die jedenfalls aus dem Urtext stammt, wie überhaupt der ganze Text der Stele altägyptisch erscheint ohne jede spätere Korrektur.

„**Ich liebte die Wahrheit** und haßte die Lüge" ist eine Formel, die sich auf vielen Stelen genau so wiederfindet.

„**Ich war den Frohen eine Lust,** den Trauernden ein Trost, den Toten eine Ehre." Diese Rechtfertigung ist auf verschiedenen altägyptischen Denksteinen gefunden worden. Sie ist der von mir an der Hand des Benanbriefes zum ersten mal erbrachte Beweis, daß Jesus seine Lehre der Nächstenliebe direkt vom Aegyptertum (ohne irgend ein Zwischenglied) und zwar aus dem Sonnentempel in Heliopolis übernommen hat. Ja noch mehr. Jesus hat die heidnisch-ägyptische Lehre sogar wortwörtlich, wie sie auf zahlreichen altägyptischen Denksteinen in Hieroglyphen zu lesen ist, ohne

Textänderung in seiner Predigt vorgetragen. Näheres ausführlich in meinem Buch „Jesus und sein Werk".

Leget Kränze! Die Ehrung der Toten wurde also im heidnischen Aegypten genau so geübt wie heute in der Christenheit. Die Praxis ging von Aegypten auf das Christentum über.

Sprenget Wasser! Das Weihwasser der katholischen Kirche stammt, wie ersichtlich, ebenfalls aus dem altheidnischen Aegypten.

Ende des ersten Teils des Benanbriefes.

Der Benan-Brief

besteht aus fünf selbständigen Bänden:

1. Band: Die Ereignisse bis zum Tode Jesu.
   Titel: **Ein Jugendfreund Jesu.**

2. Band: Die Ereignisse nach dem Tode Jesu.
   Titel: **Die ersten Christen.**

3. Band: Erklärung des Textes des ersten Bands.
   Titel: **Leben und Kultur**
   zur Zeit Christi.

4. Band: Erklärung des Textes des zweiten Bands.
   Titel: **Rom und Reich**
   zur Zeit der ersten Christen.

5. Band: Schicksal und Bedeutung des Benan-Briefes.
   Titel: **Jesus und sein Werk**
   im Lichte des Benan-Briefes.

Zur Orientierung vor Beginn der Lektüre empfiehlt sich das Buch:

Planitz. Wer war Jesus?

Die Lösung des Christusproblems auf Grund altägyptischer Quellen.

Planitz' Werke

Eh' Pest in's Nest,
Als Knecht im Recht!
Planitz' Wappenspruch.

Ausführliche Urteile der Presse sowie nähere Angaben über Inhalt, Umfang und Ausstattung der einzelnen Werke findet man in dem illustrierten Katalog von Planitz' Werken, der auf Wunsch gratis und franko zugeschickt wird durch A. Piehler & Co., Berlin.

Reihenfolge.

Epische Dichtungen.
Lyrische Dichtungen.
Dramatische Dichtungen.
Kleine Bühnenspiele.
Romane und Erzählungen.
Kulturhistorische Studien zur Entstehung des Christentums.
Kulturhistorische Studien zur Geschichte unserer Zeit.
Kulturhistorische Wanderungen.
Kritiken über Planitz.
Hofgeschichten.
Abhandlungen und Kampfschriften.
Vortrags-Ausgaben.
Urteile der Presse.
Kompositionen zu Planitz' Werken.
Literaturhistorisches über Planitz.
Neue Schriften über Planitz.

Planitz'
Epische Dichtungen.

1. **Der Dragoner von Gravelotte.** Ein Reiterlied aus herrlicher Zeit.

13. Auflage. (700 Seiten.)

Hand-Ausgabe in 2 Bänden; per Band . . . . . 4 Mark.
Jeder Band ca. 350 Seiten. — Hand-Ausgabe in 1 Band (700 Seiten) 7 Mark.
Bibliothek-Ausgabe in 1 Band (elegant gebunden) . . 8 Mark.
Ca. 700 Seiten.
Salon-Ausgabe in 1 Band (für Geschenkzwecke) . . . 9 Mark.
Liebhaber-Ausgabe in 1 Band . . . . . 12 Mark.
Weißer Kunsteinband aus der Hofbuchbinderei Sr. Majestät des Kaisers. Elfenbein-Imitation, reichste Vergoldung, Brokatvorsätze, schwerster Goldschnitt usw. — Als Fest- und Prachtgeschenk das denkbar Gediegenste.

Die Salon-Ausgabe sowie die Liebhaber-Ausgabe sind illustriert. — Siehe auch Nr. 31 und 68.

Der „Dragoner von Gravelotte", welcher die Gründung des neuen Deutschen Reiches und die Siege von 1870 mit hinreißender Meisterschaft schildert, wurde, wie allgemein bekannt sein dürfte, bei seinem Erscheinen von der gesamten Kritik Deutschlands als das deutsche National-Epos des 19. Jahrhunderts begrüßt und wird heute allgemein als dieses anerkannt. Der 50. Geburtstag des Dichters im Jahre 1907 gab Veranlassung, durch Veranstaltung zahlreicher „Planitz-Abende" in ganz Deutschland, massenhafte Glückwunschschreiben, Depeschen und Zeitungsartikel die herrliche Dichtung als den „Sang unseres Vaterlands" zu feiern, wie er von den Literaturhistorikern (Professor Dr. Muggenthaler, Professor Dr. Otto Böhm, Professor Dr. Theodor Mathias, Professor Bernhard Kaiser, Professor Dr. Robert Bertin, Oberregierungsrat Sigmund von Kramer, Professor Dr. Karl Menne, Professor Dr. Herm. Jantzen, Hans Spiegel, F. W. Kortum u. a.) schon lange vorher genannt worden war. Wichtiger als diese Ehrungen ist aber die Tatsache, daß die herrliche vaterländische Dichtung bereits in vielen Tausenden von Exemplaren in den besten

deutschen Familien Eingang gefunden hat und im Laufe der Zeit zu einem echten Hausbuch geworden ist. — „Nur ein einziger Sang ist bekannt, der als ein das größte völkergeschichtliche Ereignis des 19. Jahrhunderts behandelndes Nationalepos bezeichnet werden kann, das ist der „Dragoner von Gravelotte“ von Ernst Edler von der Planitz.“ (Schulrat Dr. Arno Bliedner in Eisenach.)

7. **Die Hexe von Goslar.** Ein Spuk- und Zaubersang.

3. Auflage. (700 Seiten.)

Hand-Ausgabe in 2 Bänden; per Band 4 Mark.
Jeder Band ca. 350 Seiten. — Hand-Ausgabe in 1 Band (700 Seiten) 7 Mark.
Bibliothek-Ausgabe in 1 Band (700 Seiten) 8 Mark.
Salon-Ausgabe in 1 Band 9 Mark.
Liebhaber-Ausgabe in 1 Band 12 Mark.

Die Salon-Ausgabe sowie die Liebhaber-Ausgabe sind illustriert.

Die Kritik stellte die gedankenreiche eigenartige Dichtung direkt neben Goethe's „Faust“, mit dem es in der Tat vielfache Berührungspunkte aufweist. Schon daraus ergibt sich, daß es kein Buch für oberflächliche Unterhaltungslektüre ist, dagegen tief veranlagten Lesern fast unerschöpflichen Stoff bietet zur Betrachtung der letzten Kultur- und Daseinsfragen. — „Immer mehr ringt sich die Ueberzeugung durch, daß Planitz' „Hexe“ etwas ganz neues ist, das am ehesten in die Gruppe der Faustdichtungen und Dante's Göttlicher Komödie einzureihen ist.“ (Professor Dr. H. Jantzen in Königsberg.) — „Eine Dichtung, von stärkster Leidenschaft durchglüht, alle Höhen und Tiefen des menschlichen Daseins durchlaufend, eine Beichte im Goethe'schen Sinne.“ (Professor Dr. Thomas Achelis in Bremen.) — „Wiederum ein großartiges Werk von idealer Lebensauffassung, voll spannender Handlung, sprühenden Esprits und Humors, feinen Witzes und scharfer, treffender Satire, geschrieben in hinreißender Sprache.“ (Dr. phil. Eberhard Dentler in Stuttgart.) — Der Kampf des Einen, der strebenden Persönlichkeit gegen die Menge, die Masse, die hindernde Materie, gegen die Fesseln der Trägheit, Gewohnheit, Borniertheit des Dutzendmenschentums ist die „Hexe von Goslar.“ (Dr. Siegmar Schultze, Literaturhistoriker in Halle a. S.)

* 14. **Die Weiber von Weinsberg.** Ein Sang von Weiberlist und Weibertreu.

24. Auflage. (400 Seiten.)

Hand-Ausgabe	5 Mark.
Bibliothek-Ausgabe	6 Mark.
Salon-Ausgabe	7 Mark.
Liebhaber-Ausgabe	12 Mark.

Salon-Ausgabe wie Liebhaber-Ausgabe sind illustriert.

Planitz' „Weiber von Weinsberg" gelten bekanntlich als das beste humoristische Epos der Gegenwart, welches von der Kritik selbst über Scheffels „Trompeter von Säkkingen" gestellt wird. Bei dem Mangel an wirklich erheiternden modernen Büchern kommt das prächtige Werk einem fühlbaren Bedürfnis entgegen. Die von Schelmerei, frohester Laune und feiner Ironie durchtränkte Dichtung, von der bereits viele Tausende von Exemplaren verbreitet wurden, ist wie wenige geeignet, Jung und Alt harmlos heitere Stunden zu bereiten. Es ist eines der wenigen Bücher, die man immer wieder liest, auch gerne in die Tasche steckt, um auf Spaziergängen und Reisen darin zu blättern und sich des gesunden Humors zu erfreuen. — „Das Buch sollte wirklich Gemeingut aller Deutschen werden." (August Angenetter, Chefredakteur in Wien.)

19. **Ein Königsmärchen.**

10. Auflage.

Hand-Ausgabe	3 Mark.
Bibliothek-Ausgabe	4 Mark.
Salon-Ausgabe	5 Mark.
Liebhaber-Ausgabe	9 Mark.

Salon-Ausgabe wie Liebhaber-Ausgabe sind illustriert.

Das zierliche Werk ist ein Lieblingsbuch der Damenwelt. Besonders als Geschenk für junge Mädchen wird diese liebliche Dichtung sehr viel verlangt. Hierzu eignet sich am besten die fein ausgestattete Salon-Ausgabe. Das zuerst 1886 erschienene Buch hat so zahlreiche Freunde im Laufe der Jahre gefunden, daß bereits eine Reihe von Auflagen aufgebraucht wurde. — „Wie ein Traum von Mondschein und zitterndem Wellenglanz liegt es über dem Ganzen, und man gibt sich willig dem traumhaften Zauber hin, der es umflutet." (Franziska Baernreither, katholische Schriftstellerin in Linz.)

2. Der Sturm auf Vionville.

5. Auflage.

Hand-Ausgabe . . . 2 Mark.
Bibliothek-Ausgabe . 3 Mark.
Salon-Ausgabe . . 4 Mark.

Siehe auch Nr. 44. (Gekürzte Vortrags-Ausgabe.)

Die hier genannten Ausgaben enthalten im Gegensatz zu der bekannten Vortragsausgabe den ungekürzten Text der berühmten Dichtung. Planitz' „Sturm auf Vionville" ist in Deutschland von Vereinen, reisenden Rezitatoren u. s. w. so oft öffentlich vorgetragen worden, daß er bereits deutschen Gemeinwert besitzt. Die Dichtung gilt als das beste Vortragsstück der Neuzeit. — „Hier ist alles Sturm, Kampf, Toben, Wehklagen, Siegen, Sterben, ein gesprochenes Concert von Worten, die den Meister der Sprache, den wahren Dichter verraten. Zur Recitation kann ich mir einen wirksameren Gegenstand gar nicht denken." (Professor Engelbrecht Mager.) — „Eine Dichtung allerersten Ranges, eine Perle unserer Literatur!" (Schuldirektor Wilhelm Eick in Stuhm.)

3. Der letzte Königsumritt.

3. Auflage.

Hand-Ausgabe . . . 2 Mark.
Bibliothek-Ausgabe . 3 Mark.
Salon-Ausgabe . . 4 Mark.

Siehe auch Nr. 54. (Gekürzte Vortragsausgabe.)

Die hier genannten Ausgaben enthalten den ungekürzten Text der bekannten Dichtung. Wie Planitz' „Sturm auf Vionville" so ist auch dessen „Letzter Königsumritt" durch öffentliche Vorträge u. s. w. längst eine Volksdichtung im besten Sinne des Wortes geworden. Wo immer er von sprachgewandten Vortragskünstlern vorgeführt wird, ist der Eindruck ein überwältigender. — „Planitz' Letzter Königsumritt, der grandiose nächtliche Königszug Barbarossa's und sein Aufbieten des ganzen Heerbannes deutscher Geschichte von den ältesten Tagen bis in die Neuzeit ist etwas so Großartiges, daß wir in der deutschen Literatur nichts Ähnliches finden." (Professor Johann Schneiderhan.)

* 115. **Der geprellte Teufel.** Ein Schelmenlied.

10. Auflage.

Hand-Ausgabe 1 Mark.

Schildert in überaus ergötzlicher Form die Bekehrungsversuche eines ganzen Nonnenklosters an einem alten verwilderten Waldteufel und dessen Abenteuer als „gezähmter" Ehemann. Das Werk ist in dem derben Stil mittelalterlicher Schwänke abgefaßt. Rezitatoren erzielten damit wahre Lachsalven.

116. **Das Sarazenenschloss.** Rhapsodie.

2. Auflage.

Hand-Ausgabe 1 Mark.

Erstürmung eines Sarazenenschlosses durch die Kreuzfahrer, furchtbares Blutbad, das in einer Liebestragödie endet. Ein prachtvolles Kulturgemälde, dessen scharfe Kontrastfarben besonders im öffentlichen Vortrag großartige Effekte zeitigen.

5. **Buch der Balladen.**

5. Auflage.

Hand-Ausgabe 3 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 4 Mark.
Salon-Ausgabe 5 Mark.

Lange hat es gedauert, bis Planitz sich entschloß, seine episch-lyrischen Gedichte herauszugeben, von denen einzelne durch reisende Rezitatoren (Hugo Zaar, Georg Gernß, Danny Gürtler, Ado Conrad, Wanda Nicolovius, Amelie Laudien, Marie Karchow-Lindner, Friedrich Kulicke, Ernst Eppstein, Sascha u. a.), welche sich Manuscripte vom Dichter erbeten hatten, allerdings längst in weitesten Kreisen bekannt waren. Der stürmische Beifall, der ihnen überall entgegen gebracht wurde, konnte als günstiges Vorzeichen gedeutet werden und ließ nur Gutes erwarten von dieser Kleinkunst in bezug auf Technik, Stoff und Vielseitigkeit. Aber der literarische Erfolg übertraf doch noch jede Verlegerberechnung. Er war ein durchschlagender. Die Kritik stellte Planitz als Balladendichter direkt neben Uhland, Fontane und Liliencron.

8. Buch der Rhapsodien.

Bibliothek-Ausgabe 3 Mark.

Der Band bildet die selbständige Fortsetzung von Planitz' „Buch der Balladen". Er enthält die größeren epischen Dichtungen, welche, die engen Grenzen der Balladen überschreitend, als Rhapsodien das Mittelglied bilden zwischen Planitz' Balladen und dessen umfangreichen Epen „Dragoner", „Hexe", „Weiber", „Königsmärchen" usw. Unter diesen Rhapsodien sind besonders „Das Sarazenenschloß", „Der Nackentritt", „Der geprellte Teufel" und „Die Dirnengrube" durch öffentliche Vorträge reisender Rezitatoren in weiteren Kreisen bekannt geworden. Die genannten Rhapsodien, unter denen besonders „Das Sarazenenschloß" und „Der geprellte Teufel" überall zündeten, sind auch in Einzelheften als Vortragsausgaben mit Vortragsrecht erschienen.

9. Buch der Melophantasmen.

Bibliothek-Ausgabe 3 Mark.

Das Buch ist ein Sammelband und enthält u. a. die Texte der drei großen Melophantasmen „Die Weihe des Reiches", „Gebet im Sturm", „Der graue Reiter", welche als epische Vortragsstücke mit Musikbegleitung sowohl in Berlin wie in der Provinz große Wirkung erzielten. Die hierzu erforderlichen Musikalen (komponiert von dem herzogl. Musikdirektor Oskar Möricke, Kapellmeister am Opernhaus in Charlottenburg) sind ebenfalls in unserm Verlag erschienen und separat zu beziehen. „Unter Melophantasma versteht Planitz eine epische Rezitation, die unter Absperrung aller ablenkenden Aeußerlichkeiten, vor allem unter Entziehung des Lichtes, getragen durch musikalische und andere, den inneren Sinn anregende Mittel einen künstlerischen Genuß zu erzielen sucht. Das Melophantasma ist also ein potenzierter epischer Vortrag unter Zuhilfenahme technischer, ausschließlich auf die Phantasie wirkender Mittel. In diesem Sinne ist das Melephantasma nichts anderes, als eine moderne Weiterentwicklung des Rhapsodenvortrags unserer Vorfahren. Stofflich ist es daher auch vor allem das nationale Element, welches sich für diese Art rezitatorisch-musikalischer Kombination bewährt hat." (Die Saison.)

Planitz'
Lyrische Dichtungen.

6. Minne-Lieder.

10. Auflage.

Hand-Ausgabe . . . 3 Mark.
Bibliothek-Ausgabe . 4 Mark.
Salon-Ausgabe . . 5 Mark.
Liebhaber-Ausgabe . 9 Mark.

Planitz' Minnelieder, die er bald nach seinen burschikosen „Verschämten" erscheinen ließ, hatten so große Nachfrage zur Folge, daß rasch mehrere Auflagen einander folgen konnten. Es sind durchgehends Liebesgedichte, die nicht nur eigenes Glück und Leid besingen, sondern auch in balladenartigen Erweiterungen über Liebeserlebnisse Dritter berichten oder deren Stimmungen wiedergeben.

13. Stimmen der Einsamkeit.

2. Auflage.

Hand-Ausgabe . . . 3 Mark.
Bibliothek-Ausgabe . 4 Mark.
Salon-Ausgabe . . 5 Mark.

In den „Stimmen der Einsamkeit" bietet Planitz die reifsten Gaben seiner Lyrik. Wie schon der Titel andeutet, behandelt das Buch Welt- und Herzensprobleme, die in einsamen Stunden den Dichter beschäftigten. Das Buch wird darum allerdings nur auf tief veranlagte Naturen den vollen Gehalt seiner Gedanken ausströmen; denn es setzt einen geistig ebenbürtigen Leser voraus. Für einen solchen aber sind diese betrachtenden Dichtungen, Geistesfrüchte reinsten Genusses. — „Die berühmten Psalter von Gerok, Spitta u. a. finden ihr Gegenstück in diesem Buch, dessen allgemein menschlicher Grundton das Confessionelle der Genannten ablöst. Damit treten diese Gedichte voll Sehnen, Hoffen und Entsagen — wahre Perlen poetischer Gedankenfülle — dem modernen Empfinden noch näher als die ausgesprochene kirchliche Richtung Geroks u. a." (Literarische Rundschau.)

104. **Vaterlandsgesänge.**

Hand-Ausgabe 1 Mark.

Eine Sammlung patriotischer Gedichte, die der Dichter im Laufe der Jahre in der deutschen Presse veröffentlichte und die besonders bei festlichen Gelegenheiten gerne rezitiert werden.

53. **Nordlandfahrt.** Ein Lieder-Cyklus.

Hand-Ausgabe 1 Mark.

Diese kraftstrotzenden Gesänge entstanden während des ersten Aufenthalts des Dichters in Norwegen (Juni—September 1886). Sie enthalten u. a. auch die bekannten, viel rezitierten „Meerlieder", die früher unter diesem Titel separat erschienen und inzwischen vergriffen sind.

* 55. **Verschämte Lieder.** Sonaten, Kantaten, Jeremiaden eines ausge-, abge- und überspannten Kandidaten. Jubiläums-Ausgabe.

15. Auflage. Illustriert.

Hand-Ausgabe . . 3 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 4 Mark.
Salon-Ausgabe . . 5 Mark.

Vergleiche auch die Nrn. 58, 63 und 85. 12000 Exemplare verbreitet.

Dieses famose, viel belachte, viel begehrte und noch mehr rezitierte und gesungene Studenten-Scherz-Buch, Planitz' Erstlingswerk, dessen Entstehungszeit bis in die Primanerjahre des Dichters zurückreicht, ist ein Liebling der deutschen Studentenwelt. Einleitung und Text sprudeln von Humor und haben die hervorragendsten Kritiker zu der Erklärung veranlaßt, daß hier ein ganz neues Genre übermütigster Selbstironie vorliegt. Der Leser dieser famosen Verspottung verliebter Jünglinge und seufzender Mägdlein, polternder Väter und händeringender Mütter, grundsätzlich sich blamierender Literaturhistoriker und furchtbar spukender Nachtgespenster kommt aus dem Lachen kaum heraus. Die köstlichen Zeichnungen und „gelehrten" Anmerkungen Schmierinskys verstärken noch diese belebende Heiterkeit.

Planitz'
Dramatische Dichtungen.

60. **Wach auf, Germania!** Patriotisches Festspiel in zwei Teilen.

2. Auflage.

Hand-Ausgabe . . 4 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 5 Mark.

Die zahlreichen öffentlichen Aufführungen dieses Festspiels erzielten nach den vorliegenden Kritiken ungeteilten Beifall.

77. **Grossmamas Weihnachten.** Lebensbild in einem Aufzug.

3. Auflage.

Regie-Buch 1 Mark.

Vergleiche auch Nr. 83 sowie die Serien-Ausgabe „Kleine Bühnenspiele".

Das vielfach, auch wiederholt in Berlin, mit größtem Erfolg öffentlich aufgeführte Weihnachtsstück eignet sich, (abgesehen von öffentlichen Bühnen, auf welchen es, getragen von der Weihnachtsstimmung, eine sehr intime Wirkung erzielt,) ganz besonders für Vereine, Haus- und Gesellschaftstheater und solche Kreise, in welchen nur Damen aufzutreten wünschen. Es enthält keine männliche Rolle. — „Ein kurzes aber ergreifendes Stück." (Claudia Birndt, Schriftstellerin in Dresden.)

78. **Heldentod.** Lebensbild in einem Aufzug.

2. Auflage.

Regie-Buch 1 Mark.

Vergleiche auch Nr. 93 sowie „Kleine Bühnenspiele".

Die stimmungsvolle Bühnenscizze eigne sich für kleine Kreise (auch in der Familie aufführbar) an patriotischen Festtagen. Sehr wirkungsvoll auch als Schlußscene, wenn z. B. lebende Bilder vorher gestellt oder Vorträge gehalten wurden.

100. **Sisyphus' Geschlecht.** Schauspiel in vier Aufzügen.

2. Auflage.

Hand-Ausgabe . . 4 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 5 Mark.

Planitz und Hauptmann. „Ich stehe nicht an, dieses Drama Planitzens ästhetisch höher zu bewerten, als die Hauptmannschen Dramen. Während Hauptmann in seinen Dramen sich darauf beschränkt, durch peinliche Schilderung aller Details die Schäden der Gesellschaft bloßzulegen, ohne auf die Darstellung eines Aequivalents Bedacht zu nehmen, hat Planitz dieses Manko glücklich ausgeglichen. Die rohe Gewalt siegt zwar über die edel gesinnten Schwachen; aber mögen sie auch untergehen, so erhebt uns doch das Bewußtsein, daß dieses Edle selbst nicht vernichtet wird. In diesem tragischen Untergang liegt etwas von der Tragik der antiken Dramen, die den Menschen niederwuchtet, aber gleichzeitig auch erhebt. Und damit wird dies Drama über die Sphäre des bloßen Schauspiels in die höhere der Tragödie hinausgehoben. Darf man hoffen, daß Planitz die Veredelung des naturalistischen Dramas, die er mit diesem Drama so verheißend eingeleitet, weiter fortsetzen wird? (Professor Dr. Karl Menne, Literaturhistoriker.) — „Wüßte man seinen Urheber nicht, so könnte man das Werk recht gut Sudermann zuschreiben. Der Vorwurf packt, die Handlung steht dem nicht nach, sie drängt stetig vorwärts. Ich habe das Stück in einem Zuge gelesen. Am wenigsten dürfte das Stück den Optimisten gefallen, denn es bedeutet eine totale Verneinung der Lebensgerechtigkeit. Das wird freilich die Theaterleiter von der Aufführung nicht abhalten." (Fanny Kaltenhauser, Romanschriftstellerin in Linz.) — „Zu den besten sozialen Dramen, die je geschrieben wurden, gehört Planitz' „Sisyphus' Geschlecht." Welch wuchtiges Geschick bringt der Dichter auf die Bühne! Und wie sind die Gestalten gezeichnet! Lebenswahr und markig stehen alle Personen da, der Dialog ist sicher, die Handlung geradezu hinreißend und bis zum Schluß gesteigert. Das Drama ist eines ungeheueren Bühnenerfolges sicher. (Dr. Wilhelm Kowarz in Linz a. D., Verfasser der „Germanischen Novellen".)

10. **Der Dank des Vaterlands.** Schauspiel in vier Aufzügen.

Taschen-Ausgabe . . 4 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 5 Mark.

Das Drama behandelt in moderner Fassung die uralte Frage, welchen Dank der Bürger für seine dem Vaterland gebrachten Opfer zu erwarten berechtigt ist. Um seine Antwort zu veranschaulichen, bringt Planitz einen alten Veteran vom Jahre 1870 auf die Bühne, der durch den großen Krieg alles, Gesundheit, Vermögen, Weib und Kind, verloren hat und sich nun ein volles Menschenalter mühsam und gequält durchs Leben schleppt. Neben diesen Helden stellt er einen jungen talentierten Dichter, welcher ein großes vaterländisches Epos geschaffen und darüber in jahrelanger Arbeit die Sorge um das eigene Wohlergehen vernachlässigt hat in Erwartung des Dankes, den er vom Vaterland beanspruchen zu können glaubt. Aus der Auffassung dieser beiden Antipoden und deren Schicksale entwickeln sich ergreifende und hochdramatische Szenen, die schließlich in dem packenden Bekenntnis des alten Soldaten ausklingen, daß der Staat und seine Vertreter überhaupt nicht imstande seien, die Größe der Opfer, welche der fechtende Soldat für das Vaterland hingebe, auszugleichen, und daß er nur aus dem Bewußtsein, was ihm die aufwachsende Generation schulde, die Kraft schöpfe, das alles zu tragen und zu dulden. Die Figur dieses alten Veteranen ist eine meisterhafte und gehört zum besten, was jemals im Soldatenrock über die Bretter gegangen. Daneben aber zeigen sich eine Fülle von Gestalten, deren jede für sich eine Menschenstudie bedeutet: Der moderne Großstadtjournalist, der sein ganzes Tun und Treiben auf Sensation einstellt, der zeilenjagende Lokalreporter, der, um Stoff und Honorar zu angeln, Sitte und Anstand, Ehre und Selbstachtung beiseite wirft, der patriotische Verleger, dem die Vaterlandsliebe nur ein Vorwand ist, um Geld zu verdienen, der alte Forstmeister, an dem der frische Waldgeruch auch mitten in den Intriguen der Großstadt haften bleibt, der schmarotzende Musikdirektor, der zu Hause hungert und bei Diners alle Platten abräumt und endlich der famose dramatische Dichter, der nie aufgeführt wird, aber jeden, der ihm begegnet, um fünf Mark anpumpt.

11. **Pan im Busch.** Parkzauber in vier Erscheinungen.

Taschen-Ausgabe . . 4 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 5 Mark.
Geschenk-Ausgabe . 6 Mark.

Mit dieser heiteren Bühnendichtung tritt wieder einmal Planitz' Schaffensfreude ins vollste Licht, deren Eigenart vor allem darin besteht, daß er niemals an Vorbilder sich klammert, sondern technisch und ideell nur aus Eigenem schöpft. Schon die Fabel des von Lachen, Musik und Tanz widerhallenden Stückes ist originell und anziehend: Ein moderner junger Poet verirrt sich mit seiner Braut auf einem Automobilausflug durch weltentlegene Gegend in einen verwilderten Park, in welchem eine ausgebrannte Schloßruine steht. Mit Mühe und Not arbeiten sich die beiden durch das urwaldähnliche Gestrüpp bis zu einer Marmorstatue des Pan, vor welchem (ebenfalls in Marmor) eine junge Dame im Kostüm des Rokoko kauert. Die Braut, angeregt durch diese reizende Gruppe, fordert den Geliebten auf, die Vorgänge, welche den Bildhauer einst zur Gestaltung dieser Szene veranlaßt haben mochten, vor ihren Augen lebendig werden zu lassen, und kaum ist der Wunsch geäußert, beginnt der Park aus seiner jahrhundertlangen Erstarrung zu erwachen, und ein reich bewegtes Hofleben vergangener Zeit, in welcher Pan und seine Dame den Mittelpunkt bilden, zieht in anmutigen Bildern vorüber, um sich nach und nach zu einem hochgespannten Konflikt zu steigern, der den Untergang von Schloß und Park herbeiführt. Planitz hat für dieses Stück eine ganze Schar Personen geschaffen, welche neue Bühnentypen ureigener Art darstellen; darunter den 18jährigen, urfidelen, zu allen losen Jungenstreichen stets bereiten Prinzen Dalles, der seinen ewig pustenden Magister Hyperbel mit viel Mühe und großer Not zu einem ordentlichen Pädagogen erzieht und ihm auf Stehleitern und Baumästen erklärt, wie ein richtiger Erzieher einen jungen Prinzen zu behandeln habe. Höchst originell ist auch ein Satyr, welcher für Pan Weintrauben und Hammelbraten stiehlt und allen Unfug treibt, der einem altgriechischen Halbgott erlaubt ist. Die farbenreiche Dichtung fesselt am Lesetisch ebenso wie auf der Bühne und bildet mit seinem schalkhaft munteren Wechselspiel eine anziehende Unterhaltung.

* 88. **Der Esel vor Gericht.** Zopfkomödie in drei Aufzügen.

6. Auflage.

Hand-Ausgabe . . 4 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 5 Mark.

Wenn behauptet wurde, jedes neue Buch von Planitz sei zugleich auch ein neues Genre, so kann man den „Esel vor Gericht" ein überzeugendes Beispiel dafür nennen. Die literarische Kritik stellte das Stück direkt neben Kleist's „Zerbrochenen Krug" und erklärte es als einzigartig ohne jedes Vorbild in unserer dramatischen Literatur. Ein Humor, der vor keiner Schranke Halt macht und eine Ironie, welche mit lachendem Munde die bittersten Wahrheiten sagt, sind so selten in unserem heutigen Schrifttum, daß schon diese Begleiterscheinungen, — abgesehen von dem literarischen Wert des Stückes — eine außergewöhnlich anziehende, interessante und unterhaltende Lektüre garantieren. — „Das Stück steht in seiner ganzen Eigenart auf einer individuell schlechterdings unnachahmbaren Höhe. Auch in der Komposition ist der „Esel vor Gericht" vollendet. Unvermerkt, ähnlich wie bei Möricke's „Maler Nolten" rückt Stein an Stein, Gefüg an Gefüg, und auf einmal steht der ganze Bau fertig vor Augen. Wie schimmert und glänzt in seiner weißen Pracht dies schmucke Lusthaus im Zopfstil! Und wenn, — immer im übertragenen Sinn — ein Bau, der auch nicht mehr die geringste Spur der Unfertigkeit zeigt, dadurch, daß alle ursprünglichen Stützen des Gerüstes, das ist der Mühe und künstlichen Arbeit weggenommen sind, genial genannt werden muß, so verdient Planitz' Zopfkomödie dieses Prädikat hervorragend. Inhaltlich läßt sich dem Stücke wegen seiner Paradoxien nicht beikommen." (Dr. Edmund Dörffel in Leipzig.) — „Wer das Werk an dem Maßstabe der herkömmlichen Komödien beurteilen wollte, würde zu einem grundfalschen Urteil gelangen. „Der Esel vor Gericht" steht in der neueren Literatur eben beispiellos da." (Schuldirektor Wilhelm Eick in Stuhm.) — „Der Esel vor Gericht" ist eine Sondererscheinung in dem dramatischen Schaffen unserer Zeit und knüpft dort an, wo Kleist's Können auf diesem Gebiet aufgehört." (Carl Coloman in Wien.)

Planitz'
Kleine Bühnenspiele.

Jede Nummer 1 Mark.

Die von Planitz herausgegebenen „Kleinen Bühnenspiele" sind Regie- und Soufflierbücher mit vollständigen Szenarien, Requisitenregistern, Kostümangaben, Dekorationsplänen, Anweisungen sämtlicher Stellungen der Künstler auf der Bühne, Stichworten für die Beleuchtungseffekte, Orchestermusik u. s. w. Inszeniert nach den in Berlin vom Dichter persönlich geleiteten Probe-Aufführungen. Diese Ein- und Zweiakter, Lebens- und Stimmungsbilder, Scherz- und Singspiele, Intermezzi und Solodramen, eignen sich außer für öffentliche Bühnen besonders auch für Privattheater, Vereine und Gesellschaften, da eine ins einzelne gehende Anleitung selbst Dilettanten ein abgerundetes Spiel erreichbar macht. Planitz' „Kleine Bühnenspiele", die an einer Reihe von Theatern mit großen Erfolgen aufgeführt wurden, sind die ersten in dieser Art gesammelten Theaterstücke. Sie geben auf Grund von praktischen Versuchen auf einer Probebühne den Wechsel der Bühnenbilder Schritt für Schritt an. Den Regisseuren wird durch diese Vorarbeit die denkbar rascheste Inszenierung ermöglicht und der Vorteil geboten, diese kleinen Stücke auch als Lückenbüßer, Gelegenheits-Veranstaltung (Weihnachten, patriotische Festtage, Fasching u. s. w.) ohne lange Vorbereitungen mit wenig Proben auf die Szene zu bringen. Den Liebhabertheatern aber wird damit eine Summe von zwecklosen Auseinandersetzungen, Experimenten und Enttäuschungen erspart. Es können nach dem im Text enthaltenen Regieangaben sofort die Bühnenproben in Gang gebracht werden.

Neueste Nummern:

Großmama's Weihnachten. 1 Mark.
Heldentod. 1 Mark.
Gebet einer Mutter. 1 Mark.

Planitz'
Romane und Erzählungen.

82. **Thronflüchtig.** Eine Satire.

19. Auflage.

Handausgabe 2 Mark.
Bibliothekausgabe 3 Mark.

Ueber 22000 Exemplare verkauft.

„Thronflüchtig" ist vielleicht das originellste Buch, welches Planitz bisher in Prosa veröffentlichte. Das Erscheinen dieses Werkes war die Sensation des Jahres 1903, in welchem sich so ziemlich die gesamte in- und ausländische Presse mit dem Buche befaßte. Sämtliche Pariser Blätter z. B. brachten Leitartikel darüber, alle Londoner und New-Yorker Zeitungen veröffentlichten Auszüge. Entstehung und Schicksal dieses Buches ist eine ergötzliche Geschichte für sich, die man bei Hans Spiegel nachlesen kann. Das Pikante dabei ist, daß neun Zehntel seiner Beurteiler das Buch überhaupt nicht verstanden d. h. den Sarkasmus nicht ahnten, mit dem Planitz der landläufigen Oberflächlichkeit und Sensationslust eine Falle stellte. Die gesamte Pariser und Londoner Presse z. B. nahm den Inhalt buchstäblich und ließ u. a. Herrn Tartarin von Tarascon (!), den Planitz in der berühmten Daute'schen Villa im Kreise seiner Affen und Kamele besucht, als reale Persönlichkeit gelten. Nur einigen wenigen Kritikern kamen allerlei unbestimmte Bedenken. So z. B. dem „Nouvelliste" in Rouen, welcher mißtrauisch schrieb: „La seule question qu'on puisse se poser encore c'est la raison qui a pu déterminer M. de Planitz à une telle publication." Wie bitter ernst französische, englische und amerikanische Blätter die Spottschrift nahmen, geht daraus hervor, daß viele von ihnen ihre Vertreter zu Planitz, der damals in Berlin lebte, ins Haus schickten, um noch mehr über die sonderbare Geschichte zu erfahren. Planitz lehnte jedoch dankend ab, da der still Schaffende für die übliche Tagesreklame

nicht zu haben ist. Verschiedene dieser Abgewiesenen, so der „Matin“ in Paris, „Daily Express“ in London u. v. a. rächten sich, indem sie über diese Besuche ihrer Vertreter die abenteuerlichsten Berichte veröffentlichten. So schrieb z. B. der „Matin“ am 24. November 1903 über Planitz: C'est d'ailleurs un homme passablement excentrique. Dans le logement qu'il occupe, règne l'atmosphère mysterieuse qui convient au détenteur d'aussi formidables secrets. Quelques domestiques montent la garde nuit et jour ....“ u. s. w. mit Grazie. Dieselbe entspricht genau der Gründlichkeit, mit welcher das Pariser Weltblatt und seine zahlreichen Mitläufer die von Planitz mitgeteilten Ansichten des Herrn —— Tartarin für bare Münze nahmen. Noch nie ist die infallible Presse von Paris und London so hineingelegt worden, wie durch Planitz' „Thronflüchtig“. Schon dieser beste Kulturwitz des Jahres 1903 sichert dem Buch einen dauernden Denkstein in der Literaturgeschichte der Neuzeit.“ (Richard Lobau in seiner Broschüre: „Wahrheit oder Satire?“ Ein Wort über Planitz' neuestes Buch „Thronflüchtig“.)

81. **Meine ersten Liebschaften.** Erzählungen eines Don Juan.

5. Auflage.

Handausgabe 2 Mark.
Bibliothekausgabe 3 Mark.

Ein jugendliches Erstlingswerk, das für die Beurteilung von Planitz' literarischer Entwicklung nicht ohne Bedeutung bleibt; denn es ist seine erste Prosa-Erzählung, die er noch als Student vollendete. Der „Don Juan“, ein übrigens sehr dezenter, sehr solider, wenn auch schmachtender Anbeter, erzählt einer Freundin im traulichen Zwielicht die lustigen Abenteuer seiner frühesten Jugend zu dem Zweck, die Freundin selbst für ein Abenteuer zu gewinnen.

137. **Treue um Treue.** Die Geschichte einer Liebe.

Bibliothekausgabe 1 Mark.

* 138. **Eingeschneit.** Eine Weihnachtsgeschichte.

Bibliothekausgabe 1 Mark.

12. **Berliner Bilderbuch.** Skizzen und Studien.

Taschen-Ausgabe . . 3,— Mark.
Bibliothek-Ausgabe 3,50 Mark.

Kein Bilderbuch für kleine Mädchen und Knaben, sondern ein Buch für recht voll ausgewachsene Damen und Herren; denn die Bilder, welche Planitz hier aneinanderreiht, sind keiner erträumten Märchenwelt entnommen; sie sind aus dem Hexenkessel geschöpft, in welchem die Weltstadt ihr seltsames Gemisch von Jugend und Laster, von Ueppigkeit und Elend, von Dummheit und Verbrechen zusammenbraut. Jedes Bild füllt ein in sich abgeschlossenes Kapitel, und alle diese Kapitel als Ganzes veranschaulichen das Freud und Leid gebärende Leben der Reichshauptstadt in allen ihren Schichten und Klassen. Die Kascheme des Falschspielers, das Boudoir der Lebedame, die Bibliothek des Gelehrten, das Schlafzimmer des Gardeleutnants, die Küche der Regierungsrätin, die Dachkammer des Kohlenträgers, der Laden des Lotteriejuden, die Druckerei der Tageszeitung, der Salon der Gräfin, das Bureau des Bankiers, die Kochstube der Briefträgersfrau, der Tanzsaal des Bürgervereins, der Palast des Emporkömmlings, die Arbeitsstube der Nähmamsell, das Warenlager des Grossisten, die Bude des Studenten, das Gewimmel der Friedrichstraße, der stille Hof des Hinterhauses, das öde Terrain des Bauspekulanten, sie alle bilden ebensoviele Schauplätze, auf denen sich die Tragödien und Komödien der Riesenstadt, die eine Welt für sich bildet, abspielen. Wohl ein Bilder- und Anschauungsbuch, aber nicht geschaffen von der Phantasie des Fabulisten, sondern von der rücksichtslosen Wirklichkeit, welche die Feder eines unserer besten Beobachter und in früheren Jahren vielgenannten Berichterstatters nachgezeichnet hat. Planitz' Ruf als glänzender Schilderer ausländischen Volkslebens, den er sich schon lange vorher mit seinen Kulturstudien auf ausgedehnten Reisen erworben hat, bestätigte sich durch dieses Buch aufs neue, zudem er diesmal die Stoffe unmittelbar aus dem deutschen Volksleben geschöpft hat. Was er bringt, sind kleine Novellen mit Steigerung und Lösung des jeweiligen Problems, wie in den besten Kunstnovellen, trotzdem es sich meist um Wiedergabe gemachter Beobachtungen handelt. Das Buch eignet sich deshalb auch als Reiselektüre.

Planitz'
Kulturhistorische Studien
zur Entstehung des Christentums.

132. **Ein Jugendfreund Jesu.** Brief des ägyptischen Arztes Benan aus der Zeit Domitians.

Nach dem griechischen Urtext und der späteren koptischen Ueberarbeitung.

Erster Teil des Benanbriefes: Die Ereignisse bis zum Tode Jesu.

4. Auflage.

Hand-Ausgabe . . . 3,50 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 4,— Mark.
Salon-Ausgabe . . . 5,— Mark.

Mit seinem Werk „Ein Jugendfreund Jesu" betrat Planitz, der als Kulturhistoriker schon seit Jahrzehnten internationalen Ruf genießt, ein Gebiet, auf dem sonst nur Theologen von Fach heimisch zu sein pflegen. Um so interessanter war es daher, die Arbeitsresultate eines durch keine konfessionellen Rücksichten beengten Forschers kennen zu lernen. Schon dieses erste religionsgeschichtliche Werk Planitz' erregte bei seinem Erscheinen größtes Aufsehen, da es ein bisher unbekanntes Zeugnis eines Zeitgenossen Christi über das Leben Jesu der Nachwelt zugänglich machte. Das Buch behandelt nämlich den in Aegypten entdeckten „Benan-Brief", der, ums Jahr 80 nach Chr. geschrieben, über das Werk und die ersten Gemeinden Christi berichtet. Der Entdecker des Briefes, der Polyhistor Rabenau, hat gemeinsam mit Planitz jahrelang an der Texterklärung gearbeitet, bevor das Werk der Oeffentlichkeit übergeben wurde. Ursprünglich in der Verkehrssprache der Caesarenzeit d. h. griechisch abgefaßt, wurde der Bericht im 5. Jahrhundert nach Chr. ins Koptische übertragen und in dieser zweiten Fassung bei Sakkara 1860 gefunden. Von unschätzbarem Wert sind in diesem Bericht die Abschnitte, welche sich über Jesu Jugend verbreiten, da diese, wie bekannt, bis zur

Stunde in volles Dunkel gehüllt war. Zum erstenmal tritt die Gestalt des jungen Jesu, umstrahlt vom reinsten Licht der Tatsachen vor die staunende Welt und ermöglicht es, von der Persönlichkeit, der Macht seines Wirkens und Heilens, von der ganzen suggestiven Gewalt seiner Erscheinung ein lückenloses Bild zu gewinnen. Dieser in Aegypten entdeckte Bericht eines verschollenen Mannes, der Jesum gesehen, gekannt und geliebt hat, der trotz alledem Heide geblieben und darum ein umso wertvollerer unparteiischer Zeuge geworden ist, weist die historische Forschung auf ganz neue Stoffgebiete, die bei Betrachtung des Lebens Jesu selbst von radikalen Kritikern bisher gänzlich unbeachtet blieben. Dadurch gewinnt der Benanbrief für die geschichtliche Tatsache größte Bedeutung; denn er räumt definitiv auf mit der Mythen-Theorie, welche in David Strauß ihren prägnantesten Vertreter besaß. Einem Bericht gegenüber, der mit so bestimmten, durch die vergleichende Wissenschaft nachgeprüften und erprobten Daten und Angaben hervortritt, läßt sich die neuerdings zur Mode gewordene Frage: „Hat Jesus überhaupt gelebt?" nicht mehr diskutieren. Die Fakta sprechen eine so deutliche, klare und unwiderlegbare Sprache, daß vor ihnen jeder Zweifel zerflattert.

133. **Die ersten Christen.** Brief des ägyptischen Arztes Benan aus der Zeit Domitians.

(Schluß des „Benan-Briefes". Vergleiche Nr. 132.)

4. Auflage.

Hand-Ausgabe	3,50 Mark.
Bibliothek-Ausgabe	4,— Mark.
Salon-Ausgabe	5,— Mark.

Wie schon der Titel „Die ersten Christen" andeutet, umfaßt dieser Band, der den Schluß des „Benan-Briefes" bildet (siehe Nr. 132), das Aufkeimen des Christentums nach Jesu Tod und zwar hauptsächlich in Jerusalem und Rom, woselbst Benan Jahrzehnte lang Zeuge dieses Emporwachsens war. Planitz hat mit Rücksicht auf die umfassende Texterklärung den „Benan-Brief" im engen Anschluß an dessen Inhalt in zwei Teile geteilt (erster Teil: „Ein Jugendfreund Jesu"; zweiter Teil: „Die ersten Christen") und so das Aufblühen des Christentums als Religionsgemeinschaft vom persön-

lichen Leben Jesu auch darstellerisch getrennt. Diese Trennung war um so angebrachter, als der heidnische Briefschreiber und Zeitgenosse Jesu die Bedeutung des Heilands als Religionsstifter nicht erkannt und begriffen hat und über seine Person und sein Leben nur als über einen geistig hervorragenden, in seiner Art teilweise unbegreiflichen Menschen berichtet hat. Daneben bietet der Briefschreiber wichtige Aufschlüsse über das Leben im kaiserlichen Rom, die gesellschaftlichen Zustände unter den ersten Caesaren und das Gähren in allen Teilen des römischen Reiches. Diese Aufschlüsse geben ein lückenlos abgerundetes Bild jener Zeit, das bis heute ziemlich verworren vor den Blicken der Nachwelt gestanden hatte. Erst wenn man die Schilderungen dieses Zeitgenossen eines Tiberius, Caligula und Nero gelesen hat, begreift man, daß eine Lehre wie die des Nazareners gleich einem Sturm die Länder durchbrausen und die schwüle Luft klären mußte, welche so viele Jahrtausende die Gemüter sklavisch geknechteter Völker bedrückt hatte. Seinen dramatischen Höhepunkt erreicht Benans Bericht in der Schilderung der beiden furchtbaren Katastrophen, der Zerstörung von Jerusalem und des Untergangs von Pompeji, deren Augenzeuge Benan gewesen ist. Einen unschätzbaren Vorzug besitzen die beiden Benan-Bücher („Ein Jugendfreund Jesu" und „Die ersten Christen") dadurch, daß Planitz es verstanden hat, alles gelehrte und fachkritische Beiwerk bei Seite zu lassen und so die beiden Bände dem Leser als eine geschichtlich beglaubigte Erzählung in die Hand zu geben, die spannender, überzeugender und ergreifender wirkt als der beste Roman der Gegenwart. Das Werk in seiner jetzigen Fassung ist für die einfachste Frau aus dem Volk, die weiter nichts als an Jesu Leben und Wirken sich erbauen will, ebenso lesbar und bestrickend wie für den kritisch sondierenden Gelehrten, der den historischen Fingerzeigen nachgehen will, welche der Benan-Brief dem Laienauge verbirgt. Für jene aber, die nicht nur den erzählenden Text des Briefes, sondern auch den geschichtlichen Zusammenhang des Berichteten mit der großen Kulturwelt der römischen Kaiserzeit kennen lernen wollen, hat Planitz eigene Kommentare geschrieben, welche vom Verlag separat zu beziehen sind.

134. **Leben und Kultur zur Zeit Christi.** Text-Erklärung des Benan-Briefes.

Erster Teil: Die Ereignisse bis zum Tode Jesu.

(Vergleiche Nr. 132, 133 und 135.)

Hand-Ausgabe	3,— Mark.
Bibliothek-Ausgabe	3,50 Mark.
Salon-Ausgabe	4,— Mark.

In diesem Buch gibt Planitz eine genaue Erläuterung des Benan-Briefes (Nr. 132, Erster Teil), indem er, von Kapitel zu Kapitel fortschreitend, sich eng an den laufenden Text hält. Es werden nicht nur die von Benan berichteten Ereignisse, Verhältnisse und Einrichtungen des alten Aegypten und Palästina erörtert, sämtliche im Text genannten Personen und deren Namen im Rahmen ihrer Zeit betrachtet und dem Leser näher gebracht, sondern auch alle schwierigen Wortstellen, hinter denen nach altägyptischer Art oft ein Doppelsinn verborgen liegt, und den nur der ägyptologisch geschulte Kenner wahrzunehmen vermag, genau untersucht und erklärt, so daß auch ein mit dem antiken Sprachgebrauch nicht vertrauter Leser vollen Einblick in die geschilderten Ereignisse und angedeuteten Beziehungen gewinnt. Erst diese Erläuterung des laufenden Textes ermöglicht es, den geistigen Reichtum und die tausendfältigen Anknüpfungspunkte an Religion, Kultur, Sitten und Denkweise jener Zeit, in welcher der Urtext des Briefes entstanden ist, vollinhaltlich zu verstehen und sich so eine Unterlage zu schaffen zu den großen Weltfragen über Jesus und das Ur-Christentum.

135. **Rom und Reich zur Zeit der ersten Christen.** Text-Erklärung des Benan-Briefes.

Zweiter Teil: Die Ereignisse nach Jesu Tod.

(Vergleiche Nr. 132, 133 und 134.)

Hand-Ausgabe	3,— Mark.
Bibliothek-Ausgabe	3,50 Mark.
Salon-Ausgabe	4,— Mark.

Dieses Buch enthält die Erklärung des zweiten Teils des Benan-Briefes, welcher in dem Buch „Die ersten Christen“ (Nr. 133) niedergelegt ist. Näheres über Inhalt und Tendenz dieser Erklärung findet der

Leser in der Anmerkung zu Nr. 134, dessen Fortsetzung das vorliegende Buch bildet. Noch mehr wie in Nr. 134 tritt hier die antike Kultur vor die Augen des Lesers, da der zweite Teil des Benan-Briefes sich bekanntlich vorwiegend mit den Verhältnissen und Ereignissen in Rom und Jerusalem zur Zeit des Caligula und Nero befaßt. So erwähnt z. B. Benan eine ganze Anzahl zeitgenössischer Berühmtheiten und Ereignisse, über welche auch andere antike Geschichtsschreiber berichten, wodurch Gelegenheit zu Vergleichen und Ergänzungen entsteht, welche für den Fachmann wie für den Laien größtes Interesse bieten. Das kulturhistorische Element überwiegt darum auch in diesem Bande das religiöse. Das letztere erscheint hier mehr als Teil des großen klassischen Gemäldes, welches Benan vor die Augen des Lesers zaubert, während im ersten Band seines Briefes die Person Christi alle Blicke auf sich zieht und darüber die historische Umgebung vergessen läßt. In diesem Sinne ergänzen sich darum auch beide Bände in bester Weise und zeigen uns Jesum nicht nur als Religionsstifter und Heiland der Menschen, sondern auch als historische Persönlichkeit, welche mit ihrer Zeit aufs engste verwachsen ist.

136. **Jesus und sein Werk** im Lichte des Benan-Briefes.

(Vergleiche Nr. 132, 133, 134 und 135.)

Hand-Ausgabe 4,50 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 5,— Mark.
Salon-Ausgabe 6,— Mark.

Dieses Werk bildet den Abschluß der berühmten Benan-Serie. Es ist die unentbehrliche Ergänzung der in Band 134 und 135 niedergelegten Texterklärung des Benan-Briefes (Nr. 132 und 133), indem es alle Nachweise allgemeiner Natur, welche in einer laufenden Texterläuterung nur stückweise aneinander gereiht werden können, unter großen Gesichtspunkten einheitlich zusammenfaßt. Das Werk zieht also das Facit aus Text und Kommentar und gibt mit Hilfe des durch das Studium des Benan-Briefes gewonnenen Materials eine lückenlose Charakteristik der Person und des Lebens Jesu. Es zeigt und weist unter Heranziehung zahlreicher bis heute erhaltener hieroglyphischer Denkmäler

nach, daß Jesus in Aegypten erzogen worden ist und daß nicht nur seine große Reformlehre, mit welcher er im Alter von 30 Jahren in Palästina auftrat, in verschiedenen Teilen auf altägyptischen Priesterlehren fußt, die bereits Tausende von Jahren vor Christo in den ägyptischen Tempelschulen gelehrt wurden, sondern daß bereits sein großer Vorläufer Moses die gesamte jüdische Gotteslehre aus altägyptischen Quellen und Lehrsätzen geschöpft hat. Darnach ist also das Judentum wie das Christentum ein Produkt der altägyptischen Religion und Kultur und baut sich sinngemäß auf deren geistigen Errungenschaften auf. Diese Entdeckung ist das ausschließliche Verdienst des Kulturhistorikers Planitz, der in jahrzehntelanger Arbeit neben seinen zahlreichen literarischen Werken diesen Nachweis zum erstenmal geschaffen hat. Bis zu dem Tage, an welchem Planitz' religiöshistorische Schriften bekannt geworden, hatte noch kein Theologe, kein Historiker Aegypten als den geistigen Ursprung dieser weltbeherrschenden Religion erkannt, sondern in Schulen und Kirchen machten Lehre und Forschung vor der Bibel als deren letzter Urquelle Halt. Die historische Entwicklung, welcher alle Kulturerscheinungen unterworfen sind, wurde also für die christliche Religion einfach ausgeschaltet und letztere als ein Erzeugnis dargestellt, das ganz unvermittelt in die Welt getreten war. Daß für die historische Kritik derartige „Unmittelbarkeiten" undenkbar sind, wurde nicht berücksichtigt. Durch Planitz' Buch „Jesus und sein Werk" wird zum erstenmal die christliche Religion und deren Schöpfer in Zusammenhang mit der gesamten antiken Geisteskultur gebracht und als sinngemäße Folgeerscheinung der Letzteren nachgewiesen. Planitz ist dieser Nachweis dadurch gelungen, daß er ganz unabhängig vom Benan-Brief allen zeitgenössischen Quellen nachging, welche in irgend eine Beziehung zum Ur-Christentum gebracht werden konnten. Auf diesem Wege traten dann gar bald Elemente zu Tage, welche aus der altägyptischen Tempellehre vor Christi Zeiten stammend in der Lehre Jesu sich wiederfanden, und so die ersten Anhaltspunkte ergaben, daß Jesus aus ägyptischen Quellen geschöpft haben mußte. Die größte Entdeckung dieser Art war, daß z. B. die Elemente der „Bergpredigt" schon 1000 Jahre v. Chr. in hieroglyphischer Schrift auf ägyptischen Denkmälern eingemeißelt wurden.

137. **Die Renan-Serie,**

bestehend aus den unter Nr. 132—136 erwähnten fünf Einzel-Bänden:

Ein Jugendfreund Jesu,
Die ersten Christen,
Leben und Kultur zur Zeit Christi,
Rom und Reich zur Zeit der ersten Christen,
Jesus und sein Werk,

von welchen jeder für sich allein bezogen werden kann, wird, wenn komplett auf einmal bestellt, zu folgenden Gesamtpreisen abgegeben:

Alle fünf Bände zusammen

Hand-Ausgabe	17,50 Mark.
Bibliothek-Ausgabe	20,— Mark.
Salon-Ausgabe	24,— Mark.

Die Renan-Serie bildet eine kleine Bibliothek, in welcher das Leben Jesu und die Gemeinschaft der ersten Christen bis zur Zerstörung Jerusalems mit der Lebenswahrheit wissenschaftlichen Forscherfleißes und der packenden Spannung eines klassischen Romans nebst der dazu gehörenden Texterklärung geschildert wird. Die Kritik hat daher Planitz' Renan-Serie wiederholt den berühmten Romanen „Quo vadis" von Sienkiwicz und „Ben Hur" von Wallace gleichgestellt, dabei jedoch als unerreichten Vorzug hervorgehoben, daß Planitz' Renan-Serie vor diesen viel gelesenen Büchern die historisch bewiesene Tatsächlichkeit voraus hat. Von hervorragender Bedeutung für den Freund der christlichen Religion wie für den Geschichtsforscher ist außerdem der Umstand, daß die Renan-Serie sich nicht ausschließlich auf die Person Jesu und das Ur-Christentum beschränkt, sondern auch wichtige und neuerdings durch Papyrusfunde in Memphis bestätigte Nachrichten über Moses und den Auszug der Israeliten aus Aegypten bringt, welche mit der Bibel in bezug auf die geschichtlichen Tatsachen zwar erstaunlich genau übereinstimmen, jedoch die Persönlichkeit des Moses und die Vorgeschichte (Ursachen) des Auszugs der Israeliten in ganz neuem Lichte d. h. zum erstenmal in der Beleuchtung der ägyptischen Geschichtsschreiber erscheinen lassen. Es ist daher nicht zu viel gesagt, wenn behauptet wurde, Planitz' Renan-Serie habe erst die jüdisch-christliche Religions-Entwicklung dem Forscher wie dem Laien menschlich nahe gebracht.

Planitz'
Kulturhistorische Studien
zur Geschichte unserer Zeit.

24. **Moskau und die Zarenkrönung 1896.** Acht Wochen im Kreml zu Moskau.

Taschen-Ausgabe . . 2,50 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 3,— Mark.

Planitz wohnte auf Einladung der russischen Regierung diesem glänzendsten Fest des 19. Jahrhunderts von Anfang bis zu Ende als Berichterstatter bei, das mit asiatischer Pracht und byzantinischem Zeremoniell eröffnet und durchgeführt wurde und in dem größten Massenunglück desselben Jahrhunderts, bei welchem, eingekeilt zwischen einer Million Menschen, 3000 russische Bauern zu Tode gedrückt wurden, seinen furchtbaren Abschluß fand.

25. **Die russisch-französische Flottendemonstration in Toulon 1893.** Vier Wochen als deutscher Militärberichterstatter in einer französischen Festung.

Taschen-Ausgabe . . 2,50 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 3,— Mark.

Wenige Monate bevor Planitz nach Afrika ging und dort seine berühmten Kriegsberichte aus dem spanischen Lager schrieb, weilte er im Auftrag der Berliner Presse als deutscher Militärberichterstatter (er war der erste seit dem großen Krieg) in der französischen Festung Toulon zu einer Zeit, die absolut deutschfeindlich war. Die daselbst zur selben Zeit stattfindende Demonstration zwischen der französischen und russischen Flotte steigerte noch die damalige gehässige Stimmung. Es war daher ganz ausgeschlossen, daß in jener gährenden Epoche ein deutscher Berichterstatter, der unfehlbar sofort als ‚Spion' verhaftet worden wäre, ohne Lebensgefahr, wenn auch nur auf Stunden, die Festung hätte betreten können. Trotzdem gelang es Planitz, vier Wochen unerkannt und unauffindbar daselbst sich aufzuhalten und seine sensationellen Berichte zu veröffentlichen, die er direkt

von Toulon nach Deutschland schickte, wo sie die deutsche Presse abdruckte, während er noch in Toulon weilte. Diese Berichte erregten die Aufmerksamkeit der Pariser Blätter im höchsten Grade und reizten letztere zu spaltenlangen Leitartikeln über Planitz, während die französische Festungspolizei ganz Toulon nach dem kühnen Journalisten durchforschte. Planitz gilt noch heute als der beste Kenner dieser größten französischen Seefestung.

26. **Der Revanchegedanke Frankreichs am Ende des 19. Jahrhunderts.** Vortrag auf Grund von Volks- und Militärstudien in Frankreich.

Taschen-Ausgabe . . 2,50 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 3,— Mark.

Planitz' Aufsehen erregende Berichte aus Frankreich veranlaßten im Jahre 1894 eine Anzahl deutscher Bildungsvereine, den Autor einzuladen, bei ihnen über die einschlägigen Verhältnisse öffentlich zu reden. Planitz kam dieser Einladung nach und sprach in einer großen Anzahl von Städten, u. a. in Weimar, Eisenach, Kassel, Göttingen, Glauchau, Zwickau, Freiburg, Chemnitz, Reichenbach, Plauen, Altenburg, Gera, Mühlhausen, Erfurt, Gotha, Gardelegen u. s. w. Die Quintessenz dieser Vorträge hat er dann nachträglich in obigem Buche festgelegt.

27. **Der spanisch-marokkanische Feldzug 1893/94.** Briefe eines Kriegsberichterstatters.

Taschen-Ausgabe . . 2,50 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 3,— Mark.

Abgesehen von zwei offiziellen spanischen Korrespondenten war Planitz der einzige Vertreter der europäischen Presse, welcher diesen Feldzug im spanischen Hauptquartier Martinez Campos mitgemacht hat, nachdem die ursprünglich anwesenden englischen Journalisten wegen ihrer entstellenden Berichte auf Befehl des Höchstkommandierenden kurzerhand auf ein Schiff gebracht und nach Algeciras (Gibraltar) zurückbefördert worden waren. Planitz' Berichte erhielten schon durch diesen Umstand einen außerordentlichen Wert für die führenden Blätter Europas, welche sie in allen Sprachen nachdruckten und damit seinen Namen wieder einmal durch alle zivilisierten Länder trugen.

Planitz'
Kulturhistorische Wanderungen.

22. **Das Land der Mitternachtssonne.** Kulturstudien in Norwegen.

Taschen-Ausgabe . . 2,50 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 3,— Mark.

Planitz weilte zwei volle Sommer (1886 und 1894) in Norwegen. Er betrat das nordische Land jedoch nicht wie so viele Deutsche als Pensionär eines Vergnügungsdampfers oder als Wirtshausnomade, sondern als Gast norwegischer Eingeborener, die ihm Gelegenheit gaben, das norwegische Volks- und Familienleben an seinen Quellen kennen zu lernen. Planitz' Berichte hierüber, die damals in Berliner Blättern erschienen, fanden große Beachtung.

23. **Der Uebergang über die Beresina.** Lokalstudien am Ort des Napoleonischen Brückenschlags.

Taschen-Ausgabe . . 2,50 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 3,— Mark.

Die Studien, welche Planitz gelegentlich seiner großen Rußlandreise 1896 machte, sind deshalb besonders wertvoll, weil sie auf Augenschein beruhen.

28. **Auf den Spuren Hannibals, Caesars und Napoleons.** Wanderungen durch Spanien, Südfrankreich und Oberitalien.

Taschen-Ausgabe . . 2,50 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 3,— Mark.

Das Buch baut sich auf Planitz' zahlreichen Studienreisen im Süden Europas auf, bei welchen er als moderner Kulturhistoriker nicht nur die Erscheinungen der Gegenwart in allen ihren Abstufungen (Volksleben, Militär, Kunst und Wissenschaft) studierte, sondern auch den Resten der großartigen Vergangenheit dieser Länderstriche eifrig nachging.

Kritiken über Planitz.

Seine kulturgeschichtlichen Arbeiten haben Planitz als einen unserer kenntnisreichsten und gediegensten Publizisten in aller Welt bekannt gemacht.

Dr. **Wilh. Brüning**, Archivar in Aachen.

Seinem ganzen Studiengang nach ist Planitz als spezieller Schüler W. H. Riehls, der ersten Autorität des 19. Jahrhunderts auf diesem Gebiet, Kulturhistoriker.

Dr. **K. v. Kauffungen**, Direktor der Stadtbibliothek und des historischen Archivs in Metz.

Ein Wahrheitssucher ist Planitz.

Professor Dr. **Josef Kohm**, Aesthetiker in Wien.

Wiederum ein großartiges Werk von idealer Lebensauffassung.

Dr. phil. **Eberhard Dentler**, Verfasser der „Grundprinzipien des Anaxagoras".

Die Studien offenbaren eine vorzügliche Kenntnis der Verhältnisse.

Wiesbadener Tageblatt.

Seine kulturhistorischen Arbeiten erregten großes Aufsehen.

Deutsches Schriftsteller-Album.

Seine Schriften basieren auf gründlichem Quellenstudium.

Literarische Rundschau.

Planitz' Kulturstudien zeichnen sich durch scharfe Beobachtungsgabe aller Erscheinungen, treffende Charakteristik und vorzüglichen Stil aus.

Leipziger Neueste Nachrichten.

Planitz'
Hofgeschichten.

20. **Die volle Wahrheit** über den Tod des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich.

Nach amtlichen und publizistischen Quellen sowie den hinterlassenen Papieren.

Mit 116 Porträts, landschaftlichen und architektonischen Ansichten, Interieurs, Denkmälern, Kartenskizzen, Situationsplänen, Autogrammen, Dokumenten, Briefen und Erlassen.

56. Auflage. (1000 Seiten.)

Hand-Ausgabe in 2 Bänden; per Band 5 Mark.
Bibliothek-Ausgabe in 2 Bänden; per Band 6 Mark.

Das Werk besteht aus zwei Bänden und ist nur gebunden zu haben. — Ehedem gab es auch eine einbändige Ausgabe, die vergriffen ist und nicht mehr nachgedruckt wird. — Vergleiche auch die Nrn. 21, 61 und 66.

Das verbreitetste Buch der Neuzeit. — 132.000 Exemplare verkauft.

Planitz, der das vorliegende große kulturhistorische Werk im Jahre 1889 veröffentlichte, hatte schon zehn Jahre zuvor als kaum zwanzigjähriger Student durch den Druck seiner ersten historischen Monographie berechtigtes Aufsehen in Fachkreisen erregt und darin seine eminente Begabung dokumentiert, auch die schwierigsten Probleme restlos zu lösen. Wer sein hochinteressantes, von aller Welt gelesenes Werk „Die volle Wahrheit" und dessen beispiellosen Erfolg im In- und Ausland kennt und jetzt neuerdings sich mit Planitz' Aufsehen erregenden Forschungen auf frühchristlichem Gebiet (Benan-Brief Nr. 132—136) bekannt macht, kommt aus dem Verwundern nicht heraus, daß dieser Autor nicht ausschließlich als Historiker tätig geblieben ist. „Die volle Wahrheit" ist das einzige authentische, weil auf direkter Quellenforschung sich aufbauende Werk über Kronprinz Rudolf von Oesterreich. Alles, was sonst im Buchhandel von anderen Händen über den unglücklichen österreichischen Thronfolger zirkuliert, ist entweder

Klatsch oder unter Benützung von Planitz' grundlegender historisch-kritischer Arbeit als angebliche „Enthüllung" zusammengestoppelt, wie Planitz das selbst in seinem Werk an zahlreichen Beispielen eingehend nachgewiesen hat. (Man vergleiche die Einleitung zur 46. Auflage, welche auch in der vorliegenden neuesten Ausgabe abgedruckt wurde.) Von diesem berühmten Werk ist allein die deutsche Original-Ausgabe bereits in mehr als 132.000 Exemplaren über die ganze Erde verbreitet. Außerdem wurde es in Frankreich und England übersetzt, in Amerika nachgedruckt, auch in zahlreichen Gegenschriften teils angefeindet teils bestätigt. — „Das Buch hat sich in den letzten Jahren zu einem Standard-Work entwickelt. In allen zivilisierten Ländern ist es verbreitet und und in der Gesellschaft gehört es zum guten Ton, das Buch gelesen zu haben." (Walter Osten in der „Wiener Montagspost".) — „Man glaube ja nicht, daß es sich um eine Sensationsschrift handelt. Hier liegt vielmehr die ernste Arbeit eines Sittenschilderers von Fach vor, der sachlich und kritisch zu Werke geht. So erhält man in dem Werke zugleich ein weitumfassendes Kulturbild aus dem modernen Oesterreich." (Dr. Wilhelm Brünning, Archivar in Aachen.) — „Mit Recht gilt Planitz als Autorität der Kronprinz-Rudolf-Literatur. Seinem ganzen Studiengang nach ist er als spezieller Schüler von W. H. Riehl Kulturhistoriker und hat sich erst unter dem Einfluß von Michael Bernays in München, der sein großes poetisches Talent entdeckte, auf rein literarisches Gebiet begeben. Sein Hauptwerk, diese erschütternde Geschichte einer der geheimnisvollsten Tragödien des vorigen Jahrhunderts, liest sich wie ein spannender Roman, trotzdem nichts als die nackte Wahrheit an der Hand von Dokumenten dem Leser vorgeführt wird." (Dr. K. v. Kauffungen, Direktor der Stadtbibliothek und des historischen Archivs der Stadt Metz.) — „Es handelt sich hier um eine ernste wissenschaftliche Arbeit, die in psychologischer Entwicklung den Charakter des Kronprinzen in liebevoller Behandlung schildert und mit zwingender Logik das tragische Ende erklärt. Dabei wird vor dem gespannt folgenden Leser ein prächtiges Kulturbild jener Zeit entrollt." (Dr. Wilhelm Kowarz in Linz.)

66. **Denkschrift der Baronin Vetsera** über die Katastrophe in Mayerling und den Tod ihrer Tochter Mary.

Herausgegeben von Ernst Edler von der Planitz.

20. Auflage.

Hand-Ausgabe 3 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 4 Mark.

Siehe auch die Nrn. 20, 21 und 61.

Die Mutter der jungen Baronesse Vetsera, welche bekanntlich am 30. Januar 1889 mit Kronprinz Rudolf gemeinsam in den Tod ging, hatte wenige Wochen nach der Katastrophe unter dem Druck der damals auf sie niederschmetternden Vorwürfe und Anklagen diese Verteidigung ihres unglücklichen Kindes niedergeschrieben, um dessen Ehre zu retten. Die österreichischen Behörden, welche davon Wind bekamen, beschlagnahmten auf Veranlassung des damaligen Ministerpräsidenten Grafen Taaffe die Schrift, kurz bevor sie in den Hofkreisen in Circulation gesetzt wurde und deponierten sie in dem Geheimarchiv eines Ministeriums. Planitz, dem Biographen des Kronprinzen, gelang es zehn Jahre später auf Grund seiner bis in die Hofburg reichenden Verbindungen, eine authentische Abschrift des Originals sich zu beschaffen und in Deutschland in dem hier vorliegenden Buche zu veröffentlichen. Als historisches Quellenmaterial zu dem Geheimnis von Mayerling nimmt dasselbe heute die erste Stelle ein, da es die intimsten Vorgänge unmittelbar vor und nach dem schrecklichen Tode des Kronprinzen bis ins Einzelne enthüllt. — „Durch das in Oesterreich von je beliebte System der Vertuschung hat man sich bemüht, nicht nur dem Volke, sondern selbst der ernsten Geschichtsforschung die Wahrheit über den 30. Januar 1889 vorzuenthalten. Sehr verdienstlich ist deshalb Planitz' Unermüdlichkeit, Material zusammenzutragen. Von größtem Wert ist namentlich die von ihm veröffentlichte Denkschrift ...." (Oskar Camstatt, Historiker, Wiesbaden.) — „Durch die von Planitz herausgegebene Denkschrift findet das Drama von Mayerling seine endgültige Lösung." (Wormser Tageblatt.) — „Das Dokument bestätigt, daß die Darstellung der Katastrophe durch Planitz von Anfang an richtig war." (Breslauer Morgenzeitung.)

61. **Die Lüge von Mayerling.** Antwort an die Prinzessin Odescalchi auf ihre „Enthüllung" über Kronprinz Rudolf und das Verbrechen der Vetsera.

Mit einem Situationsplan und den von der Odescalchi dem Planitz'schen Originalwerk „Die volle Wahrheit" entwendeten und in der Odescalchischen Schrift widerrechtlich veröffentlichten Illustrationen.

14. Auflage.

Hand-Ausgabe 3 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 4 Mark.

Siehe auch die Nrn. 20, 21 und 66.

Diese gegen die Prinzessin Odescalchi (vergleiche Nr. 21) gerichtete Kampfschrift, in welcher dieselbe als Phantastin in Bezug auf ihre in Paris veröffentlichte „Enthüllung" über Kronprinz Rudolf und als Diebin in Bezug auf ihre aus Planitz' Werken entwendeten und in ihrer französischen Schrift abgedruckten Original-Illustrationen entlarvt wurde, erregte bei ihrem Erscheinen im Jahre 1900 ungeheueres Aufsehen. Die glänzende Dialektik des berühmten Verfassers schmetterte Zug um Zug sämtliche Behauptungen der angeblich „Eingeweihten" zu Boden und endete mit einer unwiderlegbaren Ehrenrettung des unglücklichen österreichischen Thronfolgers. Wer sich mit den Schicksalen des Letzteren näher beschäftigt, wird das Buch nicht entbehren können. — „Le poète ne fera desormais aucun départ entre Tristan et Yseult, Héloïse et Abélard, Paolo et Francesca di Rimini, Rudolf von Habsburg et Mary Vetsera. Et toujours la Mort apporta aux divins amants la délivrance. (La Critique, Paris.) — „Die sensationelle Version der Prinzessin Odescalchi fand vielfachen Glauben, weil sie scheinbar manches erklärlich machte, was dem ferner Stehenden bis dahin unbegreiflich erschienen war. Nunmehr aber veröffentlicht Ernst Edler von der Planitz unter dem Titel „Die Lüge von Mayerling" ein neues Kronprinz-Rudolf-Buch, welches gleichbedeutend ist mit der völligen Vernichtung einer „Enthüllung", durch welche das Andenken Rudolfs so gut wie zerstört schien." (Berliner Fremdenblatt.)

21. **Kronprinz Rudolf das Opfer der Baronesse Vetsera.** Enthüllung der Prinzessin Odescalchi geb. Gräfin Zichy.

Nach dem französischen Originaltext unter Benutzung der Uebersetzung von Ernst Edler von der Planitz bearbeitet von A. v. Kentzing.

64. Auflage.

Hand-Ausgabe 70 Pfg.
Bibliothek-Ausgabe 1,50 Mark.

Siehe auch die Nrn. 20, 61 und 66. — 122.000 Exemplare verkauft.

Diese kleine viel gelesene Schrift ist eine orientierende Einleitung und zugleich ein zusammenfassender Kommentar zu Planitz' umfangreichen Werken über Kronprinz Rudolf von Oesterreich. Er wird in der Regel benützt, bevor man mit der Lektüre der bezüglichen Werke von Planitz beginnt.

74. **Der Roman der Prinzessin Luise von Coburg.** Ein Fürstenschicksal ohne Schleier.

10. Auflage.

Hand-Ausgabe 2 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 3 Mark.

Im Anfang dieses Jahrhunderts wirbelte die gewaltsame Internierung der Gemahlin des Prinzen Philipp von Coburg in einer geschlossenen Heilanstalt viel Staub auf. Mitten in den Streit der Meinungen, die zum Teil von unklaren Einblicken in den wahren Sachverhalt ausgingen, warf Planitz die oben genannte Schrift. Er stellte darin auf Grund seiner an ersten Stellen geschöpften Informationen den tatsächlichen Verlauf dieser ganzen Affäre zum erstenmal fest. — „Der Verfasser zieht von diesem Fürstenschicksal mit ebenso sicherer wie zarter Hand den Schleier. Der vorliegende „Roman" ist kein Roman. Was er birgt, ist Tatsächlichkeit." (Jacob Peth, Chefredakteur in Zweibrücken.) — „Erst jetzt nach Verlauf mehrerer Jahre bringt das vorliegende Buch von Ernst Edler von der Planitz eine aktenmäßige Darstellung des Liebeslebens der unglücklichen Königstochter." (Braunschweigische Landeszeitung.)

Planitz'
Abhandlungen und Kampfschriften.

50. **Das Melophantasma.** Eine neue Kunstform. 3. Auflage.

Handausgabe 2 Mark. — Bibliothekausgabe 3 Mark.
Siehe auch die Nrn. 59, 65, und 69.

Diese 1898 zum erstenmal erschienene Schrift, welche die ästhetischen Grundanschauungen einer neuen Kunstrichtung darlegte, wirkte bahnbrechend in Bezug auf die Abkehr von dem damals herrschenden einseitigen Naturalismus, wie aus den zahlreichen Aufsätzen und Vorträgen hervorgeht, die sich in der Folge auf dieses Werk stützten. — „Der Dichter plaidiert in dem vorliegenden Werke für eine neue Vortragsart, in welcher das Urprinzip der Poesie, die Phantasie mit verstärkten Privilegien ausgestattet werden soll. Er versteht unter Melophantasma einen potenzierten epischen Vortrag mit Zuhilfenahme technischer Mittel." (Dr. Leo Derblich, Musikschriftsteller in Prag.)

145. **Der Bankerott der Modernen.** Eine Abrechnung.

Handausgabe 1 Mark. — Bibliothek-Ausgabe 2 Mark.

Das letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts kennzeichnet die literarische Herrschaft der „Modernen". Im Winter 1895/96, als diese mit unglaublicher Tyrannei jeden niederzuwerfen drohten, der nicht mit ihnen marschierte, trat Planitz als Erster auf den Plan, um mit offenem Visier den Kampf gegen sie zu eröffnen. In seiner damals allgemeines Aufsehen erregenden Artikelserie „Ein Wendepunkt", die in der „Magdeburgischen Zeitung" erschien, zersplitterte er die Phrasenphalanx dieser literarischen Sippe und gab damit den Anstoß zu dem Widerstand, welcher schließlich ihr Ende herbeiführte. In der vorliegenden Schrift zieht nun Planitz das Fazit dieses Kampfes.

68. **Beiwort zum Dragoner von Gravelotte.** Plan und Erläuterung der Dichtung sowie nähere Erklärung derjenigen Stellen, welche sich auf geschichtliche und kulturhistorische Momente der deutschen Vergangenheit beziehen.

Hand-Ausgabe . . . 3 Mark.
Bibliothek-Ausgabe 4 Mark.

Siehe auch Nr. 1 und 31.

Inhalt: Plan und Erläuterung der Dichtung im Allgemeinen sowie nähere Erklärung derjenigen Stellen, welche sich auf geschichtliche und kulturhistorische Momente der deutschen Vergangenheit beziehen mit besonderer Berücksichtigung des der Dichtung zu Grunde liegenden nationalen Gedankens. — Uebersetzung und historische Bedeutung der lateinischen Citate; Ursache und Zweck der dichterischen Lizenzen und Abweichungen von militärischen Usagen, Chargen 2c. — Die Persönlichkeiten des Königszuges. Nähere Erklärung der Episode in Goslar, der Kyffhäuserscene und des Kaisermorgens vor dem Berliner Schloß. Anmerkungen zu den Ansprachen Barbarossas in Straßburg, Frankfurt a. M., Carlsruhe, Dresden und auf dem Wettersteingebirge u. s. w. — Neudeutschland und die Propheten des alten Reiches; Barbarossa und die Reichsidee. — Näheres über den Titelhelden; Sonderung von Wahrheit und Dichtung. — Weg der Dichtung durch Deutschland und die Reichslande. Der Hohenstaufen und das Remstal; der Wasgenwald; Gang über das Doppelschlachtfeld von Gravelotte u. s. w. — Neben diesem Buch wird auf die Erläuterungen verwiesen, welche die nationale Dichtung inzwischen durch zahlreiche Literaturhistoriker gefunden hat. — (Vergleiche auch das Buch von Hans Spiegel „Planitz' Leben und Schaffen", ferner die Monographien: Sigmund von Kramer „Der Tag von Gravelotte im Spiegel der Dichtung". — A. von Kentzing „Der Sang unseres Vaterlands". — F. W. Kortum „Ein modernes Heldenlied und sein Sänger". — Erwin Halm „Gmünd, die Stadt des Dragoners von Gravelotte". Sämtliche im Verlag von A. Piehler u. Co. Berlin erschienen.)

Vortrags-Ausgaben
aus Planitz' Werken.

Unter unseren lebenden Dichtern ist Planitz, wie bekannt, der am meisten öffentlich rezitierte. Keines lebenden Dichters Werke haben so hohe Ziffern der stattgehabten Vorträge aufzuweisen. Zu den in neuerer Zeit vielerorts üblich gewordenen „Planitz-Abenden" (Vortrags-Abend mit systematischer Auswahl und Erklärung von Planitz' Werken) empfehlen wir als Einleitung die Benützung der in unserem Verlag erschienenen „Schriften über Planitz".

44. Der Sturm auf Vionville.

10. Auflage. **Vortragsausgabe 1 Mark.**

Anerkannt das großartigste vaterländische Vortragsstück moderner Poesie. Dasselbe wurde bereits mehr als 3000 mal in ganz Deutschland unter stürmischem Beifall öffentlich recitiert. Für Schulen ebenso geeignet wie für Vereine, patriotische Festtage u. s. w. Beim Verlag liegen Tausende von Zeitungsberichten, nach denen zu urteilen es kein Vortragsstück gibt, das so gleichmäßig begeisternd auf eine aus den verschiedensten Bildungsstufen sich zusammensetzende Zuhörerschaft wirkt wie „Der Sturm auf Vionville". — Ein Brief an den Verlag: „Hochverehrte Herren! Ich ließ gestern in dem von mir begründeten literarischen Verein Bruchstücke aus Planitz' „Sturm auf Vionville" durch Herrn Schauspieler Sascha vortragen. Der Erfolg war ein gewaltiger. Hofrat Professor Dr. Konrad Beyer in Wiesbaden." (Literaturhistoriker und Verfasser der bekannten „Deutschen Poetik.")

Man bestelle ausdrücklich die „Vortrags-Ausgabe", da diese eigens für den Vortrag redigiert und in großer Schrift gedruckt ist. — Es gibt außerdem noch verschiedene Ausgaben des „Sturm auf Vionville" für Privatlektüre in kleinerer Schrift (Illustrierte ungekürzte Ausgabe), die sich jedoch, weil zu ausführlich, für den Vortrag nicht eignen. — Vergleiche Nr. 2.

54. Der letzte Königsumritt.

5. Auflage. **Vortragsausgabe 1 Mark.**

Patriotisches Vortragsstück von hinreißender Wirkung, das vielfach von reisenden Rezitatoren im zweiten Teil ihrer Vortrags-Abende gesprochen wird, nachdem im ersten Teil „Der Sturm auf Vionville" (Nr. 44) vorangegangen. Glänzende Kritiken aus allen Teilen Deutschlands. Auch als Schulvortrag bei patriotischen Festlichkeiten u. s. w. sehr geeignet. — „Der letzte Königsumritt" ist eine der schönsten patriotischen Dichtungen, welche wir kennen. Er bildet eine groß angelegte Apotheose des Reichsgedankens und der Einheitsbestrebungen des deutschen Volkes. Er schildert den Geisterzug Barbarossas durch das nächtliche Deutschland und ist von grandioser Wirkung. Die Gräber bersten, auf den Bergen steigen flammende Fanale zum gestirnten Himmel empor, von der Ostsee bis zu den Alpen beginnen die Dome, Münster, Kirchen zu glühen und zu leuchten, die Glocken ganz Deutschlands brausen durch die Nacht. Alles, was seit den Tagen Arminius bis zur Zeit der Einigungskriege unser Vaterland Großes erzeugt, steht auf und strömt gen Straßburg." (Tagesnachrichten. Hannover.)

Man bestelle ausdrücklich „Vortrags-Ausgabe". — Vergleiche auch Nr. 3.

104. Vaterlandsgesänge. **Handausgabe 2 Mark.**

Diese Sammlung patriotischer Gedichte wird bei Festlichkeiten viel zu Rezitationszwecken benützt. Es findet sich darin fast für jede feierliche Gelegenheit (Kaisertag, Kriegerfeste, Sedan u. s. w.) passendes und wirkungsvolles Material.

53. Nordlandfahrt. **Handausgabe 2 Mark.**

Die Sammlung enthält auch die bekannten viel rezitierten Meerlieder, die Planitz selbst in früheren Jahren in Berlin wiederholt mit größtem Erfolg öffentlich vorgetragen hat.

6. Minnelieder.

10. Auflage. **Handausgabe 3 Mark.**

Diese Liebeslieder, herzbewegend und Stimmung erzeugend, eignen sich besonders zum Vortrag in intimen Zirkeln.

13. **Stimmen der Einsamkeit.**

2. Auflage. **Handausgabe 3 Mark.**

Gedankendichtungen, die sich nur vor reifem, hochgebildeten Auditorium zum Vortrag eignen.

5. **Buch der Balladen.**

5. Auflage. **Handausgabe 3 Mark.**

Das Buch enthält u. a. alle epischen Gedichte, welche Planitz selbst einst auf seinen Reisen mit zündender Begeisterung zum Vortrag gebracht hat.

* 55. **Verschämte Lieder.**

15. Auflage **Handausgabe 3 Mark.**

Diese berühmte Primaner-Poesie hat in ganz Deutschland Lachstürme erregt, wo immer sie auf dem Vortragspodium erschien.

* 115. **Der geprellte Teufel.** Ein Schelmenlied.

10. Auflage. **Handausgabe 1 Mark.**

Humoristisches Vortragsstück von durchschlagender Wirkung.

116. **Das Sarazenenschloss.** Rhapsodie.

2. Auflage. **Handausgabe 1 Mark.**

Ein prachtvolles Kulturgemälde aus der Zeit der Kreuzzüge.

117. **Die Dirnengrube.** Rhapsodie.

Handausgabe 1 Mark.

Zum Vortrag nur vor reifen Zuhörern geeignet.

119. **Totenfeier.** Rhapsodie.

Vortragsausgabe 1 Mark.

Großartiges Vortragsstück. Gemahnt in seiner düsteren Stimmung an die „Edda".

120. **Die Fahrt zur Hölle.** Rhapsodie.

3. Auflage. **Vortragsausgabe 1 Mark.**

Mit packender, in seiner Steigerung hinreißender Wirkung schildert der Dichter die Fahrt eines Schnellzuges zum Höllenpfuhl. Vortragsstück allerersten Ranges.

70. **Die Elf von Wesel.** Ballade.

9. Auflage. **Vortragsausgabe 1 Mark.**

Am 16. September 1809 wurden auf Napoleons Befehl elf Offiziere vom Schill'schen Corps zu Wesel erschossen. Planitz' eisenklirrende Ballade schildert in packender Weise diesen Vorgang. Wo immer sie vorgetragen wurde, war die Folge ein Sturm der Begeisterung. In Berlin wurde die Ballade sehr oft (auch wiederholt vom Dichter selbst) vorgetragen. Gelegentlich der Zentenarfeier aber machte sie im Winter 1909/10 die Runde durchs ganze deutsche Reich.

122. **Die Nacht Aphroditens.** Ballade.

2. Auflage. **Vortragsausgabe 1 Mark.**

Man hat diese im klassischen Gewande auftretende Ballade, welche den Liebeskonflikt eines antiken Brautpaares schildert, in Vergleich gebracht mit Goethe's „Braut von Korinth", mit der sie in der Tat bei aller Selbständigkeit in Bezug auf Stoff und Ausführung technische und ethische Berührungspunkte aufweist. Ragende Säulentempel, rauschende Zypressen, rauchende Opferaltäre, feierlicher Zug der Priesterinnen zum Heiligtum der Liebesgöttin, in der Tiefe das schimmernde Meer, in der Höhe der nächtliche Sternenhimmel Griechenlands — in diesem Rahmen strahlt uns die vollendete Plastik dieser Rhapsodie entgegen.

126. **Hünenspuk.** Ballade.

3. Auflage. **Vortragsausgabe 1 Mark.**

Nächtliche Geisterscene auf einem brennenden Moor. Gespensterhaft wirkende Stimmung liegt über diesem Spuk, die besonders im Vortrag bestrickend zum Ausdruck gebracht werden kann.

124. **Sein Schwur.** Ballade.

Vortragsausgabe 1 Mark.

Als Vortragsstück von großer Wirkung.

125. **Wölfe.** Ballade.

2. Auflage. **Vortragsausgabe 1 Mark.**

Effektvolles Rezitationsstück. Ein Hochzeitsschlitten wird von Wölfen überfallen.

127. **Sedan.** 2. Auflage. **Vortragsausgabe 1 Mk.**

Patriotisches Festgedicht. Seit Jahren in allen Gauen bei feierlichen Gelegenheiten vorgetragen.

128. **Die Mumie des Inka.**

Vortragsausgabe 1 Mark.

* 131. **Rendez-vous im Regen.**

3. Auflage. **Vortragsausgabe 1 Mark.**

Diese reizende Scherzdichtung erzielte überall beim Vortrag viel Heiterkeit.

* 142. **Faun und Nymphe.**

5. Auflage. **Vortragsausgabe 1 Mark.**

Ein Capriccio von feinem Humor und entzückender Laune.

* 141. **Eine Gefallene.** Moderner Roman.

6. Auflage. **Handausgabe 3 Mark.**

„Der Dichter, welcher die Satire auf dem letzten Künstlerabend in Berlin vor 1400 Zuhörern vorlas, erregte mit dieser köstlichen Verspottung unseres modernen Romanstils nicht enden wollende Stürme der Heiterkeit." (Freie Kunst.)

* 143. **Der Vogelmensch.** Ein Capriccio.

Vortragsausgabe 1 Mark.

* 144. **Eingeschneit.** Eine Weihnachtsgeschichte.

Bibliothek-Ausgabe 1 Mark.

Eine oberbayerische Jägergeschichte voll köstlichen Humors und zündender Wirkung. Der Vortragende muß aber den oberbayerischen Dialekt tadellos beherrschen.

19. **Ein Königsmärchen.**

10. Auflage. **Handsaugabe 3 Mark.**

Auswahl einzelner Gesänge mit erklärender Einleitung z. B. Gesang 6. „Erdenglück" und Gesang 7. „Königsbraut".

* 14. **Die Weiber von Weinsberg.**

24. Auflage. **Handausgabe 5 Mark.**

Auswahl einzelner humoristischer Gesänge mit Einleitung. Besonders Gesang 16. „Die belagerte Kneipe", welche überall große Heiterkeit erweckte.

7. **Die Hexe von Goslar.**

3. Auflage. **Handausgabe 7 Mark.**

Einzelne Gesänge mit Einleitung. Vor allem der gewaltige 20. Gesang „Allein zu Tausend" (Die Pest in Goslar).

1. **Der Dragoner von Gravelotte.**

13. Auflage. **Handausgabe 7 Mark.**

Einzelne Gesänge mit einleitender Erklärung des ganzen Werkes an der Hand der vorhandenen Schriften und Abhandlungen über den „Dragoner". Beinahe jeder Gesang lohnend. So gleich Gesang 1. „Ausmarsch", dann Gesang 6. „Im Goldenen Rade", weiter Gesang 23. „Pfadlos" u. s. w.

* 88. **Der Esel vor Gericht.**

6. Auflage. **Handausgabe 4 Mark.**

Sehr schwierig aber äußerst dankbar; daher nur ganz erfahrenen Vortragskünstlern, besonders Schauspielern, zu empfehlen.

78. **Heldentod.** 2. Auflage. **Regiebuch 1 Mark.**

Der Monolog des sterbenden Helden erzielt, von einem sprachgewandten Künstler vorgetragen, mächtige Wirkung.

69. **Gebet im Sturm.** Melophantasma.

2. Auflage. **Textbuch 1 Mark.**

Siehe auch die Nrn. 50, 59 und 65.

Ein ergreifendes Werk mit religiösen Leitgedanken, das wiederholt in der Karwoche als Weihe-Concertvortrag aufgeführt wurde. Auch für Erziehungs-Institute, religiöse Genossenschaften u. s. w. geeignet.

Musik (komponiert von Oskar Möricke) ist separat zu bestellen

89. **Gebet einer Mutter.** **Regiebuch 1 Mark.**

Fand in Berlin bei seinem ersten öffentlichen Vortrag durch Wanda Nicolovius begeisterte Aufnahme. Als Vortragsstück besonders Damen zu empfehlen.

123. **Die letzten Buren.**

10. Auflage. **Vortrags-Ausgabe 1 Mark.**

Der Siegeszug dieses Gedichtes durch ganz Deutschland während der Zeit der Burenkämpfe ist ohne Vergleich. Am Tage nach dem erstmaligen Vortrag in Berlin wurden hiervon 5000 Exemplare verkauft. Der k. k. Hofschauspieler Danny Gürtler vom Burgtheater in Wien und zahlreiche andere Rezitatoren bereisten mit dem Gedicht das In- und Ausland und errangen damit beispiellose Erfolge. In Petersburg kam es zu stürmischen Auftritten, so daß die Polizei eingriff.

59. **Die Weihe des Reiches.** Melophantasma.

2. Auflage. **Textbuch 1 Mark.**

Siehe die Nrn. 50, 65 und 69.

In Berlin, Cöln, Wilhelmshaven, Tilsit u. s. w. wiederholt mit großem Erfolg öffentlich aufgeführt. — „Im großen Konzertsaal des Berliner Tonkünstler-Orchesters wurde am 8. Mai Planitz' „Weihe des Reiches", Musik von Oskar Möricke, unter persönlicher Leitung des Dichters aufgeführt. Der Saal war von etwa tausend Personen, meist Künstlern und Literaten, bis in die letzten Ecken gefüllt." („Freie Kunst." Organ für unabhängige Eigenart künstlerischen Schaffens.) — „Hehre, begeisternde Sprache." (Hallesche Zeitung.)

Die hierzu gehörende Musik (komponiert von Oskar Möricke) ist separat zu bestellen.

65. **Der graue Reiter.** Melophantasma.

2. Auflage. **Textbuch 1 Mark.**

Siehe auch die Nrn. 50, 59 und 69.

Wird von allen Melophantasmen am meisten verlangt, weil auch im engen Familienkreis leicht aufführbar. Die öffentlichen Vorführungen in Berlin ernteten glänzende Kritiken seitens der Fachwelt.

Musik (von Oskar Möricke) ist separat zu bestellen.

Urteile der Presse

über

Planitz' Dichtungen in öffentlichem Vortrage.

Schlesische Zeitung (Breslau): „Die Wiedergabe des „Letzten Königsumritts" machte einen mächtigen Eindruck. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt."

Emder Zeitung: „Der am Sonntag Abend im Tivoli gehaltene Vortrag hatte einen großartigen Erfolg. Der „Letzte Königsumritt" riß die andächtig lauschenden Zuhörer zu einem wahren Beifallssturm hin."

Pößnecker Zeitung: „Der „Sturm auf Vionville" entfesselte einen brausenden Beifallssturm."

Niedersächsische Volkszeitung (Alfeld): „Das Epos riß durch die formvollendete Sprache und den edlen Satzbau die gesamte gespannt lauschende Zuhörerschaft mit sich fort, für deren reichen Beifall der Vortragende wiederholt danken mußte."

Neuer Pfälzischer Kurier (Ludwigshafen a. Rh.): „Von geradezu großartiger Wirkung, packend in jedem Wort, war Planitz' glühende, farbenprächtige, patriotische Dichtung „Der Dragoner von Gravelotte."

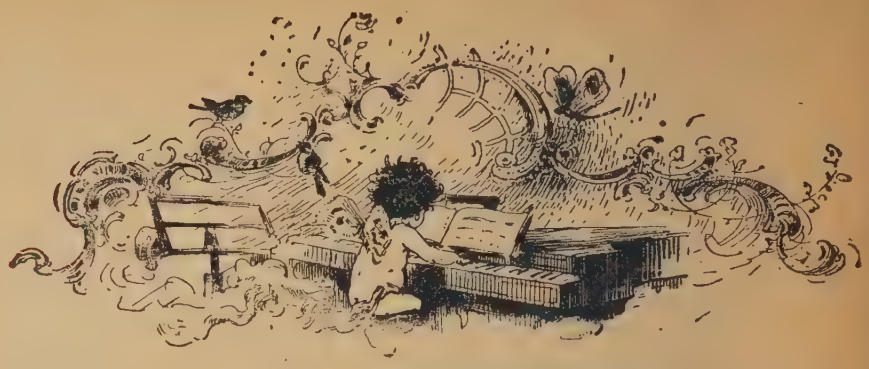
General-Anzeiger (Essen): „Wir müssen heute darauf verzichten, den Inhalt des Werkes oder auch nur des am Dienstag vorgetragenen Teiles zu erläutern, konstatieren jedoch, daß die schwungvolle Dichtung eine begeisterte Aufnahme fand."

Mainzer Anzeiger: „In allen Gauen hat er mit den Vorträgen Planitz'scher Dichtungen die größten Erfolge erzielt. So auch hier."

Bürgerzeitung (Düsseldorf): „. . . brachte uns eine literarische Neuheit: Planitz' nationales Epos „Der Dragoner von Gravelotte" 2c. Minutenlanger Beifall lohnte den Vortragskünstler, der einen solch gewaltigen Stoff mit vollendeter Künstlerschaft beherrschte."

Der Volksfreund (Aachen): „Gernß, welcher hier in Aachen, durch seinen damaligen Vortrag des imposanten „Königsumritts" in gutem Andenken stand, errang auch am Samstag Abend durch den Vortrag des „Sturm auf Vionville" einen wirklich großartigen Erfolg. Als die letzten Verse der gehaltvollen Dichtung verklungen waren, da erhob sich ein wahrer Beifallssturm."

General-Anzeiger für Chemnitz: „Das sehr gewählte Programm wurde durch ein Werk unseres Schiller eingeleitet: „Piccolomini", 1. Aufzug, 4. Auftritt, an welches sich der Glanzpunkt des Abends, der „Sturm auf Vionville" von Ernst Edler von der Planitz anschloß. Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß hier diese Rhapsodie zum Vortrag gelangte. Im Geist durchlebt man all die Wirrnisse und Gefahren, welche eine Schlacht mit sich bringt. Der Erfolg, den der Rezitator mit diesem Schlachtgemälde erzielte, war denn auch ein durchaus großartiger."



Kompositionen zu Planitz' Werken

in zweihändigem Klavier-Arrangement
von Oscar Möricke, herzogl. Musikdirektor.

I. Der Dragoner von Gravelotte:

1. Agars Gebet. — 2. Baldurs Nachtgedanken. — 3. Vor der Schlacht. — 4. u. 5. Vaterlandshymne. — 64. Kaisersegen. — 65. Sängertrost.

II. Die Hexe von Goslar:

26. u. 27. Hexentanzlied. — 59. u. 60. Stimme des Genius

III. Die Weiber von Weinsberg:

Lyrisches: 6. Minnelied. — 7 Mein Mutterle. — 8. Wanderers Nachtgebet. — 9. Weihnachtslied.
Kulturhistorisches: 10. u. 11. Totentanzlied.
Vaganten-Lieder: 12. u 13. Vaganten-Orden. — 14. Lied des Fahrenden. — 15. Weinlied. — 16. Das große W. — 17. Spatzenlied.

IV. Ein Königs-Märchen:

18. Dein sein! — 19. Ich hab' Dich lieb. — 20. Du Bergessee. — 21. Abendfriede.

V. Minnelieder:

30. u. 31. Nordlandfahrt. — 85. u. 86. Heimkehr.

VI. Verschämte Lieder:

28. Pereat! — 29. Katzenvolk und Frauenzimmer. — 83. u. 84. Ewig treu.

VII. Die Mumie:

22. Lied des Pedels. — 23. Einzugs-Lied. — 24. Lied der Prinzessin. — 25. Chor der Arbeiter.

Jede Nummer 50 Pf. — Bei Bestellung genügt Angabe der Nummer. — Bis jetzt 87 Nummern erschienen.

Literaturhistorische Werke über Planitz.

Planitz. Ein literarisches Charakterbild

unter Benützung der Planitz-Monographien von Professor Dr. Muggenthaler, Professor Dr. Karl Menne, Professor Dr. Hermann Jantzen, Professor Dr. Thomas Achelis, Professor Johann Schneiderhan, Oberregierungsrat Sigmund v. Kramer, Dr. phil. Eberhard Dentler, Dr. phil. Wilhelm Brüning, Dr. Wilhelm Kowarz u. a.

gezeichnet von

Robert Berger.

Dritte erweiterte Bearbeitung.
Elegant in Leinen gebunden 3,50 Mark.

Das Buch, das Beste, was bisher über Planitz geschrieben worden, gibt eine vollständige Uebersicht über Planitz' Leben und Schaffen und zeigt an der Hand zahlreicher Textproben den Entwicklungsgang und den inneren Zusammenhang seiner Werke.

Ein Mal am Wege.

Zur Erinnerung an Planitz' fünfzigsten Geburtstag

von

Richard Lobau.

Broschiert 50 Pfg.

Mehr als 200 Planitz-Feiern wurden gelegentlich des 50. Geburtstags des Dichters in ganz Deutschland veranstaltet. Lobau gibt an der Hand der erschienenen Zeitungsberichte eine Uebersicht dieser Fest-Abende und zugleich eine kurze Skizze der künstlerischen Ziele des Dichters. Die Schrift ist neben Robert Bergers bekanntem Planitz-Buch besonders Vereinsrednern als Unterlage für ihre Vorträge zu empfehlen.

Der Sang unseres Vaterlands

sein Dichter und sein Werden.

Studie über Planitz' „Dragoner von Gravelotte"

von

U. von Kentzing

mit einem Geleitswort von **Professor Dr. Muggenthaler.**

In Leinen gebunden 2,50 Mark.

Neue Schriften über Planitz.

Ueber keinen Autor wird neuerdings so viel geschrieben, wie über Planitz. Seine ungemeine Vielseitigkeit und Universalbildung, sein Farbenreichtum, seine Gestaltungstreue, seine Land- und Menschenkenntnis muß jeden Leser fesseln.

Frida von Kronoff, Romanschriftstellerin in Cannstatt in ihrer Broschüre „Aus der Werkstatt eines deutschen Dichters".

Professor Dr. Hermann Jantzen, Germanist in Königsberg. „Ernst Edler von der Planitz. Eine Studie zum neueren Epos".

Professor Dr. Karl Menne, Literaturhistoriker in Borbeck. „Ernst Edler von der Planitz. Der Dichter und seine Werke".

Ella Lindner, Schriftstellerin in Dresden. „Ernst Edler von der Planitz Eine literarische Betrachtung".

Hans Spiegel, bayer. St.-Lehrer in Augsburg. „Planitz' Leben und Schaffen". 2 Bände.

Dr. Wilhelm Brüning, Archivar in Aachen. „Planitz und seine Werke".

Professor Johann Schneiderhan, Seminar-Oberlehrer in Schwäb. Gmünd. „Ernst Edler von der Planitz. Eine Studie".

Professor Dr. Muggenthaler, am Kgl Polytechnikum München. „Der Dragoner von Gravelotte".

Ober-Regierungsrat Sigmund Freiherr von Kramer, kgl. bayer Kämmerer in München. „Der Tag von Gravelotte im Spiegel der Dichtung".

Dr. Arno Bliedner, Schulrat in Eisenach. „Der Dragoner von Gravelotte".

Professor Dr. Robert Bertin, in Langenberg. „Planitz' Dragoner von Gravelotte".

Dr. Eberhard Dentler, philosophischer Schriftsteller in Stuttgart. „Ein Faust-Epos der Gegenwart".

Seraphine Freiin von Blangy, Romanschriftstellerin in Budapest. „Planitz' Weiber von Weinsberg".

Nanny Lambrecht, Schriftstellerin in Aachen. „Planitz' Melophantasma. Ein Literaturbrief".

Dr. Edmund Dörffel, Literaturhistoriker in Leipzig. „Der Esel vor Gericht".

Dr. Roland Abramczyk, Schriftsteller in Oranienburg. „Ein Erinnerungsblatt".

12541